Posenn. 699

Die Chernaker in Rom.

Die Cheruskerin in Rom.

Eine Tragödie

in

zwei Abtheilungen

von

Franz Bacherl,
Schullehrer in Ober-Pfaffenhofen.

Nördlingen.
Druck und Verlag der C. H. Beck'schen Buchhandlung.
1856.

„— Suis ipsa Roma viribus ruit.“

Horat.

I.

Hermanns und Teutonias Fürstin

oder

Die Gefangene in Rom.

Ein Bühnenstück

in

fünf Aufzügen.

Verfaßt im Jahre 1849.

Für größere Bühnen.

„Des teutschen Barden Ideal —
Ist Deutschland, Deutschland allzumal."

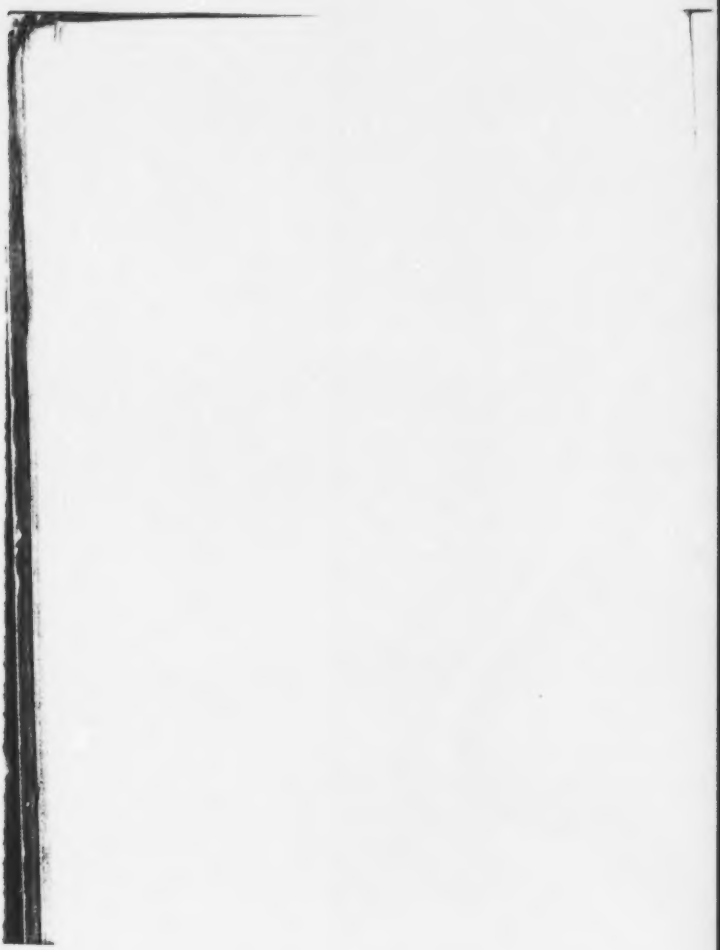
A. B.

Perſonen:

Caligula (Cajus Cäſar).
Sabinus, Chärea, } Befehlshaber.
Calpurnius, Senator.
Flavius, Liktor.
Narbonius, Gefängnißwächter.
Thusnelda, Hermanns und Teutonias Fürſtin.
Thumelikus, Fechter zu Ravenna.
Winna, Thusneldens Begleiterin.
Ariſko, deutſcher Häuptling.
Cetta, Geliebte des Thumelikus.
Vier Cheruſker.
Vier römiſche Jünglinge als Fechter.
Mehre Patrizier, Vaſallen, Gefangene ꝛc.
Caligula's ſonſtige Dienerſchaft.

Ort der Handlung: Rom.

Zeit der Handlung: im Jahre 40 n. Chr.



Erſter Aufzug.

[Ein Vorhof mit Nebengebäuden umſchloſſen. Im Hintergrunde ein eiſernes Gitterthor.]

(Mehrere Gefangene umherwandelnd.)

Erſter Auftritt.

Narbonius

(tritt ein und mit geſchwungener Peitſche auf die Gefangenen los).

Ha! Zerlumptes — zerlumptes Geſchmeiße!

(Die Gefangenen fliehen durch das Gitterthor.)

Soll ich hüten und peitſchen noch länger die Brut?
Soll denn ewig hier Wächter ich bleiben?
Könnte doch ich zu Trümmern ſolch' ſklaviſches Blut,
Solch' ein ärmlich Geſinde zerſtäuben!
Alles herzt ſich und küßt ſich im Taumel der Luſt;
Ja! nur ich hier, ein Sklave bei Sklaven,
Muß da meiden der Schönen ſo zärtliche Bruſt;
Wäre Hüter wohl lieber bei Schafen!
Welch' verdammtes Geſchicke, welch' läſtig Gewinnſt,
Wenn ich hin und her blicke, nur eitel Verdienſt!
O! ich wollte, ich wäre ſo gänzlich allein
Für die Erde zum Kaiſer geworden;

Ließe gern' ich — die Sklaven hier — Freie dann sein;
Denn Sie würden schon selber sich morden!
Doch — was träum' ich noch ferner solch' Fabelgezeug?
Lasse fliehen zur Freiheit die Armen!
Schließe auf ihre Bande; sei ruhig und schweig';
Denn ein Cäsar kennt nie ein Erbarmen!
O! Nur eilig zur That! In verheimlichter Flucht
Hat dies Herz hier sich selbst dann die Freiheit gesucht!
(Tritt in den Hintergrund, erschließt das eiserne Gitterthor und schreitet wieder in den Vordergrund.)
All' die Thüren sind offen; wo eil' ich nun hin?
Keine Gnade zu hoffen; o laß mich entflieh'n!
(Das Gitterthor öffnet sich; die Gefangenen wandeln durch dasselbe hervor.)
Ja! wahrhaftig — sie kommen zum tödtlichen Streich!
(Tritt ab.)

Zweiter Auftritt.

(Thusnelda und Winna — aus dem Hintergrunde kommend — treten ein.)

Thusnelda
(zu Winna gewendet).

Hat Er nicht auch mir Treue geschworen?
Meine Winna! O laß uns stets einig nur sein!
Wäre Deutschland auch wirklich verloren,
Blieb' mein Herz hier dem Gatten doch ewig allein!
Wie verläßt mich des Volkes zerrissene Macht;
Wie der schändliche Zwist meiner Brüder!
Wär' ich — da nicht gefangen — vom Feinde bewacht,

Balde ſäh' ich mein Vaterland wieder.
Ach! ſo ſchaurig und traurig blickt Alles mich an,
Ob ich ahnte der Zukunft verzweifelten Wahn! —
(In ſich vertieft.)

Winna.

Sei getröſtet, Thusnelda, und glaube dem Wort:
Balde zieh'n wir mitſammen ins Vaterland fort,
Laß die Wächter des Feindes nur lauern!

Thusnelda.

Wer beſtieg wohl dahier dieſe Mauern?
Ha! unmöglich, unmöglich kann ſo was geſcheh'n!

Winna.

O! vertraue dem Muthe der Deutſchen!
Ja, die Götter erhören gewißlich dein Fleh'n!

Thusnelda.

Ach! die Götter, ſie laſſen uns peitſchen!
Sie bekümmern ſich wenig um all' dieſe Schmach,
Wenn nur einig und frei all' die Deutſchen;
Denn die Götter, ſie wären ſchon längſtens verſöhnt!
Um die kleinlichſten Dinge beneiden ſie ſich,
Bis das Große in Trümmer zerſchlagen!
Nimmt es Wunder, wenn da wir, vom Feinde verhöhnt,
Solche ſchmähliche Ketten ertragen?
Ja! ſie ſtreiten um Manches — und wiſſen nicht wie!
Wollte Odin — es würde doch beſſer um ſie! —
O du ſchmerzliches Klagen!
Sollte mehr ich noch ſagen? —

Winna.

O! Verſchweige, verſchweige den peinlichen Gram;
Denn die Geiſter durchbrechen auch jeglichen Damm!
Haſt Du nicht auch mit uns noch daſſelbe Gemüth,
Das in Liebe zum Vaterland ewig erglüht?
O! gewiß, meine Beſte! — Die Wächter entfloh'n!
Ja — wahrhaftig! wahrhaftig! Ich höre ſie ſchon!

Thusnelda.

Laß ſie kommen, die Rächer! Iſt Alles mir gleich!

(Die Gefangenen entfliehen abermalz durch das Gittertor. Thusnelda und Winna, etwas zurücktretend, bleiben ſtehen.)

Dritter Auftritt.

(Narisko und die vier Cheruſker treten ein.)

Narisko

(zu Thusneldan herbei).

Sei gegrüßet, Du Fürſtin der Deutſchen!
Von den Brüdern und allen den Deinen!

Thusnelda.

Sei gegrüßt mir, o — glückliche Stunde!

(Dem Narisko die Hand reichend.)

O! Was bringet Dein Herz mir zum freundlichen Gruß?
Ja, erzähl' mir, Narisko, was immer Du weißt!
Ach! Gedenket auch Hermann noch meiner?
O! Erzähl' mir die fröhliche Kunde!

Narisko

(etwas verlegen).

Meine Fürſtin! Ach! leider, wenn ſagen ich's muß! —

Thusnelda.

O! Verſchweig' nicht dem Herzen auch jedwelche That,
Eine Sklavin muß Vieles ertragen!

Narisko.

Ha! Die Frevler! — — — —

Thusnelda.

Was? Die Frevler? — O rede! Was iſt denn geſcheh'n?

Narisko.

Ja! Die eig'nen Verwandten — den Fürſten des Reichs, —
Ach! Gemordet iſt — Hermann — Dein Gatte!
Würde jetzt doch Dein Sohn unſer König! —

Thusnelda.

Ha! Getödtet — von ſeinen Verwandten? —
Ja! Mein Liebſter! Mein Alles auf Erden!
O! du ſchmerzliche Botſchaft! Mein Hermann iſt todt!
Laß mich fort zu dem Theuern und ſterben —
Auf dem Grabe — im Lande der Meinen!
Laß mich fort zu des Todten Gebeinen
Und noch küſſen der Liebe entſchwundenes Herz;
Kaum ertrag' ich noch länger den peinlichen Schmerz!
(In ſich vertieft.)

Winna.

Sei beruhigt! Die Götter verlaſſen uns nicht!

Narisko.

Ach, die Götter — ſind alle — ſind alle mit uns!
O! Verlaß Dich aufs Wort Deiner Brüder! —

Thusnelda.

Ja! Verlaſſen — verlaſſen — auf immer! —
(Nach ſehr kurzer Pauſe.)
Wie zerriſſen in kleinliche Trümmer
Hat des frevelnden Neides habſüchtige Gier —
So das Glück uns auf ewig vernichtet!
Hat gemordet den Helden im friedlichen Schooß,
Ach! Erbarmt euch, ihr Götter, doch meiner!
(In ſich vertieft.)

Narisko.

Meine Fürſtin! vergeſſe der ſchmählichen That;
Denn der Jammer des Volkes iſt größer, als groß,
Und der Freunde des Frevels ſind wenige nur!

Winna.

O! Betrüb' Dich nicht weiter! Verſchone Dein Blut!
Iſt denn ſonſt auch uns nichts mehr geblieben? —

Thusnelda.

O! Verweig're den Schmerz nicht der Lieben,
Die verſunken im Grame — in peinlicher Glut! —
(In ſich vertieft.)

Narisko.

Ach! Gedenke doch nimmer — und nimmer daran;
Laſſe nicht da umſonſten von hinnen uns geh'n,
Und erhöre auch endlich mein gütiges Fleh'n!
Sehnlichſt harren die Stämme, um Dich zu empfah'n.
Ziehe fort mit den Deinen ins trauernde Land,
O! wir Alle, wir ſtehen ſo Mann wie für Mann,
Wie die Eichen — und ſchützen die fürſtliche Hand;
Und Dein Sohn hier, entſproſſen aus Sigmar's Geblüt,

Sollte Scepter und Krone empfangen!
O! Beglücke des Volkes bedrängtes Gemüth!

Thusnelda.

Ja! So sind Sie! So ist ihr Verlangen:
Was Sie wirklich schon haben, das wollen sie nicht;
Was Sie dünkelhaft wollen, das haben sie nicht!

Narisko.

O! Verlaß nicht der Brüder besorgliche Wacht;
Denn in Bälde hat Alles sich besser gemacht!
Eine Fürstin! — Dein Sohn unser König!

Winna.

O! Das freut mich! Das freut mich nicht wenig!

Thusnelda.

Mein Narisko! Du heilst mir die Wunde,
Die so tief in der liebenden Seele mich schmerzt!
O, begrüßte ich schon jene Stunde,
Wo die Mutter das eigene Kind wieder herzt!
Wenn nur balde den Theuern ich fände!

Narisko.

O, das werden wir eiligst besorgen!
Bleibe standhaft für Deutschland in jeder Gefahr,
Wenn Dein Sohn auch wo immer verborgen;
Schützte selbst ihn der Römer hochmüthige Schaar,
Müßten dennoch Dein Liebstes wir haben!
O! Nur vorwärts! Nur vorwärts — zum freudigen Werk!
Laßt uns muthig die Stadt hier durchwittern!

(Narisko und die vier Cheruskr treten ab.)

Winna
(zu Thusnelden herbei).
Möchte nimmer Dein Herz ſich erbittern!
Deine Völker, ſie lieben Dich inniglich noch!
Sei zufrieden und traure — und traure nicht mehr!

Thusnelda.
Wie veränderlich — ſolch' ein Verſprechen?
Was ſie früher dem Lande entriſſen,
O! das möchten Sie wieder ihm geben,
Um es wieder in Bälde zu brechen!

Winna.
Gib Verzeihung den eigenen Brüdern!
O! Dein Sohn wird uns Alles erſetzen!

Thusnelda.
Wäre wirklich, beim Odin, zu wünſchen!
Doch ich fürchte, ich fürchte ſchon jetzt den Verrath!

Winna.
Ja! Wahrhaftig — ſie kommen! O laß uns entflieh'n!

Thusnelda.
O! Verbleibe! Wir brauchen uns niemals zu ſcheu'n!
Laſſe ziſchen das römiſche Natterngezücht,
Denn die Deutſchen erzittern im Tode auch nicht!
(Treten etwas bei Seite.)

Vierter Auftritt.

Narbonius.
(Wie raſend, mit geſchwungener Peitſche, tritt ein.)
Ha! Verzweiflung! Verzweiflung! Welch' ſchändlich' Verrath!

Sind ſie wirklich entflob'n, all' die Sklaven?
O du loſes Vergehen; wenn ſo was geſcheh'n!
(Zu Thusnelden herbei.)
Ja! Wo ſind ſie? Nur eilig zurücke! — —
Daß die Donner Euch Alle zerſchmettern! —
(Tritt eilig in den Hintergrund und verſchließt das eiſerne Gitterthor.)

Thusnelda.

Wie verrätheriſch! — So hintergangen? —
Jede Flucht uns auf immer vereitelt!
Und ſo bleiben denn ſtets wir gefangen,
Meine Winna! bis endlich wir ſterben!
(Nach einigen Seufzern.)
Doch, was red' ich ſo furchtſam aus zagender Bruſt?
Ha! Ich Deutſche! Noch kräftig und ſtark mir bewußt,
Für das Vaterland ſterb' ich mit ſeliger Luſt!

Winna.

Ja, fürs Vaterland geb' ich mein Leben!

Narbonius

(aus dem Hintergrunde kommend).

O, Ihr Thoren! Das iſt es ja eben,
Was Euch Schmach und Verachtung des Cäſar hier bringt!
Laſſet Vaterland immerhin Vaterland ſein.

Thusnelda.

Nur ein Miethling, ein Miethling, der frevelnd ſo ſpricht!
Was die Römer verlangen, das brauchen wir nicht!
Haben Deutſche wir doch nur in Einem genug;
Achten niemals der Schänder verdammlichen Fluch!

Narbonius
(mit geſchwungener Peitſche).

Du verkapptes, verkapptes Geſinde!
Ha! Entweiche! Entweiche zur ewigen Schmach!

Thusnelda.

Auch in Ketten und Banden iſt Deutſchland noch frei,
Und noch freier hier — da dieſe Sklavin!
(Tritt mit Winna in den Hintergrund.)

Narbonius.

Welch' ein freches Geſchwätze! Umſonſt und für nichts!
Mögen, leider! noch ſelbſt ſich verdammen,
Wenn der Kaiſer bei ihnen zu Gaſte erſcheint!
O! dann werd' ich doch endlich des Wachtens hier los;
Kann mich freuen der Liebe im liebenden Schooß!
Was bekümmern mich auch dieſe Deutſchen? —

Fünfter Auftritt.

Calpurnius
(tritt eilig ein).

Ja! Wo ſind ſie — die frevelnden Wichte?
O! Ich laſſe zu Tode ſie peitſchen!
Ein Senator macht Alle zu nichte! —

Narbonius.

Sie verdienen's nicht beſſer — die Deutſchen!

Calpurnius
(zu Narbonius herbei).

Haſt Du wirklich ſie wieder entlaſſen?

Narbonius.

Ich? Entlaſſen? Fürwahrlich! beim Jupiter nicht!

Calpurnius.

Die Cherusker! — Wo ſind denn die Frevler?

Narbonius.

Die Cherusker? — Hab' niemals Cherusker geſeh'n!

Calpurnius.

Welch' ein müſſiger Wächter — im römiſchen Dienſt!
O, der Kaiſer wird ſtreng mit Dir rechten!

(Tritt in den Hintergrund und durch das Gitterthor.)

Narbonius

(allein).

Ha! Verrathen der Liebe empfundenes Glück!
Die Cherusker, ſie waren vermuthlich ſchon hier,
Als ich ſchaute der Holden bezaubernden Blick!
Du verfluchtes Geſinde! O, könnte ich dir
Auch die Seele im Leibe erwürgen!
Ja! Wo eil' ich nun hin, um der Rachegewalt
Des Tyrannen auf immer von da zu entflieh'n?
Ha! Verrathen mich ſelber; im knechtiſchen Sold
Meine Freiheit geſchändet — um flimmerndes Gold!
O! Entweiche! Entweiche von dannen! —

(Tritt eilig ab.)

Sechster Auftritt.

(Sabinus und Ghärea treten ein, und mit ihnen kehrt auch Narbonius wieder zurück.)

Sabinus

(zu Narbonius gewendet).

O, Du ärmlicher Miethling! Warum denn ſo feig?
Konnteſt nicht Du gefangen ſie nehmen!

Welch' ein fröhlicher Spaß — zu dem herrlichen Spiel',
Das uns Cäſar mit Deutſchen im Cirkus heut' gibt,
Wäre ſo ein beſonderer Fang uns geweſen.

Narbonius.

Die Verruchten! Auf ewig Verfluchten!
O! Ich hätte ſie wahrlich zu Staube zermalmt,
Wenn ich Einen von ihnen geſehen!
Ha! Ich will ſie erforſchen mit eiligem Fuß',
Wenn des Todes für ſo was auch ſterben ich muß!
(Tritt eilig ab.)

Ghärea.

Ganz gewißlich ſind dann auch die Frauen entfloh'n!
All' die Bande ſind offen! — Nur flüchtig voran! —
Schnelle Vorſicht getroffen auf jeglicher Bahn!
Ja! Wir müſſen die Frevler erreichen! —
(Tritt in den Hintergrund.)

Sabinus.

Unter tauſend von blutigen Streichen
Müſſen all' dieſe Knechte erbleichen!
Eine ſolche Verſchwörung der tückiſchen Wucht
Sei zum Tode, zum ſchmählichſten Tode verflucht!

Ghärea

(aus dem Hintergrunde zurückkommend).

Uns die Fürſtin der Deutſchen zu rauben,
Wäre wahrlich vor Allem ihr ernſtlicher Plan!
Doch, wer könnte den Wichten noch glauben,
Die ſo heuchelnd und ſchmeichelnd mit Cäſar gethan?
O! der Kaiſer wird furchtbar ſich rächen!

Sabinus.

Wenn auch wirklich die Frauen hier alle entfloh'n,
Müßte dennoch Teutonia's Fürstin, —
Müßte dennoch Thusnelden ich sprechen!

(Wendet sich gegen den Hintergrund, während Calpurnius mit Thusnelden durch das eiserne Gitterthor eintritt.)

Ha! Zum Spiele! Wahrhaftig! Sie kommen ja schon!

(Etwas bei Seite tretend.)

Siebenter Auftritt.

(Calpurnius und Thusnelda, aus dem Hintergrunde durch das Gitterthor kommend, treten ein.)

Calpurnius

(schon während des Eintretens zu Thusnelden sprechend).

Sei versichert, der Prätor ist streng und gerecht!
O! Ergib Dich dem Willen desselben!

Sabinus.

Sei willkommen, Teutonia's Fürstin!

Thusnelda

(mit abgewendetem Gesichte).

Ha! Die hämisch verruchten Gesichter!
Daß sie donnernd auf immer zerstäuben!

Chärea

(zu Thusnelden gewendet).

Du entschlägst Dich auch niemals dem Richter;
Denn wir kennen sie all' — die Verschworenen!

Thusnelda

(mit abgewendetem Gesichte).

O! Entfliehe den scheußlichen Rattern!

(Will entweichen.)

Calpurnius
(Thusnelden zurückhaltend).

Ha! Verbleibe, Du Frau der Verlor'nen;
Denn ein Cäsar wird Gnade Dir geben,
Wenn Du treulich die Wünsche desselben erfüllst!

Sabinus

Wenn Du drüben im Garten beim Mahle erscheinst,
Wird der Kaiser dann selbst mit Dir sprechen!
Gebe Acht, daß demselben Du nie was verneinst;
Denn Er würde sonst schreckbar sich rächen!

Chärea
(ebenfalls zu Thusnelden gewendet).

O! Du schweigest auf all' unsre Reden! —
Wie erfreut sich nicht Deiner auch Alles in Rom;
Wenn im Cirkus Dich heute der fürstliche Schmuck
Und die herrliche Krone der Deutschen beglückt! —

Sabinus
(zu Thusnelden).

All' die Völker — sie werden sich beugen vor Dir,
Auch die Fechter sich muthiger schlagen!
Selbst die Büffel und Hunde, sie werden im Kampf'
Voll der Freude Dich herzlich begrüßen!

Calpurnius
(zu Thusnelden).

O, Du Fürstin der Deutschen! Welch' glückliches Loos!
Ja! Die Götter noch werden Dich küssen! —

Achter Auftritt.

Winna

(durch das eiserne Gitterthor aus dem Hintergrunde kommend, tritt ein).

Meine Beste! — Ach komm'! — In Verzweiflung!
All' die Brüder und Schwestern erschlagen!

(Sabinus, Ghärea und Calpurnius — in sichtbarer Aufregung — treten eilig durch den Hintergrund ab.)

Thusnelda

(im Vordergrunde).

Könnte wohl auch den Schmerz ich ertragen?
Ha! Die schändlichen, schändlichen Knechte!
Während da sie so lange mich fragen,
Mußten Falschheit und Frevel es wagen,
Die Gefang'nen von deutschem Geschlechte
Mit dem Beile der Rache zu morden! —
Sollte da noch — zum Spotte der Meinen —
Ich im Cirkus bei ihnen erscheinen?

Frage nichts um die flimmernden Kronen!
Frage nichts um den Prunk und den römischen Tand!
Möchte lieber bei Bettlern auch wohnen,
Als wie hier unter Mördern im Purpurgewand!

Laß mich fort zu den Brüdern! — Der Liebe Gebot
Wird auch niemals erzittern — im Leben und Tod!

Laß mich sterben für Dich, o Teutonia mein!
Und Dir ewig — zum ewigen Unterpfand sein! —

(Im Scheiden begriffen.)

Laß mich fort zu dem heiligen Opfer,
Daß vollbracht auch das Werk treuer Liebe!

(Tritt mit Winna ab.)

(Ende des ersten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

[Der Gefängnißgarten mit römischen Standbildern. Im Hintergrunde ebenfalls ein eisernes Gitterthor.]

(Caligula's Dienerschaft beschäftigt sich mit Zubereitung eines Mahles.)

Erster Auftritt.

Thusnelda

(nachdem Caligula's Dienerschaft abgetreten, durch das eiserne Gitterthor aus dem Hintergrunde kommend, im Vordergrunde).

O! Was hätten die Frevler nicht Alles erdacht!
Ist es wirkliche Wahrheit? Ist's fälschlicher Traum?
Nie verleitet mich da solche fürstliche Pracht,
Nie der tückischen Dränger verpestender Schaum!
O! Ich kenne die Schlingen! Ich kenne sie gut!
Lasse niemals davon mich bestricken! —

Zweiter Auftritt.

Flavius

(tritt ein und zu Thusnelden herbei).

Sei gegrüßt mir, Du Holde! und habe Vertrau'n,
Alles wartet schon Dein mit Entzücken!

Selbſt der Kaiſer noch wird Dich voll Liebe beſchau'n,
Dich mit Scepter und Krone beglücken!
(Auf den mit Speiſen und Getränken beſetzten Tiſch zeigend.)
Gibt ſolch' herrliches Mahl Dir mit köſtlichem Wein,
Läßt mit Blumen und Kränzen Dich ſchmücken!
O! Wie könnteſt Du anders noch glücklicher ſein?
(Nach dem Tiſche zeigend.)
Da, beſieh' nur, was Cäſar Dir ſpendet,
Welche Gnade mein Herr Dir ſo gütig verleiht!

Thusnelda
(zu Flavius gewendet).

Welche Gnade Dein Herr mir ſo gütig verleiht?

Flavius
(zu Thusnelden).

Ja! Gewißlich des Kaiſers beſondere Huld!

Thusnelda.

O! Verſchwendet nicht unnütz die goldene Zeit,
Wüßte niemals — um was hier der Weichling noch buhlt!

Flavius.

O! Die Liebe desſelben thut Alles für Dich!
Wenn er heute — bei Dir da — zu Gaſte erſcheint,
Wirſt Du nimmer ſolch' Gnade bezweifeln!

Thusnelda.

Ha! Verflucht mir auf immer — ſolch' ſcheußlich' Beſuch!
Welch' ein Wüſtling! — Caligula's ſchändliche Luſt

Wird da niemals erreichen die trauernde Bruſt;
Wird da niemals erweichen dies klagende Herz,
Das im Tode noch fühlet den peinlichen Schmerz!
O! Hinweg mit dem giftigen Mahle,
Mit der Schlangen verpeſtendem Geifergetränk!

Flavius.

Du vermeſſene Thörin! O, halte doch ein,
Und verachte nicht ſchnöde der Liebe Gewinn,
Daß nicht rächend des Cajus ſo gütige Hand
Noch im Blute der Deinen ſich badet!

Thusnelda.

Ha! Cheruskiſches Blut gibt im Leide ſelbſt Muth!
Nehmt es weg da, Ihr hämiſchen Knechte;
Für die Meinen zu ſterben, — welch' köſtliches Gut!
Stehe ein für ſie Alle — mit Leben und Blut!
Ha! Entweiche von ſolch' Kreaturen!
(Entflieht durch das Gitterthor im Hintergrunde.)

Flavius.

O! Sie wagt es, die Sklavin, von hinnen zu flieh'n!
Wenn der Kaiſer dahier beim Geſchmauſe erſcheint,
So erzittern auch ſelber die Götter!
O! du ärmlich' — du ärmliche Einfältigkeit!
Iſt, fürwahrlich! im Herzen auch ſelber mir leid,
Wenn des liebenden Kaiſers allmächtige Hand
Sie auf immer verdammet zu Ketten und Band!
(Geräuſche von außen der vernehmbar. Flavius etwas bei Seite tretend.)
Ja, wahrhaftig! Er kömmt ſchon — der Kaiſer!

Dritter Auftritt.

(Narisko und die vier Cheruskr, durch das eiserne Gitterthor aus dem Hintergrunde kommend, durcheilen den Garten.)

Flavius.

Welche sonderbar — feindlichen Gäste!
Hätt' ich alle die römischen Wachen bei mir,
Ich erschlüge sie wahrlich zu Tode!

Narisko

(zu Flavius herbei).

O! Verschweige es doch nicht und sage uns an!
Ja! Bei Sigtyr — dem Gotte mit flammendem Schwert,
Ha! Noch lebet Teutonia's fürstliche Frau!
Ist so Deines und unseres Lebens auch werth!
O, verschweige es nimmer! Wir wissen's genau,
Ja! Noch lebet, noch lebet Teutonia's Frau!

Flavius.

Soll mich wundern! Weiß nichts von der fürstlichen Frau!
Wenn ich rings umher blicke und hin und her schau',
Könnte niemals ich Kunde Euch geben!

Narisko.

O, Thusnelda — die Fürstin der Deutschen —
Ist fürwahr noch, fürwahr noch — am Leben!

Flavius.

Ach! Thusnelda? Welch' ärmlich verlassenes Weib!
Auch schon längstens in Cäsar's besorglicher Hut,
Und ihr Sohn zu Ravenna — ein Fechter! —
O! Was nützet Euch all' dieses sklavische Blut,
Das — schon lange vergessen — in Banden hier ruht!

Nariske.

Und ihr Sohn — zu Ravenna — ein Fechter,
Der aus Sigmar's Geblüte entsprossen?
Ha! Ihr Götter! Zersprenget die Ketten,
Daß wir Beide sie, Beide noch retten!

(Nariske und die vier Gladiatoren treten ab.)

Flavius

(allein).

Könnte Jupiter je sich auch wagen?
Was die Frevler zu thun sich erlauben,
Muß dem Kaiser ich alsogleich sagen.
O! Sie möchten die Fürstin uns rauben!
Wie doch immer die feige verdammliche Wucht
Sich der römischen Macht zu entledigen sucht.
O! Caligula wird sie noch Alle zu Staub,
Wird sie Alle, die Schelme, vernichten!
Ha! Nur eiligst gemeldet den locklichen Raub;
Laß' mich's eiligst dem Kaiser berichten!

(Entfernt sich, während Winna eintritt.)

Vierter Auftritt.

Winna.

Wie des Todes erschreckender — eisiger Hauch —
So durchschauert's mir peinlich den zitternden Leib!
O! Gewißlich! Gewißlich schon längstens zu spät,
Um dem Scheusal von da zu entrinnen! —
Ha! Ich fürchte, ich fürchte, der blutige Streich
Des Tyrannen hat schon sie getroffen! —

Wer beſchützet dann noch das verlaſſene Reich?
Was bedeutet uns jegliches Hoffen?
O! mir iſt es, als ſäh' ich die bleiche Geſtalt,
Und die Pforten Walhalla's ſchon offen!
(Dem Ausgange zugewendet.)
Ha! Sie kömmt! Ja! Wahrhaft — noch am Leben!

Fünfter Auftritt.

Thusnelda

(durch das Gitterthor aus dem Hintergrunde kommend, tritt ein — auf Winna zueilend).
Meine Winna! Mein Liebſtes auf Erden!
(Umarmt dieſelbe. Nach der Umarmung.)
O! Was bringet Dein Herz mir auch Gutes?
Kannſt Du freudige Kunde mir geben?
O! Was ſoll aus uns Allen noch werden,
Wenn die Seele verzweifelnd — in Ketten gebannt?

Winna.

Sei getröſtet und fröhlichen Muthes;
Denn es lebet, es lebt noch Dein liebendes Kind,
So geſund und ſo friſch, wie die Deutſchen es ſind,
Und auch Rettung iſt ſicher vorhanden!

Thusnelda.

Ha! Noch lebet, noch lebet mein herzliches Kind!
Könnte doch es befrei'n ich von Banden!

Winna.

Ja! Gewißlich! Der ſchönſte der Jünglinge wohl!
Die Cheruſker — Sie ſtürmen ſtets auf und ſtets ab,

Und so hin und so her durch die feindliche Stadt,
Um den Sohn Deines Gatten zu treffen,
Den Erwählten aus Sigmar's und Hermann's Geblüt!

Thusnelda.

O! wie bebt nicht solch' Kunde des Herzens Gemüth,
Von der Liebe der Mutter zum Kinde erglüht!
O! Du schönster der Träume voll seliger Lust!
Ja! Entweiche mir nimmer und niemals davon.
Lasse drücken das Herz mich an kindliche Brust,
Mich umarmen den einzig geliebtesten Sohn!
Lasse führen und leiten an traulicher Hand
Mich des lieblichen Kindes so fröhlichen Scherz!
Lasse sterben, laß sterben im heimischen Land
Solch' ein niedergebeugtes, gefoltertes Herz!
Lasse sterben mich dorten im friedlichen Schooß
Nur zum Wohle der eigenen Brüder.
Mache Deutschland in Zukunft auch mächtig und groß,
Schenke all' seine Güter ihm wieder!
Ha! Wo ist Er? Mein bester, mein herzlicher Sohn?
Meine Liebe, mein innig Verlangen?
Könnte jetzo die trauernde Mutter auch schon
Da ihr Alles, ihr Alles umfangen!

Sechster Auftritt.

Narisko

(durch das Gitterthor aus dem Hintergrunde kommend, tritt ein).

O! Nur eilig! Nur eilig, nur eilig voran!

Ja! Die Bande ſind alle erbrochen!
Nur geſchwinde! — Der Eingang von Wächtern
befreit!
Nur geſchwinde, geſchwinde zur eiligen Flucht!

Thusnelda
(zu Nariſko herbei).

Mein Nariſko! Wahrhaftig! Bei Odin's Geſpann,
All' die Helden — ſie ziehen, ſie zieh'n uns voran!
Ja! Die Götter ſind wirklich auch wieder verſöhnt.
(Dem Nariſko die Hand reichend.)
Sei beſchützt mir, Du Beſter! auf jeglicher Bahn!
(Tritt durch das Gitterthor ab.)

Nariſko.

Ach! Noch lange die Götter, noch lang' nicht verſöhnt!
(Tritt eilig ab.)

Winna
(allein).

O! Gerettet, gerettet aus feindlicher Hand
Meine beſte Gefährtin — mein einziger Troſt!
Danke allen den Göttern für ſolches Geſchick;
Danke tauſendmal ihnen für jegliches Glück!

Siebenter Auftritt.

Narbonius
(tritt ein und zu Winna herbei).

Danke tauſendmal tauſend, Du zagende Maid!
Danke tauſendmal freudig hienieden,
Daß Ihr heute — mit uns da — im feſtlichen Kleid'
Von dem Kaiſer zu Tiſche geladen!

Welch' ein glückliches Loos ward dem ſchmählichen Leid'
So auf immer von Cäſarn beſchieden!

Winna.

Ach! Wie könnten auch freudig und glücklich wir ſein?
Hier gefangen, in Ketten, der Freiheit beraubt!
Werden niemals genießen ſolch' köſtlichen Wein,
Wenn es wirklich da ſelber der Kaiſer erlaubt!

Narbonius

(heftig).

O Du thörichte Sclavin! Was willſt Du auch ſonſt?
Sei zufrieden, daß hier Du im Vaterland wohnſt!
Was bedränget Dein Herz auch im gaſtlichen Rom?

Winna.

Ja! Die Väter — ſie werden vom Grabe erſteh'n,
Um noch all' den Fluch hier zu rächen.
Um zu hören der Deutſchen beängſtigtes Fleh'n,
Um noch all' dieſe Bande zu brechen!

(Tritt durch den Hintergrund ab.)

Narbonius

(allein).

O Du ſchwaches, Du ſchwaches, zerbrechliches Ding!
Keine Seele dürft' je ſich erfrechen,
So ein leckliches Wort da zu ſprechen;
Was der Kaiſer — der Kaiſer nur immer auch will,
Muß auf jeden Fall ſicher und pünktlich geſcheh'n!
Ja! Sie muß noch, Sie muß noch zum Feſte hieher!

(Tritt in den Hintergrund.)

(Muſik ertönt.)

Narbonius
(nach kurzer Pauſe wieder in den Vordergrund tretend).

Ha! Verflucht mir auch all' dieſe Sclaven,
Von den Banden befreit und von Ketten!
Ja! Wo ſtürme ich hin auf der gräßlichen Bahn,
Um mich ſelber, mich ſelber zu retten?
Ha! Wie furchtbar! Wie furchtbar, wenn Cäſar erſcheint!
O! Ich höre den ſchrecklichen Namen,
Der der Mutter nicht ſchonet, vom Kinde beweint!
Ja! Wahrhaftig! Er wird mich verdammen!
(Tritt etwas bei Seite. Die Muſik ſchweigt.)
Ha! Sie kommen zur blutigen Rache!

Achter Auftritt.

(Caligula, mit begleitender Dienerſchaft, tritt ein.)

Caligula
(zur Dienerſchaft gewendet).

Geht zurück und ſorgt für die Hunde!
Werd' allein ſchon hier mich vergnügen!
(Die Dienerſchaft tritt ab.)
(Caligula mehr vortretend.)
O! Wer könnte auch jetzt noch den freudigen Tag,
Die ſo herrlichen Spiele mir ſtören?
In das feindliche Blut dieſes Herz eingetaucht,
Und ſo einſam von Liebe umgeben!
Ha! Berauſcht hier — mit all' unſern Göttern —
Da verträum' ich ſolch' dürftiges Leben,
Das ich oftmals ſo kleinlich und ärmlich mißbraucht.

O du ſelige, glückliche Stunde!
Ja, du heileſt, du heileſt die Wunde,
Wenn im Buſen die Liebe um Liebe noch frägt!
O! Was könnt' ich mir Beſſ'res noch wünſchen?
(Trinkt aus einem auf dem Tiſche ſtehenden Pokale.)
Ha! Welch' göttlich, welch' göttlich erquickender Saft!
(Zu Narbonius gewendet.)
Nun entlaſſe mir eiligſt die Frauen!
Bringe her mir Teutonia's lieblichſtes Kind!
Muß die Armen doch einmal beſchauen,
Ob ſie würdig und werth eines Kaiſers auch ſind!
(Trinkt aus dem Pokale.)

Narbonius
(mit ſich redend).

Ach! Erſchrecklich! Erſchrecklich! Schon längſt iſt's zu ſpät!
(Tritt durch den Hintergrund ab.

Caligula
(allein).

Ha! Die zärtliche Sclavin — die Deutſche,
O! Erdrücket mein Arm auch vor Liebe!
Solch' Empfindung zur Holden, ins Blut mir hinein,
Wird Sie balde zur Römerin machen!
Wie ſo wunderſchön iſt nicht ihr bläulichtes Aug',
Wie bezaubernd die blondigen Löcklein im Haar!
O! Gewißlich! Da küßten die Götter ſelbſt auch
Sich zum Herzen der liebenden Seele hinein!
(Setzt ſich an den Tiſch.)
Laß mich freudig und froh und vergnüglich hier ſein!
(Trinkt wieder.)

Aus dem Blute der Sklaven! Solch' köſtlichen Wein,
Schenke ſelber mir, ha! ſchenke ſelber mir ein!
(Trinkt wieder.)
Wenn ich morde die Feinde im Cirkus darein,
So mit Löwen, mit Tigern und Hunden;
O! Wie könnte auch ſo was die Fürſtin nicht freu'n,
Wenn Sie mehr noch mit mir da empfunden,
Als der ſchmeichelnden Liebe vergänglichen Schein?
(Erhebt ſich vom Tiſche. Hin und her ſchreitend.)
Ja! Sie muß es, ſie ſoll es und wird es auch thun!
(Nach kurzer Pauſe.)
In den Armen des mächtigen Kaiſers zu ruh'n,
Iſt, fürwahrlich! nur immer den Göttern erlaubt;
O! Ich werde zum Olymp ſie tragen
Und mit Kronen ihr ſchmücken das fürſtliche Haupt!
(Tritt zum Tiſche herbei und trinkt.)

Neunter Auftritt.

Narbonius
(durch den Hintergrund eilig eintretend, läßt ſich vor Caligula auf das Knie nieder).
Hab' Erbarmen, Erbarmen, mein gütiger Herr!

Caligula
(zu Narbonius gewendet).
Was bedränget Dich gar ſo, Du läſſiger Knecht?
Stehe auf und erzähl' mir die Kunde!

Narbonius
(ſich vom Boden erhebend).
Ach! Sie kommen, die Frauen, ſie kommen nicht mehr!

Caligula.

Ha! Wie soll da den Frevel ich deuten?

Narbonius.

O! Gewißlich mein Kaiser! so wahr ich auch bin,
Alle Ketten und Bande zerbrochen,
Ja! die Weiber entflohen und längstens dahin,
Bald hätte ich vor Angst mich verkrochen,
O! Verzeihet, verzeihet dem schuldlosen Knecht!

(Tritt etwas zurück.)

Caligula

(sein Schwert ziehend).

Du verruchtes, verruchtes Gesinde!
Daß die Donner Euch Alle zerschmettern,
Bis hinab zu dem sklavischen Kinde!

(Schleudert sein Schwert gegen Narbonius und überläßt sich einigen wortlosen Gemüthsbewegungen.)

Narbonius

(ergreift das am Boden liegende Schwert des Cäsar und überreicht es demselben; sodann im Scheiden begriffen).

O! Entfliehe, entfliehe der Rache! —

(Trit ab.)

Caligula

(allein).

Ha! Wie schändlich, wie schändlich mich selber getäuscht!
Daß zu Trümmern zermalmet solch' heckliche Wucht —
In dem eigenen Blute sich badet! —
O! Erwürge dies schelmische Drachengeschlecht,
Das sich allwärts zur ewigen Schande verflucht,
Das sich schnöde noch gegen den Kaiser erfrecht,
Der doch immer und immer sein Bestes gesucht! —

Ha! Wie ſchändlich, wie ſchändlich betrogen! —
Hätte lieber — auf ſolch' ein verdammliches Leid,
Ihr das Blut aus den Adern geſogen,
Wenn gewußt ich den Frevel der tückiſchen Maid. —
Doch genug auch für jetzo! — Was Liebe nicht that,
Muß die Rache in Bälde vollbringen! —
Werde noch mir erdichten den ſchmählichſten Schimpf,
Den die Erde auch jemals getragen! —
Ja! die Sklaven — ſie werden auf ſolch' einen Spott
Sich gewißlich dann ſelber erſchlagen.
Ha! Vernichtung dir, hämiſches Rabengezücht!
Soll nicht raſten und ruhen dies rächende Schwert,
Bis die Zunge der Deutſchen da nimmermehr ſpricht,
Bis der Letzte im Staube verwimmert!
Mag im Krampfe der ſchimpflich verendenden Wuth
Dann die Liebe mit Luſt ſich beſchauen; —
Ha! Ein Cäſar wird balde mit ſklaviſchem Blut'
Da noch ſchön're Throne ſich bauen! —
Du verkapptes Gewinſel! Du ſchelmiſches Deutſch,
Das von jeher mich ſchändlich belogen;
Wenn ich heute für ewig zu Tode dich peitſch',
Haſt du 's letztemal dann mich betrogen.
O! Was ſollte mir auch noch der feigliche Muth
Dieſer deutſchen — ſo ärmlichen Trümmer?
Ha! Entweiche von hinnen; vernichte dies Blut
Der Barbaren — zu Staube — für immer!

(Tritt ab.)

(Ende des zweiten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

[Ein Vorsaal in Caligula's Palaste.]

(Vier römische Jünglinge, als Fechter gekleidet, umherwandelnd.)

Erster Auftritt.

Thumelikus

(im Fechtergewande tritt ein).

O! Ich werde so lange mich schlagen,
Bis entsunken im Kampf auch jedwelche Kraft!
Könnte da noch der Arm hier versagen,
Wenn des Kaisers Beschützung den Sieg mir verschafft?
Wie umfängt mich so selig der heutige Tag!
Meine Künste den Völkern zu zeigen,
Ist des Herzens Verlangen! Ha! jeglicher Schlag
Bringet alle die Gegner zum Schweigen! —
Wirf zu Boden des Schwertes zerbrochenen Stumpf,
Wenn vollbracht ich das Werk im Gefechte! —
Fei're sterbend mit Helden den Göttertriumph,
Weiche niemals dem wilden Geschlechte! —

(Etwas bei Seite tretend.)

Laß sie kommen zum freudigen Spiele! —

Zweiter Auftritt.

Calpurnius

(tritt ein).

Ja! der Frevler, der Frevler sind viele!

(Zu den Fechtern gewendet.)

Machet auf Euch — und ſchlaget die Wichte zu todt,
Selbſt des Kaiſers beharrlicher Wille
Gab ſo eben uns Allen das ſtrengſte Gebot!
Ha! Nur eilig den Flüchtigen nach! —

Thumelikus

(ſein Schwert ziehend und mit den vier Jünglingen im Abtreten begriffen).

Laßt vertilgen uns, Brüder, ſolch' feindliche Schmach!

(Thumelikus und die vier Jünglinge treten ab.)

Calpurnius.

O! Ich fürchte, wenn Cäſar den Frevel entdeckt,
Daß auch Keiner, auch Keiner von Allen,
Welche da mit der Wache der Fremden betraut,
Noch dem Schwerte der Rache entgehen! —
Ja, ſchon ſeh' ich die Hände mit Blut befleckt,
Selbſt die Großen des Reiches gefallen,
Von dem Beile getroffen, — darniedergeſtreckt,
Und zuletzt noch die deutſchen Vaſallen! —
O! Mir ſchaudert's ſo ängſtlich durch Nerv und Gebein,
Wollte lieber auch Sklave — als Kaiſer hier ſein
Unter ſolchen verſchworenen Knechten! —

(Tritt etwas bei Seite.)

Dritter Auftritt.

Cetta

(die Geliebte des Thumelikus — mit Blumen zur Hand — tritt ein).

Laß dem Lieben ein Sträußchen mich flechten
Und die Pfade Ihm allwärts mit Blumen beſtreu'n!

Möchte ſelber im Cirkus auch fechten,
Ihm zur Seite mich all' ſolchen Ruhmes erfreu'n!
Doch nur duftende Blüthen im farbigen Schein'
Kann zum heutigen Feſte dem Helden ich weih'n,
Und dies Leben — mein Alles auf Erden! —
O! Ich wollte mich, wahrlich! mit Roſen
In des Theueren Herz hinein koſen!
Könnte leicht dann noch Königin werden!

Calpurnius

(der bisher von Geta unbemerkte Senator tritt vor).

Könnteſt leicht dann noch Königin werden;
O! Ja wohl! Du verzogenes üppiges Ding!
Dort im Lande der Büffel und Narren,
Wenn es, leider! nach Willen und Wunſche Dir gieng'!

Geta.

Hab's, fürwahrlich! erſt heute erfahren,
Du geſcheidter, allweiſer, gelehrteſter Herr!
Biſt Du dümmer, als Jene es waren,
Welche treu mir erzählten ſolch' fröhliche Mähr'?
Iſt mir herzlich auch leid um die Armen,
Wenn ſolch' Feinde darob ſich erbarmen! —

Calpurnius.

Du geſchwätziges Zünglein! Was ſpotteſt Du auch
Mich ſo lange mit Deinem Gezwitſcher!
(Auf Geta los.)
Ha! Entferne Dich hier von der Stelle!

Geta

(im Scheiden begriffen).

Schon erzittert dem Feigling die Seele,

Wenn ein ſchuldloſes Mädchen von Liebe da ſpricht!
Muß doch ſelber von Herzen auch lachen
Ueber all' dieſe komiſchen Sachen! —
Hä, hä, hä, hä, hä, hä, ꝛc. ꝛc.

(Tritt ab.)

Calpurnius

(allein).

So verräth ſich das Kind mit dem eigenen Wort!
Die Verſchwörung iſt ſicher von Cajus entdeckt;
Und des Todes ſind all' auch die Helden,
Welche ſo die Entlaſſung der Sklaven bezweckt!
Sollte nicht auch dem Kaiſer ich's melden?
Ja! Die Rede des Mädchens hat ſo mich erſchreckt,
Daß erzittern mir alle die Glieder!
Ach! Ich wollte — ſie käme nicht wieder;
Denn ſie klatſchet und plaudert noch Alles heraus,
Bis verrathen die ſämmtlichen Brüder! —
O! Ich höre ſchon all' dieſes Heulen,
Und die Flüche des wilden Tyrannen!
Laſſe fort zu den Freunden mich eilen! —

(Will abtreten, wird aber von dem eben ankommenden Chärea zurückgehalten.)

Vierter Auftritt.

Chärea

(tritt ein — zu Calpurnius gewendet).

Ha! Verbleibe! Wenn all' uns die Feinde bedroh'n,
Bebet niemals der Römer beharrlicher Muth!

Calpurnius
(zu Chärea gewendet).

Hat der Kaiſer denn wirklich auch Kenntniß davon?
O! Ich wollte ſie Alle vernichten!

Chärea.

Keine Silbe! — Verachtung und ſchmählicher Hohn
Möge ſpäter den Weichling noch richten!
Wäre da ich im Lande gebietender Herr,
Hätte ſchon ich die Macht in den Händen,
O! Ich würde als Krieger im römiſchen Heer
Mich auch ſchwerlich dem Wüſtling verpfänden! —
Selbſt die Fürſtin Teutonia's fliehet den Wicht,
Der im Pfuhle der ſcheußlichſten Laſter ſich wälzt,
So zur Schande des mächtigen Volkes! —
Könnte ruhen der Nemeſis rächende Pflicht,
Bis der Schänder noch ſelber den Nacken ſich bricht?

Calpurnius
(dem Chärea die Hand reichend).

Mein Vertrauter! zum Bunde die treuliche Hand,
Ja! Ich ſchwöre es Dir bei den Göttern! —
Laß befrei'n uns auf immer das friedliche Land
Von Tyrannen und ſchelmiſchen Spöttern! —
O! Ich gebe für ſo was mein Leben dahin!

Chärea.

Sei behutſam mit jeglicher Sprache;
Denn die Knechte — ſie lauſchen uns überall zu!

Wann vollendet die heilige Rache,
Sind befreiet wir Alle, — ſo ich, als wie Du!
(Dem Calpurnius die Hand reichend.)
Meine Hand hier — zum einigen Bunde! —

Calpurnius.

O du glückliche — glückliche Stunde,
Wenn das Vaterland frei von dem Wichte!

Chärea.

Wenn das Vaterland frei von Tyrannen!
(Nach kurzer Pauſe mit etwas ſchwächerer Stimme.)
Doch, was red' ich ſo ſträflich ins Herz mir hinein?
Wenn zum Kaiſer ich einſtens geworden,
Könnte leicht ich dann ſo wie Caligula ſeln,
Und fürwahr auch der Pöbel mich morden!
(Nach einigen Bewegungen.)
Du verdammtes, verdammtes Geſchwätze!
Würde wahrlich mich ſelbſt noch verrathen!

Calpurnius.

Sei beruhigt und ſtille, ſchon nahet der Feind;
Höre wirklich von ferne es hallen!

Chärea.

Ja! Beim Donner! Er iſt es! O laß uns entflieh'n!
(Chärea und Calpurnius treten etwas bei Seite.)

Fünfter Auftritt.

Sabinus

(tritt ein).

O! Wer läßt ſich auch ſo was gefallen?

Gäbe lieber das Leben den Feinden dahin,
Werde niemals die Brüder verlaſſen!

Chärea
(auf Sabinus zueilend und denſelben umarmend).

Mein Sabinus! Sei ſtets mir, ſei ſtets mir gegrüßt!

Calpurnius
(ebenfalls zu Sabinus herbei).

Freut mich wahrhaft, dich wieder zu ſeh'n!

Sabinus.

Laßt den weichlichen Dränger nur würgen!
Muß in Bälde ſich beſſer geſtalten,
Wenn wir treulich der That uns verbürgen,
Und ſo feſt an einander uns halten,
Wie es Freunden und Römern nur immer geziemt!
(Während ſich alle drei die Hände reichen.)

Chärea.

Wie es Freunden und Römern nur immer geziemt!

Sechster Auftritt.

Flavius
(tritt ein).

Ja! Wahrhaftig, der Kaiſer iſt gänzlich verſtimmt!
O! Wie ärgert mich ſolch' ein Geſinde! —
Iſt kein Wunder, wenn Allen das Leben er nimmt,
Dieſen deutſchen verworfenen Seelen!

Calpurnius
(zu Flavius herbei).

O Du treulicher Knecht unſers Kaiſers!
O! Ich möchte Dich ſchier auch umarmen!

Chärea
(ebenfalls zu Flavius herbei).
Könnten Deutſche auch je Dich erbarmen,
Die ſo duldſam die Ketten ertragen?
Sabinus
(ebenfalls zu Flavius herbei).
O! Du wirſt ſie vermuthlich erſchlagen,
Die ſo liebliche Fürſtin mit blondigem Haare,
Die der Kaiſer ſich heute zum Spiele erwählt?
Flavius.
Ach! Wie könnt Ihr mich weiter noch fragen?
O! Ich thue es gerne, wenn's Cäſarn gefällt!
Sabinus
(zu Flavius).
Ja — wahrhaftig? — — — — —
Chärea
(desgleichen zu Flavius).
Du kannſt es? — — — — —
Calpurnius
(ebenfalls zu Flavius herbei).
Mein lieblichſter Freund!
Könnte wirklich zu Tode Dich küſſen! —
Flavius.
Ja! Gewißlich — Ihr Brüder, ob Freund oder Feind!
Werde Alles auch gerne vollbringen,
Wenn's ſo immer zum Beſten des Kaiſers mir ſcheint!
Calpurnius
(mit den Uebrigen etwas zurückweichend).
O! Wer ſollte auf ſo was nicht ſchweigen?

Flavius
(dem Ausgange zugewendet).
Welche glückliche, selige Stunde!
O! Der mächtige Herrscher im Kaisergewand!
(Tritt etwas bei Seite.)

Siebenter Auftritt.

Caligula
(mit Dienerschaft — tritt ein. Langsam sprechend).
Ha! Wo sind sie, die scheußlichen Hunde?
Die Verräther und Knechte im eigenen Land?
Mit Vasallen und Sklaven im Bunde!
Möchte all' sie erwürgen mit blutiger Hand,
Diese losen — verdammlichen Wichte!

Flavius
(zu Caligula herbei).
Mein Beherrscher! Hab' treulich Dir stetsher gedient!
O! Ich mache sie alle zu Nichte,
Diese losen, verdammlichen Wichte!

Caligula.
Ja! Wo sind sie — die schändlichen Knechte,
Welche frech mir die Deutschen entlassen?
Werd' zu Staube sie gänzlich zertreten,
Wenn nicht eiligst mir all' die Entwich'nen
Noch für heute zum Spiele zurücke gebracht!
(Zu den Uebrigen gewendet.)
Ha! Entweicht mir von hinnen und thut Eure Pflicht!

Sabinus
(mit Chärea und Calpurnius im Scheiden).
O! da ſäumen wir wahrlich, da ſäumen wir nicht!
(Sabinus, Chärea und Calpurnius treten ab.)

Caligula
(Monolog).
Ja! Teutonia's Fürſtin muß jedenfalls her!
Vor den Augen der Mutter, den Deutſchen zum Hohn,
Soll mit Tigern dann kämpfen ihr eigener Sohn!
Wird dann ſelig mein Herz ſich erquicken
In der Holden bezaubernden Blicken!
Ha! Ein Drache ſoll all' mir die ſcheußliche Wucht
Dort im Cirkus — ſo gänzlich verſchlingen!
Hätten ſelbſt auch die Götter zum Tod' mich verflucht,
Müßte dennoch der Streich mir gelingen!
Schon erzittert mir 's Blut in den Adern!
O! wie könnte ich weiter noch hadern,
Wenn der Gram mich ſo gänzlich darniedergebeugt?
(Zu Flavius gewendet.)
Ha! Beſtell' mir den Deutſchen Ravenna's,
Und beſcheid' ihm Caligula's ſtrengſten Befehl:
Daß Thumelikus fechte im Cirkus darein,
Denn ſonſt würde er ſelber des Todes auch ſein!
Haſt verſtanden mich? — Sag' es dem Fechter!

Flavius.
Ach! So balde, ſo balde wie möglich!

Caligula
(im Scheiden begriffen).
Ja! Geſchlichtet iſt all' meine Sorge,

Und beruhigt das Herz hier — zum göttlichen Schlaf!
Schlumm're ſüß und zufrieden den Olymp hinein!
(Tritt langſam durch einen Seitengang ab. Die Dienerſchaft entfernt ſich durch den gewöhnlichen Eingang.)

Flavius
(allein).

O! Was könnte mich mehr noch als ſo was erfreu'n!
Will es eiligſt dem Fechter berichten!
Und wie glücklich wird nicht auch der Jüngling dann sein,
Wenn wir alle die Deutſchen vernichten!
O! Gewiß! Ich geſtehe es offen!
Ja! Zu todte ſind alle, ſo wahr ich auch bin!
(Will abtreten, weicht aber wieder in den Saal zurück. Zu dem eben ankommenden Narbonius gewendet.)
O! Erzähl' mir's geſchwinde! erzähle mir's doch!

Achter Auftritt.

Narbonius
(nachdem er eingetreten, zu Flavius).

Ach! Wir haben ſie nirgends getroffen,
All' die Deutſchen mitſammt den Eberuskern dahin!
Ja! Verſchwunden iſt all' unſer Hoffen!

Flavius
(im Scheiden).

Ha! Ich muß noch die Schelme erreichen!
(Tritt eilig ab.)

Narbonius.

Ach! der Kaiſer wird ſtreng' mit uns rechten!

Und ich armer, ſo gänzlich verlaſſener Knecht
Muß alleinig den Frevel dann büßen,
Denn bei Niedern gilt niemals das Recht auch für Recht,
Wenn's die Großen gleich immer wohl wiſſen! —
Wäre wirklich auch nichts an der Sache,
So ereilte mich dennoch die Rache! —
O — du ſchmählich betroffene Liebesgeſchicht'!
Konnte je ich vergeſſen die ſchuldige Pflicht?
Die Geſang'nen der Ketten entlaſſen?
Ja! Ich möchte faſt ſelber mich tödten! —
(Etwas in ſich vertieft.)

Neunter Auftritt.

Thumelikus
(tritt ein und auf Narbonius los. Denſelben an der Schulter rüttelnd).

He! Du Alter! Was träumſt Du für loſes Gezeug?
Mach' Dich auf und verfolge die flüchtige Brut,
Die ſo eben dem Richter entkommen!

Narbonius.

Ach! Verſchone mich Armen! Sei ruhig und ſchweig';
Denn es träfe mich ſonſten auch jeglicher Streich!

Thumelikus.

Biſt Du wirklich von Sinnen? Wäre Schade um Dich!
Wenn die Deutſchen den Muth Dir genommen,
Iſt es, wahrlich! mir bange — für Dich und für mich!
(Fängt zu lachen an.)
Hä, hä, hä, hä, hä, hä ꝛc. ꝛc.

O, Du feiglicher Söldling! Zerſchlage Dein Schwert!
Ein Verzagter iſt niemals der Waffen auch werth!
(Sich dem Narbenius nähernd.)
Komme her da! Gib mir Deinen blinkenden Dolch!
(Nimmt dem Wächter den Dolch ab und ſteckt ſich denſelben an ſeinen Gürtel.)

Narbonius
(im Scheiden).

Ach, die Schande! Wahrhaftig! Wahrhaftig!
Ach! Sie treibt mich noch ſelber — zum Tode! —
(Tritt, das Antlitz mit beiden Händen bedeckt, langſam ab.)

Thumelikus
(etwas vortretend).

Ha! Ein prächtiges Meſſer — zum Fechten! —
(Stoßt mit dem Meſſer abwechſelnd bald hin und her durch die Luft.)
Bald zur Linken — und balde zur Rechten!
(Sich dem Eingange zuwendend.)
Iſt, fürwahr! kaum der Feigling von dannen,
So beläſtigt ſchon wieder mich da ein Beſuch;
Kömmt ſchon wieder, beim Donner! ein ſolcher Baſtard!
Kann mich durchaus im Schlagen nicht üben!
Doch, was merk' ich auf all' dieſe Leute;
Ha! Nur eilig zum luſtigen Spiele!
(Uebt ſich im Fechten. Nach kurzer Pauſe auf den eben eintretenden Flavius los.)
Halt! Zurücke! Sonſt biſt Du des Todes! —

Zehnter Auftritt.

Flavius
(tritt ein. Sich gegen den zurücktretenden Thumelikus wendend).

Freut mich herzlich, dahier Dich zu treffen,
Du mein kräftiger Junge mit blondigem Haar!
Sei gegrüßt mir auf roſigem Pfade!
(Reicht dem Fechter die Hand.)
Biſt erleſen zum Kampfe aus ſämmtlicher Schaar
Von des Kaiſers beſonderer Gnade!

Thumelikus.

Von des Kaiſers beſonderer Gnade? —

Flavius.

O! Gewißlich! Mein herzlicher, theuerſter Freund!
Sollſt erlegen den grauſigen Tiger
Und den muthigſten Büffel im Lande!
Sollſt erwürgen, im Beiſein der Krieger,
Ja! bekämpfen im deutſchen Gewande
All' dies Ungethüm — gleich jenem Sieger,
Der, Teutonia's Völkern zur Schande,
Selbſt nicht achtet der heiligſten Bande!
Ja! So will es, ſo will es der Kaiſer!

Thumelikus
(ermuthigt).

Ha! So will es der Kaiſer, mein mächtiger Herr?
Werde kräftig mich ſchlagen um ſolch eine Ehr',
Wie einer der tapferſten Helden! —

Flavius
(dem Fechter die Hand reichend).

Bleibe ſtandhaft, mein Junge! Freut wirklich mich ſehr!
Muß, fürwahr! es dem Kaiſer jetzt melden!
(Tritt durch einen Seitengang ab.)

Thumelikus
(allein).

Ha! Schon ſeh' ich da röchelnd ſie fallen,
Die verzweifelten, wüthigen Krallen!
Wenn ermattet ich ruhe auf blutigem Schooß,
Iſt der Ruhm doch — für immer — noch größer
als groß!
Denn der Jubel und alle die Freude,
Sie erheben den Sieger vom Leide,
Triumphirend mit Palmen zum Olymp hinan!
Sollte da nicht mit fröhlichem Muthe
Jeder Römer des würdigen Kampfes ſich freu'n?
Sollte da nicht mit flammendem Blute
So ein Leben dem göttlichen Spiele ſich weih'n?
O! Ich brenne vor heißer Begierde,
Voll des ſeligen Dranges begeiſternder Luſt,
Ziehe fort — zu der heiligen Stätte! —
Drücke feſt noch den Stahl auf die fühlende Bruſt;
Wenn ich Alles, ſelbſt dieſen nicht hätte,
Müßt' ich dennoch im Cirkus d'rein fechten,
Stürb' ich dennoch — als Kämpfer — mit freudiger
Luſt!
Laß mich fort, um das Werk zu vollbringen!

Werde nie — auch im Tod nicht — verzagen!
(Während einigen Fechtübungen im Scheiden.)
Fleuge vorwärts! Ha! Vorwärts — zum Schlagen!
(Tritt ab.)

(Ende des dritten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Vierter Aufzug.

[Eine Vorhalle mit dem Götterſtandbilde des Mars und mit einem Ausgange im Hintergrunde.]

(Mehre Patricier und Vaſallen umherwandelnd.)

Erſter Auftritt.

Flavius
(tritt raſch ein. Sich zu den Anweſenden wendend).

O, nur vorwärts! Bald geht es zum Spiele!
Ja! Wahrhaftig! Der Menſchen im Cirkus darein
Sind vermuthlich dem Kaiſer zu viele!
(Sich wieder gegen die Anweſenden wendend.)
O, nur vorwärts! Wird ſicherlich Platz genug ſein!
(Die Anweſenden ſetzen ſich in Bewegung und treten im Hintergrunde durch das Portal ab.)

Flavius
(im Scheiden).

Kann unmöglich den Schelmen noch glauben!
Und gewiß auch — erwarten mich Beide noch nicht!

Solchen Knechten iſt niemals zu trauen!
Muß ſchon hör'n, was die Fürſtin Teutonia's ſpricht!
(Tritt, während Getta auf der entgegengeſetzten Seite ankömmt, eilig ab.)

Zweiter Auftritt.

Getta

(Blumen tragend, tritt, während Flavius auf der entgegengeſetzten Seite die Halle verläßt, eilig ein).

Ach! Die armen, verlaſſenen Frauen!
Möchten ſicher auch da beim Geſpiele,
Meinen Schatz — den Thumelikus — ſchauen!
O! Wer könnt' ſich des Liebſten nicht freuen
Und, von Luſt und von ſeliger Wonne durchglüht,
Ihm die Pfade mit Roſen beſtreuen?
(Streuet Blumen auf den Boden.)
Ja, mein Beſter! Mein Alles auf Erden!
Wie erhebt ſich des liebenden Herzens Gemüth!
O! Wie könnt' ich noch glücklicher werden?
Wo nur immer die ſchönſte der Blumen erblüht,
Pflückt' ich gern' ſie dem Innigvertrauten!
O! Wie freut ſich dies Herz hier in ſeliger Luſt,
Bald zu drücken den Holden an trauliche Bruſt!
(Streuet wieder Blumen aus.)

Dritter Auftritt.

(Thusnelda und Winna treten ein, während Getta Blumen ſtreuet.)

Thusnelda

(der Winna die Hand reichend).

Komme, Winna, und laß uns hier ruh'n!

Cetta
(auf Thusnelden und Winna los).

Ach! Zertretet die Blüthen — die Blüthen mir nicht!
Geht zurücke, Ihr garſtigen Weiber!

Thusnelda.

Du geſchnüpfiges Ding! Welch' ein loſes Geſchwätz!

Cetta.

Hä, hä, hä — Du zerlumpichtes Bettelgeſind!

Winna.

O, die leckliche Memme!
(Auf Cetta los.)
Entfliehe von hier!

Cetta.

Wie geſcheidt nicht da dieſe Deutſchen auch ſind!
Werd' ſchon geh'n, wenn's mich freut, wenn ich will!
(Tritt ab.)

Thusnelda.
(im Vordergrunde).

Ach! Wie traurig und öde iſt Alles dahier,
Wie verlaſſen der Mutter betrogenes Herz!
Keine Hoffnung ſchenkt wieder den Theuerſten mir,
Und die Klage heilt nimmer den peinlichen Schmerz!
O! Wie könnt' ich den Liebſten auch finden?
Wenn mich allwärts die feindliche Wache umgibt,
Wenn in ſklaviſche Ketten mich binden
Solche Schergen, die niemals die Freiheit geliebt!
Ach! Wo eileſt du hin, mein verlaſſenes Herz,
Um zu lindern der Sklavin ſo bitteren Schmerz?
Ach! Wo eilſt du, wo eilſt du — von hinnen davon,
Um zu treffen den einzig geliebteſten Sohn?

Winna.

Sei getröſtet, Thusnelda, Dein liebender Sohn
Kommet ſicher, ich weiß es, in Bälde hieher!
Ja! Gewißlich! Ich weiß es! O, traure nicht mehr!
Und warum denn, warum denn — ſo gänzlich verzagt?

Thusnelda.

Ach! Ein Deutſcher wird niemals ſolch' gaukelndes Spiel
Dieſer römiſchen Wichte beſuchen,
Sein Gedanke iſt ernſter und höher ſein Ziel,
Liebt das Große im Kleinen — mit Wenigem viel!

Winna.

Könnteſt wirklich daran Du noch zweifeln?
Iſt Dein Sohn ja doch ſelber ein Fechter!
Muß ſohin auch beim Spiele erſcheinen!

Thusnelda.

Was? Ein Fechter? Ein Fechter — im Cirkus darein?

Winna.

O, jawohl! Hab's gewiß und fürwahrlich gehört!
Kannſt Dich feſt auf mein Wort hier verlaſſen!

Thusnelda.

Welch' ein Hermannsgeblüte vermöchte auch noch
Da ſo weit ſich der Schmach zu ergeben?
Kann unmöglich es glauben, daß ſo was er thut!
Ja! Ich gäbe darum ſelbſt mein Leben!
(Will entweichen.)
O! Ich muß! Laß mich eiligſt von hinnen!

Winna.

(die im Scheiden begriffene Thusnelda zurückhaltend).
O! Verbleibe! Verbleibe zurücke!

Selbſt Narisko wird's ſo Dir bezeugen!
(Dem Eingange zugewendet.)
Ja! Schon hör' ich, wahrhaft! ſeine Tritte!
(Thusnelda und Winna treten etwas bei Seite.)

Vierter Auftritt.

Thumelikus
(tritt ein. Die Toga über dem Fechterkleide tragend — und dieſelbe auf den nächſten Sitz ablegend, und dann vortretend).
Welch' ein ſchmählich verdammlicher Bruderverrath!
Laß mit Deutſchen mich niemals vergleichen!
O! Wer möchte, wenn Cäſar geboten dies hat,
Noch die Palme des Sieges mir reichen? —
Bin ein Römer — ein Römer mit Seele und Leib,
Werde niemals für Deutſchland auch fechten!
Was bekümmert mich ſo ein verächtliches Weib —
Da — mitſammt ihren ſklaviſchen Knechten! —

Thusnelda
(zu Thumelikus herbei).
Wenn ein Deutſcher Du biſt, o! dann fechte auch deutſch,
Und verachte die eigenen Brüder mir nicht!
Ja! Die Deutſchen ſind immer der Liebe noch werth!

Thumelikus.
Du verkrüppeltes Deutſch! Bleibe ſtetshin auch Deutſch!
Weiß da nichts um ſolch' armes Geſinde!

Thusnelda.
Wenn ein Deutſcher, wahrhaftig ein Deutſcher Du biſt,

Mußt Du wiſſen — wer deutſch — und was Deutſchland auch iſt!
O! Wie magſt Du ſo niedrig uns läſtern! —

Thumelikus.

Du verkapptes Gewimmer — mit all' dieſem Deutſch!
Ha! Entfliehe — noch eh' ich zu Tode Dich peitſch'!

Winna.

Wenn Du wirklich nicht deutſch — und ein Deutſcher nicht biſt,
Mußt Du ſicher wohl — ſicher ein Römer doch ſein!

Thumelikus.

Ja! Mit Leib und mit Leben, mit Gut und mit Blut,
Fühle ſtets ich des Römers begeiſterten Muth!

Winna.

Iſt gewiß auch bekannt Dir der Fechter
Von Ravenna, ein Jüngling aus deutſchem Geblüt?

Thumelikus.

Daß doch alle die Wetter dies läſtige Deutſch
Auch in kleinlichte Trümmer zerſchlagen!
Wenn ſolch' Deutſche da — Deutſche doch wären;
O, dann wären ſie wahrlich — ſie wahrlich doch deutſch!
All' dies Flittergeplauſe der Deutſchen —
Macht die Deutſchen und Deutſchland mir niemals auch deutſch!

Thusnelda.

Ha! So ſpricht nur, fürwahrlich! ein thörichtes Kind!
O! Die Deutſchen verbleiben, was immer ſie ſind!
Welch' ein Volk iſt auch je ihres Gleichen?

Thumelikus.

Ha! Dies glaube — dies glaube, wer's glauben auch mag!
So ein Fechter hier, wie es Thumelikus iſt,
Wird auch niemals den Beſtien weichen!
(Fängt zu fechten an.)
Ja! Nur eilig, nur eilig den Cirkus hinein! —
(Tritt durch den Hintergrund ab.)

Thusnelda.

Ach! Thumelikus? Kann es denn möglich auch ſein? —
O! Welch' ſüßes, welch' herzlich, welch' freundliches Wort
Auf das bittere, bittere, ſchmerzliche Leid!
Welch' ein Göttergruß! Welch' ein Entzücken —
Voll der Seligkeit — ſoll mich beglücken?
Der ſo liebliche Name des Kindes! — —
Laſſe fort mich! O, laß mich von hinnen!
(Wendet ſich nach dem Hintergrunde und wieder zurück.)
Ach! Zurücke! Ach — wieder zurücke;
Denn der Name, der einzige Name auch nur
Iſt da weit noch entfernet vom Glücke!
(Etwas in ſich vertieft.)

Winna.

O! Ein Römer! Ein Römer — natürlich!
So nicht Deutſches, nicht deutſch auch kein Wörtchen verſteh'n,
Und von alle dem nichts auch, wie groß und wie hehr;
Wenn ſo wirklich das deutſche Land — Deutſchland uns wär'!

Thusnelda.

Wenn das deutſche Land wirklich uns Deutſchland auch wär',

Und noch Hermann — noch Hermann sein König,
O! Dann wäre, fürwahr! solch' ein römisches Heer
Für die Deutschen um Vieles zu wenig! —

Fünfter Auftritt.

Narisko
(tritt rasch ein).

Ja! Wahrhaftig voll deutschen — voll kräftigen Muths!
Und ein Jüngling, so keklich, erhaben und stark,
Ja, so kräftig und fest, wie die Eichen! —

Thusnelda.

Ja! Voll deutschen — voll deutschen und kräftigen Muths!
Und so fest und so stark, wie die Eichen?
Ach! Begreife — begreife es wirklich auch nicht!
Sage treulich mir's doch, mein Narisko!

Narisko.

Ach! Thumelikus ist es — Dein herzlicher Sohn!

Thusnelda.

Ach! Thumelikus ist es — mein herzliches Kind?

Narisko.

O, gewißlich! So wahr ich ein Deutscher auch bin,
Eilte allwärts dem muthigen Jünglinge nach!
Ja! Ihr mußtet ihn selber — ihn selber doch seh'n!
Ist mit Dolch und mit Schwerte umgürtet!

Thusnelda

Ach, den Theuern — den Theuern noch heute zu schau'n,
O, ich flöge auch selber zum Tode hinein.
(Wendet sich nach dem Hintergrunde.)

Sechster Auftritt.

Thumelikus

(durch den Hintergrund kommend, tritt ein).

Ha! Verflucht mir, verflucht mir — auf immer —
Solche Weiber! Sie mögen zu todte auch ſein;
Ja! Ich wollte ſie auch — — — — !

Thusnelda

(zu Thumelikus herbei).

O! Verdamme, verdamm' nicht das eigene Blut!

Narisko

(ebenfalls zu Thumelikus herbei).

Unſere Fürſtin! Die Fürſtin der Deutſchen!

Thumelikus

(lachend).

Hä, hä, hä, hä, hä — — —
Eure Fürſtin? Die Fürſtin der Deutſchen?

Winna

(zu Thumelikus gewendet).

Ach, Thusnelden bedenk', — Deine Mutter.

Thusnelda.

O, gewißlich! Ja, ſiehe nur hier dieſes Maal,
Deiner Mutter untrügliches Zeichen!
(Den Hals des Sohnes unterſuchend und denſelben umarmend.)
O, fürwahrlich! Fürwahrlich, mein herzlicher Sohn!
(Nach der Umarmung.)
Ja! Zur Freude und Luſt mir — als Knäbelein ſchon!

Thumelikus

(etwas zurückweichend).

Daß doch all' Euch die Donner zerſchlagen!

Weiß auch nie was von solch' einem ärmlichen Kind,
Ihrem Sohne und allem dem weibischen Schmerz!

Thusnelda
(dem Sohne nachschreitend).

Ach! Erhöre, mein Kind! Ach, erhöre mich doch!

Thumelikus.

Ha! Zurücke — Du deutsches — Du häßliches Weib!

Narisko
(zu Thumelikus gewendet).

O! Verachte die eigene Mutter doch nicht,
Die dem Stolz Deiner Väter auf immerhin werth!
Ja! Verlaß uns im Sturme der Zeiten doch nicht;
Denn Dein Vater, ach! Hermann iſt längſtens nicht mehr!
Auch die Stämme, ſie harren voll Zuverſicht Dein;
Sollteſt bald unſer Retter und König dort ſein,
In dem Lande der Eichen, das mächtig und groß
Von dem Meer' bis zum Meere ſich weithin erſtreckt.
Ja! Entweiche und ziehe von hinnen mit uns
In die waldigen Lande der Brüder,
Du mein fürſtlicher Sohn — aus des Sigmar's Geblüt!

Thumelikus.

Habet nie Euch um mich da bekümmert!
O! Was ſollten mir all' Eure Länder!
Schlumm're lieber auf Lorbeer und duftigem Grün,
Als wie dorten auf Diſteln und Dornen!

Thusnelda.

Ach! Mein Liebſter! Ach, höre, ach, hör' mich doch an!

Narisko.

Ziehe fort auch mit uns, mit den Deinen,
In die Heimath des harrenden Volkes!

Thumelikus.

Ha! Ein Römer traut niemals solch' Knechten zu viel,
Stürzet alle zu todte Euch nieder!
Wird nur fechten und treiben sein Lieblingsgespiel,
Möge reden man immer auch, was man da will!
O! Dies Schwert hier, getreulich zum ernstlichen Stoß',
Ja! Vernichtet noch all' diesen feiglichen Troß!
(Tritt eilig durch den gewöhnlichen Eingang ab.)

Narisko

(dem abtretenden Thumelikus nacheilend).

O! Wahrhaftig! Bei Sigtyr! Entwichen!
(Tritt eilig ab.)

Winna.

Welche Schande für alle die Deutschen!
O! Er wird doch nicht selber das eigene Volk
Mit den Ruthen der Fremdlinge peitschen!

Thusnelda

(zu Winna gewendet).

Meine Liebe! Ach, bring' mir den Theuern zurück!
Ja! Mein Alles, mein Alles auf Erden! —

Winna.

Wenn im Stande ich wäre! Von Herzen gewiß —
Würde gerne den Liebsten Dir bringen.
Lebe wohl, meine Beste! Bin schnell wieder hier!
(Tritt ab.)

Thusnelda
(allein).

O du deutſches, du armes verkommenes Land!
Ach! wie könnt' ich zu Dir auch von hinnen entflieh'n,
Wenn ſo immer Dein Fürſt noch — in Rom hier — gebannt,
Und des tapferen Volkes geknechteter Sinn?
Ha! Der ſchwarze, der ſchwarze erdrückende Fluch
Sollte nimmer auf Deutſchland, auf Deutſchland mehr rub'n!
Sollte nimmer der rächenden Feinde Beſuch —
Noch was Leides dem mächtigen Volke auch thun!
So ein Wütherich könnte mir niemals den Muth,
Könnte niemals den Liebſten mir rauben!
O! Ans Herz hier, ans Herz ſeiner Mutter gedrückt,
Wird auch ſchwerlich des Henkers verbiſſene Wuth,
Wird nicht Rache, nicht Folter, nicht ſchmählicher Tod
Da entreißen den Sohn — mir das einzige Gut!

Siebenter Auftritt.

Caligula
(mit Dienerſchaft, tritt ein. Zu Thusnelden gewendet).

Ha! wie ſeltſam, wie ſeltſam — ſolch' liebliches Weib!
Wirſt nun balde des Cäſars vertraulichen Kuß
Da im purpur'nen Kleide empfangen,
Bettelkönigin, Fürſtin der Deutſchen!
(Setzt ſich an den Tiſch.)

Thusnelda.

Welch' ein Mördergezisch, gleich den Nattern!

Caligula.

Ja! Wie matt nicht und kalt auch das Herz mir im Leib!
Wie so freudenlos Alles entschwunden der Bruft!
Wie entkräftet, beinah' bis zum niedrigsten Weib!
Und so abgestumpft gänzlich für jegliche Luft,
Mit des Geistes und Körpers auf immer!
Wie ein Todtengehäuse — voll Modergeruch!
Ja! Mir ist es, als träf' mich der scheußlichste Fluch!

(Nach kurzer Pause.)

Bringet eiligst nur, eiligst nur Wein mir hieher!

(Ein Diener reicht den Pokal. Caligula trinkt.)

O! den wildesten Traum da zu träumen;
Ja! Wie möcht' ich noch weiter mit fälschlichem Wahn'
So im Taumel um allen den müssigen Tand
Meine Lieblingsgespiele versäumen?
Ausgeschmücket mit Kronen und Edelgestein
Muß die Fürstin der Deutschen die schönste wohl sein
Da — im Cirkus — beim frohen Gefechte!

(Erhebt sich vom Sitze und tritt etwas vor.)

Und ihr muthiges Söhnlein — im Büffelgewand'
Gleich dem Helden — mit Tigern so kämpfen zu seh'n,
Ja! Wahrhaftig — ein selig Vergnügen!

(Der Thusnelda zugewendet.)

Ha! Thumelikus, nicht wahr? Dein liebender Sohn,
Und ein König, ein König der Deutschen?

Thusnelda.

Vom Geſchlechte, das freier und ſtolzer — wie Ihr,
Iſt aus Sigmar's Geblüt er entſproſſen!
Ja! Ein Deutſcher und mächtiger König zugleich!

Caligula.

Welch' ein bettelnder König im römiſchen Reich',
Und von zitterndem Laube der Eichen die Kron'
Für den Fürſten der Deutſchen, den ſchwächlichen Sohn;
Für ein Kind dieſes ärmlichen Weibes!

(Lachend.)

Hä, hä, hä, hä, hä, hä — —

Thusnelda.

O! Genug reich, wer da auf die Seinen vertraut!
Könnt' im Lande der Deutſchen ich wohnen,
Wäre lieber mir ſelber von Büffeln die Haut,
Als wie all' Deine flimmernden Kronen!

Caligula.

Ha! Verruchte! O, ſchweige, o, ſchweige mir auch
Von dem Land Deiner ſklavtſchen Knechte!
Wohl nur Fleiſch hier zum Fraß meiner Hunde!
Ja! Wer möchte das Blut ihres Kindes auch noch,
Wer die bettelnde Fürſtin verſchonen?

Thusnelda.

Ach! Den Göttern vertrau' ich mein Alles!

Caligula.

O! Die Götter! Sie hören und ſehen ja nicht!

Achter Auftritt.

(Flavius und Thumelikus treten ein.)

Caligula

(zu Flavius gewendet).

Nun, doch endlich, doch endlich mein Flavius hier!

Flavius.

O! Zum Staunen, zum Staunen welch' rieſige Kraft!
Unbegreiflich! Ein kräftig — ein kräftiges Volk!

Thumelikus

(näher herbeitretend).

Faſt die gänzliche Brut auch gefangen!
Ha! Ein jeglicher Streich hat getroffen!

Flavius

(dem Thumelikus die Hand drückend).

Sei gelobt mir! Zum Schlagen ein herrlicher Burſch!

Thumelikus.

Werde ſelber im Tode noch fechten!

(Macht einige Wendungen.)

Thusnelda

(zu Thumelikus gewendet).

O! Wer ſchändet, wer ſchändet das eig'ne Geſchlecht?
Tauche ein hier das Schwert in das feindliche Blut
Und zerſchmettere da ſolche Tyrannen!

Thumelikus

(in ſich vertieft).

Caligula.

O! Du drachenverwildertes — feckliches Weib!

Wenn Du Tauſende von Millionen ſelbſt werth,
Müßte doch ich zertreten Dir Seele und Leib!

(Nach kurzer Pauſe.)

Ha! Verflucht mir! Erſchöpft auch die letzte Geduld;
Und geſchwächt ſo — faſt gänzlich — durch Nero und Gebein!
Kann der Muth eines Cäſars ſo niedrig denn ſein?

(Nach einigen wilden Gemüthsbewegungen.)

Laſſet fort mich! Nur fort mich von hinnen,
Auf die gräßliche Rache mich ſinnen!

(Im Abtreten begriffen und das Geſicht noch einmal zurück wendend.)

Ha! Erwürge zu todte ſolch' Frevelgeſchmeiß!

(Alle, bis auf Thusnelda, treten mit Caligula ab.)

Thusnelda

(allein).

O! die Sklavin, die Freie, die Königin auch,
Ja! Sie folget noch liebend von ferne und nah'!
O! Sie folget noch liebend dem zärtlichen Kind,
Wenn auch nimmer, auch nimmer die Herzen ihr da,
Nicht die liebenden Herzen der Deutſchen ihr ſind!

(Tritt ab.)

(Ende des vierten Aufzugs. Der Vorhang fällt.)

Fünfter Aufzug.

[Das Wartezimmer vom dritten Aufzuge, in Caligula's Palaſte, mit Blumengewinden geſchmückt.]

Erſter Auftritt.

(Flavius und Thumelikus treten ein.)

Flavius
(zu Thumelikus gewendet).

Ha! Nur muthig, nur muthig zum herrlichen Kampf,
Siehe alle die Freuden — ſie warten auch Dein!
Selbſt der Kaiſer erſcheinet zum Spiele.
O! Wahrhaftig! Du wirſt noch der Glücklichſte ſein,
Weiche niemals, weich' niemals vom Ziele!
Ja! Im deutſchen Gewand, mit erhobener Bruſt,
Sollſt Du kämpfen mit Tigern im Cirkus darein.
Mit dem grünenden Kranze der Eichen geſchmückt,
Wirſt du ſiegen, ja ſiegen mit ſeliger Luſt!
Kann nichts Schön'res auf Erden da geben!
(Nach einem auf der nächſten Bank liegenden Cherukergewande zeigend.)
O! Betrachte nur da ſo ein prächtiges Kleid,
Und die netten vergoldeten Hörner!
Ja! Gewißlich! Die lieblichſten Sachen!

Thumelikus.

O! pfui — deutſch! — Ja! Warum denn ſolch wildes Gezeug,
Und nicht ſelber des Fechters gewöhnliche Tracht?

Flavius.

Weil es Cäsar — Dein gnädiger Kaiser so will;
Und was immer Er will, muß auch sicher geschehn!

Thumelikus

(lachend).

Hä, hä, hä, hä, hä, hä, ꝛc. ꝛc.
Welch' ein sonderlich — sonderlich kleinlicher Wunsch!

Flavius.

O, gewiß, auf mein ehrlich gegebenes Wort!
Ja! Ich könnt' es — ich könnt' Dir's bezeugen!

Thumelikus.

Ich verstehe, versteh' es, fürwahrlich! noch nicht!
O, für was denn auch all' dieser Plunder?

Flavius.

Ha! Dem Volke der Deutschen zum höhnenden Spott!

Thumelikus.

O! Dann werde ich fechten, als wär' ich ein Gott!
(Thumelikus zieht sein Schwert und fängt zu fechten an.)
Hingestreckt — ha! — Nur so — — und nur so,
Ja, so hin und so her — — —
auch zum Schlagen!

Flavius

(dem Fechter das kleine Schwert abnehmend und es weg-schleudernd).

O! Um Vieles zu schwach — dieses Messerlein da!
(Reicht dem Thumelikus ein neben dem Ehrenkriegsgewande liegendes größeres Schwert.)

Nehme dies hier zum Schlagen — und ſtecke es ein!
(Auf den neben dem Oberauskleidc liegenden Eichenkranz zeigend.)
Und dann ſpäter die grünende Krone dahier!
Zeig' Dich muthig dem Volke als Held im Gefecht!

Thumelikus
(das überreichte Schwert zur Seite ſteckend).

O! Mein Beſter! Gewißlich, ſo gut ich es kann!
Wie ein Römer auch ſo was nur immer vermag!

Flavius.

Ja! Mein Leben hier gäbe ich ſelber darum;
Bleibe ſtandhaft, getreu bis zum Ende!
Zeig' Dich würdig der Römer gefeiertem Ruhm,
Bis auch Cäſarn ich's jetzo gemeldet! —

(Tritt ab.)

Thumelikus
(allein).

Werde ſiegen, ja ſiegen im Cirkus darein!
Werde ſchlagen die Feinde und Tiger zu todt!
Werd', ein Held der Helden, gleich Göttern hier ſein!
Werde niemals beachten der Frevler Gebot!
Würde ſelber noch ſterben für ſolch' einen Ruhm!
Würde lieber zu Tode mich fechten! —
Frage nichts um die Deutſchen, und nichts auch darum;
Frage nichts auch — nach all' dieſen Knechten! —
Ja! Nur kämpfen und ſtreiten und ſiegen allein
Soll des römiſchen Jünglings begeiſterter Muth;

Soll der Arm hier — dem göttlichen Spiele sich weih'n,
Mit des Fechters — des Fechters geheiligtem Blut!
Ha! Nur vorwärts! nur vorwärts zum freudigen Kampf,
Werde ſelbſten im Tod nicht verzagen!
Fürchte niemals des Ungethüms wüthigen Krampf;
Werde muthig und tapfer mich ſchlagen!

Zweiter Auftritt.

Getta

(tritt ein. Schon während des Eintretens ſprechend).

Möchte gerne dem Liebſten was ſagen!

Thumelikus

(auf Getta zueilend und ihr die Hand reichend).

Meine Holde! Wie freut mich dein liebendes Herz!

Getta.

O! Vergiß deiner Getta im Glücke auch nicht!

Thumelikus.

Ja! Getreu Dir, getreu bis zum Tode!

Getta.

O! Dich meiden zu müſſen, welch' peinlicher Schmerz!

Thumelikus.

Lieb' Dich ewig, Dich ewig, mein trauliches Herz!

Getta

(ihr Geſicht dem Ausgange zugewendet).

Ach! Schon wieder ſolch' lumpichtes Bettelgeſind!

(Dem Geliebten die Hand reichend.)

Thumelikus.

Lebe glücklich! Leb' glücklich, mein herzliches Lieb!
(Weicht etwas zurück — und Getta tritt ab.)

Dritter Auftritt.

(Thusnelda tritt ein, während Getta entweicht).

Thusnelda
(ihrem Sohne sich nähernd).

O! Der Mutter, der Mutter verblutendes Herz
Läßt auch niemals vom eigenen Kinde!
(Umarmt den Sohn.)
Ach! Mein bester, mein innigst geliebtester Sohn!
(Nach der Umarmung.)
Kannst Du wirklich die Mutter verlassen?

Thumelikus
(die Mutter mit der Hand von sich zurückschiebend und sein Schwert ziehend).

Ha! Entfliehe, entfliehe zum Tode! —

Thusnelda
(bewegt).

Nimm es weg da — dies schwere, dies bittere Leid!
Nimm es weg da — noch ehe die Schand' mich ereilt
Und die peinliche Schmach, so mich foltert!
Muß mein Kind da noch fechten und kämpfen auch seh'n —
Zu des theueren Vaterlands ewigem Spott
Und den eigenen Brüdern zum Hohne!
Ja! Mit Blute der scheußlichen Thiere bedeckt,

Und mit Wunden beladen — zu Boden gestreckt,
So den Römern zu Lust und Gelächter!

(Zeigt dem Sohne sich nähernd.)

O! Mein herzlicher Sohn! Ja, mein einziger Trost!
Ach! Erhöre der Mutter so inniges Fleh'n,
Welche einstens Dich unter dem Herzen da trug,
Welche schmerzhaft Dich schmerzlich geboren!

Thumelikus

(in lebhafter Bewegung).

Ja! Und fechten — und fechten, das müßte ich noch,
Gieng' auch selber mein Leben verloren!
Wäre tausendmal tausend — ich wirklich Dein Sohn,
Bliebe dennoch auch Alles beim Alten;
Werde niemals mit Deutschland es halten!

Thusnelda

(wieder zu Thumelikus herbei).

O! Mein Liebster, mein Liebster, erhöre mich doch!
Ja! Entweiche, entfliehe dem schmählichen Joch!
Ziehe heimwärts mit allen den Deinen,
Zu den Brüdern ins deutsche, ins glückliche Land!

Thumelikus.

O! Um all' Eure Kronen fürwahrlich auch nicht!
Nicht um alle die Lande der Deutschen! —

(Tritt eilig ab.)

Thusnelda

(allein).

Ach! Noch härter, wie Steine, des Kindes Gemüth,
Das gepfleget so treu ich an liebender Brust,
Und geküßt und so zärtlich umfangen!

Ja, verſchwunden für immer auch jegliche Luſt!
Welch' ein ſchmerzliches Muttergefühle!
O! Wenn anders, nicht anders zu helfen mehr iſt,
Gilt das Leben dem einzigen Leben dann auch;
Dem Verlangen der Mutter — das kindliche Blut;
Dem geliebten und theueren Vaterland noch,
Und dem Volk meiner ewigen Liebe!
Ja! Wenn anders, nicht anders zu helfen mehr iſt,
Welch' verzweifelnd — verzweifelnd verlaſſener Muth!
Welch' ein Ende des Vaterland's einſtiger Ruhm!

Vierter Auftritt.

Thumelikus
(tritt ein).

Ja! Bevor es auch wirklich zum Schlagen noch geht,
Stärket wahrlich ein Schläfchen den wankenden Arm
Und die Glieder zum ernſtlichen Kampfe!
Ha! Wo iſt meine Krone, der grünende Kranz?
(Nimmt den Eichenkranz, drückt ſich denſelben um das Haupt und läßt ſich auf das Ruhelager nieder.)
Hoffe ſicher, daß Niemand die Ruhe mir ſtört!
(Schlummert ein.)

Thusnelda
(das am Boden liegende Schwert zu ſich nehmend).

O! Wie herzlich, wie herzlich und ganz mir erwünſcht!
(Drückt das Schwert an ihren Buſen.)
Welche ſüße, welch' ſelig beglückende Luſt

Hebet hoch auf der Mutter beklommene Brust
Aus des Leidens verzehrendem Grame?

(Sich dem Schlummernden nähernd.)

Ja! wahrhaftig — zum Tode! Wahrhaftig — er schläft!

(Mit gezücktem Schwerte wieder vortretend.)

Ha! Wie sollt' ich dem Kinde das rächende Schwert
In die Brust — und durchs Herz da mir stoßen?
Ha! Wie sollt' ich vor Schande erretten mein Volk,
Und die Ehre der Brüder entheben der Schmach?
Was die Vaterlandsliebe zu thun mir gebeut,
Ist noch heiliger, größer, wie all' dieses Blut;
Ist noch werther als Leben und jegliches Gut;
Ist der Deutschen verewigte Unsterblichkeit!
Will des eig'nen Geblütes nicht schonen!

(Nach sehr kurzer Pause.)

Will zum Wohle der Völker — mein Alles auch weih'n!
Laß zurücke da Scepter und Kronen!
Ha! Wie könnt' ich auch anders glückseliger sein?
Lasse fort mich, um's Werk zu vollbringen!

(Dem Schlafenden am Sopha sich nähernd.)

O! Er schlummert so sanft und so süße!

(Wieder vortretend.)

Und so rettungslos da in der feindlichen Hand!
So im Blutgericht spöttischen Römern zur Schau,
Zu des lärmenden Pöbels verhöhnendem Witz;
Zu des Cäsar's, des Kaisers tyrannischer Lust!

O! Wie könnt' ich das Kind, das ich einstens gebar
Ueberlassen dem scheußlichen Spotte?
(Dem Ausgange zugewendet.)
Ja! Wahrhaftig! Wahrhaftig, sie kommen! —
Ha! O, laß mich! — Bei Odin — dem Gotte! —
(Tritt zum Schlafenden herbei, versetzt demselben mit dem Schwerte auf die Brust den Todesstreich, und sinkt an dessen Seite auf die Kniee nieder.)

Fünfter Auftritt.

(Die vier römischen Jünglinge, im Fechtergewande, treten ein und lassen sich etwas im Hintergrunde auf eine Bank nieder.)

Thusnelda

(sich vom Boden erhebend und den erbleichten Sohn noch küssend).

Ziehe fort nach Walhalla, Du ewiger Kuß!
Mit dem Sohne, dem Sohne der fürstlichen Braut!
Sag' den Vätern dort drüben den herzlichen Gruß,
Daß ich all' meine Leiden nur ihnen vertraut!
(Nach einigen Gemüthsbewegungen.)
Ach! Du armes, Du armes, verlassenes Weib!
O! Bekränz' Dich mit grünender Krone dahier!
Ja! Bekröne, bekrön' Dich zum Tode! — —
(Drückt sich den Eichenkranz auf das Haupt.)
O! des Vaterland's gänzlich verwelkendes Grün
Wird dann frischer vom Stamme der Eichen erglüh'n,
Wenn die Saat hier mit Blute begossen! —
(Läßt sich neben dem Todten sitzend nieder.)

Sechster Auftritt.

(Narisko und die vier Eheruker, an den Händen gefesselt, treten mit dem Liktor Flavius ein.)

Narisko
(vortretend).

Ha! Verdammtes, tyrannisches Mördergeschlecht!
Gab die Erde dir jemals solch' feindliches Recht,
Das die Völker in Ketten und Bande hier schraubt,
Das die Menschen der ewigen Freiheit beraubt?
Möge Sigtyr mit donnernden Wettern
All' die Frevler zu Trümmern zerschmettern!
O! Verflucht mir die schelmischen Wichte!
(Die vier Eheruker bleiben seitwärts stehen.)

Flavius
(sich dem Todten nähernd).

Ha! Entsetzlich! Entsetzlich! Wer so was gethan!
Ach! Thumelikus — todt hier — im eigenen Blut!
O! Was fangen wir Alle am Ende noch an? —
Ha! Erschrecklich! Erschrecklich! Wer so was auch thut!

Narisko
(nach einigen Bewegungen).

Ach! Der deutsche, der deutsche, der fürstliche Sohn,
Wie verlassen des Vaterland's einstiger Thron!
Ha! Entschwunden für immer der glückliche Traum!

Siebenter Auftritt.

Caligula
(begleitet von mehren Patriciern und seinem ganzen kaiserlichen Hofstaate, tritt langsamen Schrittes ein).

Ja! So freudig und wonnig war's nie mir ums Herz!

Dieſer Tag meines Lebens, der ſeligſte auch,
Hat genommen von hinnen ſolch' grämlichen Schmerz,
Der ſo leidig die Luſt mir verbittert! —
(Nach einigen Betrachtungen.)
Welch' ein herrlich' Gefechte im Cirkus darein,
Wenn Cherusker den muthigen Fürſten beſchau'n,
Der im Bettelgewande mit Tigern ſich ſchlägt;
O! Wer könnte wohl da auch noch glücklicher ſein?

Flavius
(zu Caligula herbei).

Ach! Thumelikus — leider! liegt blutend und ſtarr
Hier getödtet vor unſeren Augen!
Ja! So eben auch nahm ich den Frevel gewahr!

Caligula.

Du verwegene, ſcheußliche, hämiſche Liſt!
Daß die Donner Euch Alle zerſtäuben,
So mit Mark und Gebeine für immer!
Welcher keckliche Muthwill' erfrechte ſich auch,
Solch' ein bübiſches Werk zu vollbringen?

Thusnelda.
(ſich vom Sitze erhebend und zu Caligula herbeitretend).

Ha! Thusnelda, die Sklavin, ein ſchwächliches Weib,
Hat mit eigenen Händen ſtatt Deiner vollbracht
Hier den ſchmerzlichen Mord an dem Kinde!
So ihr heiligſtes Gut da vor Schande bewahrt,
Und erzittert auch nie vor Tyrannen!
(Etwas zurücktretend.)

Caligula

(auf Thusnelden los).

Ha! Zur Folter! Zur Folter! Erwürge zu todt,
Ja! Zu todte — das deutsche, das tückische Weib! —

Thusnelda

(zurückweichend).

O! Auch kräftig, noch kräftig genug! —

(Das kleine Schwert rasch hervorziehend und sich dasselbe in die Brust stoßend.)

Ja! Noch! — — Ha! — — —

(Sinkt zu ihrem Sohne, verendend, auf das Sopha zurück.)

Narisko

(während sich die vier Cheruster auf die Kniee niederlassen, seine Fesseln zertrümmernd).

O! Zermalme die knechtischen Bande!

(Sich im Vordergrunde auf das Knie niederlassend.)

Aus den Gräbern der Todten ersteiget der Muth,
Ja, entströmet des Lebens erneuertes Blut
Durch die mächtigen Lande der Deutschen!

Caligula.

Werde Alle zu Tode sie peitschen! —
Ha! Ein Sklave wird eiligst ersetzen
Solche deutsche, zerrissene Fetzen!
Ja! Nur vorwärts — zu meinem Gespiele! —

(Römische Musik ertönt.)

(Das sämmtliche Theaterpersonal in Bewegung.)

(Ende des fünften und letzten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Schlußbemerkung.

Vorstehendes Bühnenstück wurde nebst einem andern Stücke, betitelt „die beiden Franz“ — wegen Bewerbung um den damals ausgeschriebenen Preis für das beste Lustspiel —, im Jahre 1850 an die artistische Direktion in der Hofburg zu Wien übersendet.

Es war dortmals zwar von keiner Tragödie eine Sprache, sondern nur von Lustspielen; allein, da der Verfasser die beiden Stücke, sowohl das Lust- wie das Trauerspiel, in ein Manuskript (von beiläufig 200 Seiten) zusammengeschrieben hatte, so wollte er letzteres nicht davon wegschneiden und ließ somit auch dies dahin abgehen.

Im November desselben Jahres erhielt er aber sein Manuscript mit einem Begleitungsschreiben von obenbesagter Direktion, worin die beiden Stücke benannt sind, wieder zurück. —

Nota.

Theaterdirektionen, welche vorstehendes Bühnenstück aufzuführen gedenken, haben sich an den Verfasser zu wenden.

F. B.

II.

Die Cheruskerin in Rom.

Eine Tragödie

in

drei Aufzügen.

Verfaßt im Jahre 1852.

Für kleinere Bühnen.

Personen:

Caligula (Gajus Cäsar).
Thusnelda, Cheruskerfürstin.
Thumelikus, Siamor's Onkel.
Mariko, ein germanischer Häuptling.
Winna, Thusneldens Begleiterin.
Ein römischer Liktor.
Vier römische Jünglinge als Fechter.
Vier Cherusker.
Caligula's Dienerschaft.

Ort der Handlung: Rom.
Zeit der Handlung: im Jahre 40 n. Chr.

Erſter Aufzug.

[Ein Garten mit römiſchen Standbildern, im Hintergrunde ein eiſernes Gitterthor.]

(Cäſar's Dienerſchaft beſchäftiget ſich mit Zubereitung eines Mahles.)

Erſter Auftritt.

Thusnelda
(nachdem Caligula's Dienerſchaft abgetreten, aus dem Hintergrunde kommend).

Iſt es Tag oder Nacht?
Iſt's Wahrheit oder Traum? — —
Wo kömmt hieher ſolch' Fürſtenpracht?
Mein Sinn erfaßt es kaum!

Liktor
(von Caligula's Dienerſchaft zurückgeblieben).

Sei uns gegrüßt, Du ſchöne Maid!
Magſt gerne ſchau'n der Römer Luſt,
Die ſo mein Herr Dir ſpendet!

Thusnelda.

Die ſo Dein Herr mir ſpendet?

Liktor.

Ja wohl! Des Cäſar's Huld!

Thusnelda.

Kann nicht verstehn,
Um was der Weichling buhlt!

Liktor.

Wirst schon verstehn,
Wenn — da bei Dir — er heut' zu Gaste sitzt.

Thusnelda.

Welch' scheußlicher Besuch!
Caligula, ein Wüstling — ohne Gleichen!
Des Frevlers Prunk soll nie mein Herz erweichen!
Ha! Fort mit all' dem Giftgetränk!

Liktor.

Vermess'ne Thörin! Halte ein!
Verschmähe nicht der Liebe Sold,
Daß rächend nicht des Cajus Hand
In Deinem Blut sich badet!

Thusnelda.

Cheruskerblut — gibt freien Muth!
Da nehmt es weg, Ihr losen Creaturen.
Zu sterben ist mein höchstes Gut,
Entfernt von all' den Wichten!

(Entweicht in den Hintergrund des Gartens.)

Liktor.

Sie wagt es, zu entfliehn?
Wann Cäsar hier beim Mahl erscheint,
Erzittern selbst die Götter!

(Fußtritte und Gemurmel von außen her.)

(Liktor etwas bei Seite tretend.)

Wahrhaft! er kömmt.

Zweiter Auftritt.

(Narisko und die vier Häuptlinge, aus dem Hintergrunde durch das Gitterthor eintretend, durchstürmen den Garten.)

Liktor.

Welch' sonderbare Gäste!

Narisko

(rasch in den Vordergrund zum Liktor herbeitretend).

Verschweig' es nicht,
Bei Sigtyr's Flammenschwert!
Noch lebt der Deutschen Königsfrau!
Ist mein und Deines Lebens werth!

Liktor

(sich etwas bei Seite wendend).

Weiß nichts von einer Königsfrau!

Narisko.

Thusnelda, uns're Fürstin!

Liktor.

Thusnelda?
O! Welch' armes Weib!
Schon längst in Cajus Hand;
Und Armin's Sohn —
Ein Fechter zu Ravenna!

Narisko.

Und Sigmar's Enkel zu Ravenna?
Ein Donnergott —
Mag Beide sie noch retten!

(Narisko und die vier Cherusker treten ab.)

Liktor.

Fürwahr!
Kein Jupiter — —
Könnt' solchen Frevel wagen!
Wie doch die freie Späherwucht
Sich auch hieher zu drängen sucht,
Caligula —
Wird alle sie zerstäuben.

(Tritt langsam ab.)

Dritter Auftritt.

Winna

(von der entgegengesetzten Seite eintretend).

Wie kalter Todeshauch
Durchwettert's mir den Leib!
Gewiß! Gewißlich schon zu spät,
Dem Scheusal zu entrinnen!

(Tritt in den Hintergrund — Thusnelda ihr entgegen.)

Vierter Auftritt.

Thusnelda

(nachdem sie die ihr begegnende Winna umarmt, mit der selben aus dem Hintergrunde kommend).

O, treuergeb'ne Winna Du!
Was bringt Dein Herz mir Gutes?
Verzweiflung hier, Verzweiflung dort,
Verzweiflung noch — mein Ende!

Winna.

Verzage nicht!
Noch lebt Dein Kind
Und Rettung iſt vorhanden!

Thusnelda.

Noch lebt mein Kind?

Winna.

Gewiß; —
Der ſchönſte Jüngling!
Cheruskerſtürmen auf und ab,
Und hin und her die Römerſtadt;
Um Hermann's*) Sohn zu treffen!

Thusnelda.

Mein Herzenskind?
Cherusker da — in Rom? —
O! Süßer Traum — voll Götterluſt!
Entweiche nicht davon!
Laß drücken mich an — deutſche Bruſt
Den heißgeliebten Sohn!
Laß führen mich — an treuer Hand
Des Kindes frohen Scherz!
Laß ſterben, dort im Vaterland,
Solch' tiefgebeugtes Herz! —
Laß ſterben mich auf ſeinem Schooß,
Zum Wohle meiner Brüder!

*) Die Römer nannten ihn Armin, die Deutſchen Hermann.

Mach' Deutschlands Zukunft hehr und groß,
Gib all' sein Gut ihm wieder!

Wo ist er?
Ha! Mein Herzenssohn!
Mein innigstes Verlangen!
O! Könnt' der Mutter Liebe schon
Ihr Alles auch — umfangen!

Fünfter Auftritt.

Narisko
(flüchtig aus dem Hintergrunde durch das eiserne Gitterthor eintretend).

Nur eilig vor, —
Die Bande sind erbrochen!
Zur Flucht
Der Eingang frei von Wächtern!

Thusnelda
(zu Narisko herbei).

Beim Odin!
Mein Narisko!
Wahrhaft!
Die Götter sind versöhnt!
(Tritt durch das Gitterthor im Hintergrunde ab.)

Narisko
(im Abtreten begriffen).

Noch lange nicht versöhnt!
(Tritt ab.)

Winna.

Aus ſolcher Schmach
Gereitet meine Herrin!
Dank tauſendmal
Dem freudigen Geſchicke!

Sechster Auftritt.

Liktor
(tritt ein).

Dank tauſendmal,
Jawohl, mein Kind!
Dank tauſendmal,
Daß heute wir ſo glücklich ſind,
Mit Euch dahier zu gaſten!

Winna.

Ach! glücklich ſein? —

Liktor.

Nun ja! Was denn? —

Winna.

Die Todten werden auferſteh'n,
Um all' den Fluch zu rächen! —
(Tritt durch den Hintergrund ab.)

Liktor.

Du ſchwaches Ding! —
Kein Sterblicher — — — —
Dürft' jemals ſich erfrechen,
Solch' keckes Wort zu ſprechen!
Was Cäſar will,

Soll jedenfalls geſcheh'n!
Sie muß!
Sie muß hieher zum Feſte! —
(Tritt in den Hintergrund.)
(Muſik ertönt.)

Liktor
(nach kurzer Pauſe wieder in den Vordergrund tretend).

Verflucht!
Von Banden frei — und Ketten!
Die Frau'n entflob'n!
Wo eil' ich hin,
Um ſelber mich zu retten?
(Liktor etwas bei Seite.)
(Die Muſik ſchweigt.)

Siebenter Auftritt.

Caligula
(tritt langſam ein).

Wer könnte noch —
Den Freudentag mir ſtören?
In Feindesblut — — — —
Dies Herz getaucht!
So einſam hier!
Berauſcht mit all' den Göttern!
(Trinkt aus einem Pokale, darauf zum Liktor gewendet.)
Entlaſſ' die Frau'n!
Bring' her mir Deutſchlands ſchönſtes Kind!

Möcht' gerne schau'n,
Ob werth sie — eines Kaisers sind!
(Setzt sich an den Tisch und trinkt.)

Liktor
(Monolog).
Ach! Längst zu spät! —
(Eilt in den Hintergrund.)

Caligula
(sich vom Tische erhebend).
Die holde Sklavin, —
Ha! Fürwahr!
Erdrückt mein Arm vor Liebe! —
So wunderschön ihr Venusaug'
Und all' die blonden Löckelein!
Da küßten selbst die Götter auch
Sich gerne in das Herz hinein!
(Trinkt wieder.)

Achter Auftritt.

Liktor
(durch den Hintergrund eintretend, läßt sich vor Cäsar auf das Knie nieder).
Erbarmen! Hab' Erbarmen!

Caligula.
Wie so? — Mein bester Knecht!

Liktor
(sich vom Boden erhebend).
Ach! schaudervoll zu seh'n!

Caligula.

Den Frauen was geſcheh'n?

Liktor.

So wahr ich bin!
Das Gitterhaus zerbrochen,
Die Weiber längſt dahin!

Caligula

(das Schwert ziehend).

Verruchter Schelm!
Daß auch die Donner Dich zerſchmettern!

(Schleudert das Schwert von ſich.)

Ha! Schändlich!
Schändlich — ſo getäuſcht!
Zu tauſend Trümmern — muß zermalmt
Solch' Fluchgeſchmeiße werden!
Vernichtung! Ha! —
Im Todeskampf'
Der deutſchen Schmach
Wird Lieb' und Luſt ſich ſchauen!
Wird Cäſar mit der Sklaven Blut
Sich neue Throne bauen! —
Vernichtung! Ha!
Vernichtung der Barbarenbrut!

(Tritt ab.)

(Ende des erſten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Zweiter Aufzug.

[Eine Vorhalle am Eingange des Cirkus.]

Erster Auftritt.

(Thusnelda und Winna treten ein.)

Thusnelda.

So traurig und verödet hier,
Der Pfad bestreut mit Blumen?
Wo eilst du hin, o Mutterherz!
Dein Liebstes zu umfassen?
Wo eilst du hin, o banger Schmerz!
Wenn Alles dich verlassen?

Winna.

O tröste Dich! Der gute Sohn
Kömmt sicher noch hieher!

Thusnelda.

Ein Deutscher wird solch' Gaukelspiel
Der Römer — nie besuchen!

Winna.

Er ist ja doch ein Fechter!
Wie könntest Du noch zweifeln?

Thusnelda.

Ein Fechter? — Ha!
Welch' Hermannsblut vermöchte auch
So weit sich zu vergessen?
Er kann unmöglich kommen!

(Will abtreten.)

Winna

(die scheidende Thusnelda zurückhaltend).

O! Bleib' zurück,
Narisko wird's bezeugen!
Schon hör' ich seine Tritte!

Zweiter Auftritt.

Thumelikus

(tritt ein. Die Toga über dem Fechterkleide auf den nächsten Sitz ablegend).

Du schmählicher Verrath! —
Für Deutschland sollt' ich fechten?
Wenn Cäsar dies geboten hat,
Wer möchte noch
Den Siegeskranz mir flechten?

Thusnelda

(zu Thumelikus herbei).

Wenn deutsch Du bist, dann fechte deutsch.

Thumelikus.

Was! Deutsch?

Thusnelda.

Wenn deutsch du bist! —

Thumelikus.

Verkapptes Deutsch! —

Winna.

Wenn Du nicht deutsch und Deutscher bist,
Ein Römer doch ganz sicherlich?

Thumelikus.

Mit Gut und Blut!

Winna.

Und kennst manch' deutschen Fechter?

Thumelikus.

Daß auch die Wetter all' dies Deutsch
Zu deutschen Trümmern schlagen!
Wenn deutsch doch deutsch auch wär',
Dann wär' es wahrlich deutsch!
Solch' Flitterplaus
Macht deutsch mir niemals deutsch!

Thusnelda.

So spricht wohl nur ein schwaches Kind,
Die Deutschen bleiben — was sie sind,
Ein Volk — nicht ihres Gleichen!

Thumelikus.

Dies glaube, wer es glauben muß!
Ein Fechter, wie Thumelikus,
Wird nie dem Gegner weichen!

(Fängt zu fechten an.)

Ha! Eilig vor! —
Den Cirkus da — hinein! —

(Tritt durch den Hintergrund ab.)

Thusnelda.

Thumelikus?
Kann's möglich sein? —
Welch' süßes Wort
Auf all' dies Leid!
Welch Göttergruß
Voll Seligkeit! —

Der Name meines Kindes?
O! Laß mich — — ha! — —
(Wendet sich nach dem Hintergrunde und wieder zurück.)
Zurücke! — — —
Der Name nur, — — —
Der Name nur — —
Ist weit entfernt vom Glücke!

Winna.

Ein Römer!
Wohl natürlich!
Nicht deutsch versteh'n,
Und nichts von dem,
Wie groß und hehr,
Wenn Deutschland — wirklich Deutschland wär'!

Thusnelda
(mit kräftiger Stimme).

Wenn Deutschland wirklich Deutschland wär',
Und Hermann noch sein König,
O! dann blieb' solch' ein Römerheer
Für Deutschland — viel zu wenig!

Dritter Auftritt.

Narisko
(tritt rasch ein.)

Wahrhaft!
Voll deutschen Muths!
Ein Jüngling, keck und stark,
So fest wie unsre Eichen! —

Thusnelda
(Monolog).

Voll deutschen Muths
So fest und stark? — —
Begreif' es nicht!
(Zu Narisko gewendet.)
O! Sag' es mir — Narisko! —

Narisko
(zu Thusnelden herbei).

Thumelikus — Dein Sohn! — —

Thusnelda.

Thumelikus — mein Kind?

Narisko.

Jawohl! —
Ich eilte bis hieher ihm nach!
Ihr mußtet ihn ja seh'n,
Mit Dolch und Schwert umgürtet!

Thusnelda.

Den Theuern — noch zu schau'n!
Ich flöge selbst zum Tod' hinein!
(Wendet sich nach dem Hintergrunde.)

Vierter Auftritt.

Thumelikus
(durch den Hintergrund kommend, tritt ein).

Verflucht!
Solch' überläst'g' Weiberei'n!
Ich wollte auch! — — —

Thusnelda.

O! Schmähe nicht das eigene Blut!

Nariko.

Die Fürstin unſ'rer Lande!

Thumelikus.

Hä, hä, hä, hä —!

Die Fürstin Eurer Lande? — —

Winna.

Thusnelda — Deine Mutter! —

Thumelikus.

Welch' Hirngespinnſt! — —

Thusnelda.

Gewiß!

Mein Liebſter!

Sieh da nur — —

Dies Muttermaal! — —

(Den Hals des Sohnes unterſuchend und denſelben umarmend.)

Fürwahr! Mein Sohn!

(Nach der Umarmung.)

Des Herzens Luſt — als Knäblein ſchon!

Thumelikus

(von Thusnelden los).

Daß auch zum Tode — ſie verdammt!

Weiß nichts von ihrem Sohn

Und all' dem Weiberſchmerz!

Thusnelda.

O! Höre nur, mein Kind! —

Thumelikus.

Zurücke! Oder ich — —!

Narisko.

Verachte nicht der Mutter Wort!
Dem Stolze Deiner Väter werth,
Verlasse nicht Dein Heldenvolk;
Denn Hermann ist schon längst nicht mehr!
Die Stämme all', sie harren Dein!
Sollst balde unser Retter auch,
Sollst bald der Deutschen König sein! —
Entweich' mit uns ins Vaterland,
Du Fürstensohn, aus Sigmar's Blut!

Thumelikus.

Was Fürstensohn — auch hin und her!
Hier schlummert man auf Lorbeergrün,
Und nicht auf Dorn und Disteln!

Thusnelda.

Ach! Höre doch! — —
Zieh' fort mit uns
Zur Heimat Deiner Brüder!

Thumelikus.

Ein Römer, wie Thumelikus,
Stürzt Schlag — auf Schlag — Euch nieder!
Nur Fechten ist sein Lustgespiel,
Und rede man auch, wie man will!
Dies Schwert hier, auf den ersten Stoß,
Vernichtet all' den feigen Troß!

(Tritt ab.)

Narisko.

Beim Donnergott! Entweichen!

(Tritt ebenfalls ab.)

Winna.

Welch' Schande für die Deutschen!
Er wird doch nicht das rig'ne Volk
Mit fremden Ruthen peitschen?

Thusnelda.

O! Bring' den Theuern mir zurück!
Mein ganzes Leben, all' mein Glück!

Winna

(Thusnelden die Hand reichend).

Ach! Wär' ich auch im Stande nur! — —
Vom Herzen mag's geschch'n!
Leb' wohl! Leb' wohl — auf Wiedersch'n!
(Tritt ab.)

Thusnelda

(Monolog).

Du armes, armes Vaterland!
Wie könnt' ich auch entflieh'n,
So lang' Dein Fürst in Rom gebannt
Und all' der freie Sinn? —
Ha! Nimmer soll der schwarze Fluch
Auf Deutschlands Völkern ruh'n! —
Ha! Nimmer ist das Schwert genug,
Mir Leides noch zu thun! — —
Ein Wütherich
Kann nie den Muth,
Kann nie den Sohn mir rauben!
Ans Herz gedrückt,
Entreißt mir nicht

Des Henkers Wuth,
Nicht Folterbank,
Nicht Schmach und Tod —
Mein höchstes Gut! — —

Fünfter Auftritt.

(Caligula mit Dienerschaft tritt ein.)

Caligula
(zu Thusnelden gewendet).
Wie seltsam doch,
Du schönes Weib!
Wirst balde Cäsar's Liebeskuß
Im Purpurkleid empfah'n! —

Thusnelda.
Welch' Mordgezisch,
Den Nattern gleich! —

Caligula.
Du Königin der Deutschen! —
(Läßt sich am Tische auf einen Sitz nieder.)
Bin wahrlich —! Ha! — —
So matt und kalt dies Herz!
So freudenlos! — —
Entkräftet — bis zum — Weibe!
Die Glieder schlaff
Und abgestumpft der Sinn! —
Ein Todtenhaus
Voll Pestgeruch! — —
Fürwahr!

Mir ist's, als wär' ich schon darin!
Bringt Wein mir her! —
(Ein Diener reicht den Pokal. Caligula trinkt.)
Erfrischt —
Zum neuen Leben! —
Den blinden Traum zu träumen!
Wie möcht' ich auch mit froher Lust
Für solchen Tand
Mein Lieblingsspiel versäumen?
Im Kronenschmuck
Wird Deutschlands Frau
Die schönste da im Cirkus sein!
(Erhebt sich vom Sitze.)
Und Ihren Sohn
Im Büffelkleid
Mit Römern so —
Zu kämpfen seh'n;
Wahrhaft
Ein seliges Vergnügen!
(Zu Thusnelden herbei.)
Nicht wahr? Thumelikus Dein Kind?
Der Sohn des deutschen Königs? —

Thusnelda.

Wie kein Geschlecht
So frei und stolz,
Aus Sigmar's Blut entsprossen!

Caligula.

Ein Schattenkönig! —

Von Eichenlaub die Kronen! —
Und Du — solch' armes Weib? —

Thusnelda.

O! Reich genug;
Wenn frei von hier
Zum Vaterland ich käme;
Denn Eichengrün und Büffelhaut
Sind mehr — als Deine Kronen! —

Caligula.

O! Schweige mir —
Vom Lande Deiner Knechte!
Ein ärmliches Gesind'! —
Nur Fleisch für meine — Hunde!
Wer möchte auch des Kindes Blut
Für all' den Schmerz verschonen? —

Thusnelda.

Euch Göttern! Ach!
Vertrau' ich noch! — —

Caligula.

Die Götter seh'n und hören nicht!

Sechster Auftritt.

(Der Liktor tritt ein.)

Caligula
(zum Liktor gewendet).

Nun endlich doch! — —

Liktor.

Zum Staunen! — Welche Riesenkraft!
Ein unbezwinglich Volk! —

Siebenter Auftritt.

Thumelikus
(tritt ein).

Die ganze Brut gefangen!
Ha! Stoß auf Stoß! —

Liktor
(den Thumelikus auf die Schulter klopfend).

Zum Fechten, wie ein Römer!

Thumelikus.

Ja! Bis zum letzten Hauche!

Thusnelda
(zu Thumelikus herbei).

O! Schände nicht — —!
Getaucht das Schwert
In Feindesblut, —
Zerschmettert
Solch' Tyrannen! —
(Thumelikus in sich vertieft.)

Caligula.

Ha! Drachenweib!
Und wenn Du Millionen werth,
So müßt' ich doch — — — ! — —
Verflucht! —
Erschöpft auch bis zum letzten Wort!
Geschwächt
Durch Nero' und durchs Gebein!
Kann Cäsar's Muth —

So niedrig sein? — —
O! Laß mich — —! Ha! —
Nur fort! — —
(Im Abtreten begriffen.)
Erwürg', —
Erwürge all' dies Ungethüm!
(Alle, bis auf Thusnelda, treten ab.)

Thusnelda
(Monolog).

Die Sklavin hier,
Die Freie noch,
Die Fürstin selbst! — — —
Sie folget liebend — bis zum Tod!
Sie folget liebend ihrem Kind,
Wenn nimmer auch
Die Herzen da,
Die Herzen ihrer Liebe sind!

(Tritt ab.)

(Ende des zweiten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Dritter Aufzug.

[Die Vorhalle vom zweiten Aufzuge mit Blumenkränzen geschmückt.]

Erster Auftritt.

(Liktor und Thumelikus treten nacheinander ein.)

Liktor
(zu Thumelikus gewendet).

Nur frisch zum Kampf! —
Sieh'! All' die Kränze warten Dein!
Auch Cäsar kömmt zum Spiele! —
Du wirst der Glücklichste
Der Römer sein! — —
Im deutschen Schmuckgewand,
Den Eichenkranz ums Haupt,
Nichts Schöneres auf Erden! — —
(Auf ein am Sitze liegendes Gladiatorengewand zeigend.)
Betrachte nur solch' Herrlichkeit!
Wie nett nicht da die Hörner sind,
Und all' die bunten Sachen! —

Thumelikus.

Pfui deutsch!
Warum solch' wildes Zeug, —
Und nicht des Fechters eig'ne Tracht?

Liktor.

Weil's Cäsar will!
Und, was er will,
Das muß geschehn! —

Thumelikus.

Hä, hä, hä, hä —!
Ein sonderlicher Wunsch! —

Liktor.

Gewiß! Aufs Ehrenwort!
Ich könnt' es Dir bezeugen!

Thumelikus.

Versteh' es nicht,
Für was denn solch' ein Plunder?

Liktor.

Den Deutschen nur zum Spott!

Thumelikus.

Da werd' ich fechten — wie ein Gott!
(Zieht sein Schwert und fängt zu fechten an.)
Ha! So — — — und so — —
Und hin — — und her — —
Zum Schlagen! — —

Liktor

(dem Fechter das Schwert nehmend und es wegschleudernd.)

Ach! Viel zu klein
Dies Messerlein! —
(Reicht ihm das am Sitze liegende Schwert.)
Nimm solch' ein Schwert! — —
(Auf einen am Sitze liegenden Eichenkranz zeigend.)
Und später hier den Kranz;
Und zeige Dich
Als Helde im Gefecht! — —

Thumelikus
(das überreichte Schwert zur Seite steckend).

Du bester Freund!
So gut ich's kann! — —

Liktor.

Mein Leben gäb' ich selbst darum,
Bleib' standhaft — bis zum Ende!
Nur wohlgemuth,
Bis Cäsarn ich's gemeldet! — —

(Tritt ab.)

Thumelikus
(im Vordergrunde).

So fest als wie ein Felsenmann!
O! Gieng' es jetzt schon d'rauf und d'ran,
Dem Feinde zu begegnen! —

(Etwas bei Seite tretend.)

Zweiter Auftritt.

Thusnelda
(tritt ein. Auf Thumelikus zueilend).

Ein Mutterherz läßt nie,
Läßt nie von seinem Kinde!
(Umarmt den Fechter.)
Mein Liebster! Ach! — —
(Nach der Umarmung.)
O! Kannst Du mich verlassen? — —

Thumelikus
(sein Schwert ziehend).
Entfliehe — zum — — —!

Thusnelda.

O! Nimm es weg,
Dies schwere Leid,
Noch eh' die Schande mich ereilt!
Die Schmach — ! —
Den Sohn zu fechten seh'n,
Zu Deutschlands Spott,
Im Blute hingestreckt,
Den Römern zum Gelächter! —
(Zu Thumelikus gewendet.)
Mein Kind! Mein Herzenskind!
Erhöre doch
Der Mutter Fleh'n,
Die einst Dich unterm Herzen trug,
Die schmerzhaft Dich geboren!
Erhöre doch
Der Mutter Fleh'n! — —

Thumelikus.

Ja! Fechten muß ich, geht's auch — wie es will!
Und wär' ich tausendmal Dein Sohn,
Es bliebe dennoch — wie vorher! —

Thusnelda.

O, laß Dich nur bewegen!
Entweich' mit uns von hinnen!

Thumelikus.

Um all' mein Leben hier, —
Um keinen Götterſitz!
Auch nicht — um Eure Lande!

(Tritt ab.)

Thusnelda.

So hart wie Stein — des Kindes Herz!
Als Knäblein ſchon — auf meinem Schooß —
Geküßt — und treulich ſtets umfangen!
Ha! Schrecklicher Gedanke! — —
Wenn anders nicht zu helfen iſt,
O! Dann gilt Leben noch für Leben!
Der Mutter und des Sohnes Blut
Dem ewig theuern Vaterland,
Dem Volke meiner Liebe! — —

(Thusnelda in ſich vertieft.)

Dritter Auftritt.

Thumelikus
(tritt ein).

Bevor es auch zum Schlagen kömmt,
Stärkt jedenfalls
Ein Schläfchen mir die Glieder!
Wo iſt der Kranz?

(Drückt ſich den am Sitze liegenden Eichenkranz auf das Haupt.)

Ich hoff', man wird jetzt
Ungeſtört mich laſſen!

(Thumelikus ſtreckt ſich auf das Sopha hin und ſchlummert.)

Thusnelda
(den am Boden liegenden Dolch zu sich nehmend).
O! Ganz erwünscht! —
(Drückt den Dolch an den Busen.)
Welch' süße Lust
Erhebt die Brust! —
Nun endlich — dennoch mein! —
(Nach kurzer Pause sich dem Schlummernden nähernd.)
Wahrhaft! Er schläft!
(Mit gezücktem Dolche weiter zurückweichend.)
Ha! Soll ich auch
Dies Rachesschwert
Ins eig'ne Herz mir stoßen?
Du schwere Pflicht!
Der Mutter Kind! — —
(Dem Schlafenden zugewendet.)
Er schlummert hier so sanft!
(Wieder vortretend.)
Und rettungslos in Feindes Hand!
Im Blutgefecht der Römer! — —
Die Schande seiner Brüder! — —
O! Könnt' das Kind,
Das ich gebar,
Den Frevlern überlassen? —
(Dem Ausgange zugewendet.)
Beim Odin!
Ha! Sie kommen!
(Versetzt dem schlummernden Sohne mit dem Dolche auf die Brust den Todesstreich, und sinkt an der Seite desselben auf die Kniee nieder.)

Vierter Auftritt.

(Die vier römischen Jünglinge, als Fechter gekleidet, treten ein und lassen sich seitwärts auf eine Bank nieder.)

Thusnelda

(nach einer Pause sich vom Boden erhebend, neben den Todten sich setzend und den neben ihr liegenden Eichenkranz sich auf das Haupt drückend).

Du armes Weib!
Bekränze Dich zum Tode!
Dein Vaterland
Wird dennoch ewig grünen!

Fünfter Auftritt.

(Rariskо und die vier Cheruskeг, an den Händen gefesselt, treten mit dem Liktor ein.)

Rariskо

(voranschreitend).

Verdammte Tyrannei! — —
Ha! Sigtyr's Rache muß mit Donnerwettern
Die Frevler Roms in tausend Trümmer schmettern!

(Die vier Cheruskeг bleiben seitwärts stehen.)

Liktor

(sich dem Todten nähernd, dann in den Vordergrund tretend.)

Entsetzlich!
Wer's gethan! —
Thumelikus im Blut!

Narisko.

Der deutsche Fürstensohn!
Des Vaterlandes einzig Trost!

Sechster Auftritt.

(Caligula tritt mit seiner Dienerschaft ein.)

Caligula
(im stattlichen Schmucke).

So freudetrunken war's noch nie
Ums Herz, noch nie ums Herz
In meinem Leben mir! —
Cheruskern mit den Römern!
Welch' herrliches Gefechte!
Der deutsche Fürstensohn
Wird kräftig um sich schlagen!

Liktor
(zu Caligula herbei).

Thumelikus liegt todt und starr,
Getödtet hier — vor uns!

Caligula.

Verweg'ne List;
Des Cajus Zorn
Wird rächend auch
Den losen Wicht
Zu Staube da
Mit Mark und Bein zertreten!

Welch' Muth erfrechte ſich,
Solch' Bubenſtück zu wagen?

Thusnelda
(ſich vom Sitze erhebend und näher tretend).

Thusnelda! Ich, hier,
Deine Sklavin!
Ein ſchwaches Weib, —
Ihr eigen Gut
Vor Schande zu bewahren,
Erzittert niemals vor Tyrannen!

Caligula
(auf Thusnelden los).

Zur Folter! Ha!
Erwürget ſie!

Thusnelda
(zurückweichend).

O! Kraft genug! — Ha! — —
(Stößt ſich den Dolch in die Bruſt und ſinkt zu ihrem Sohne auf das Sopha zurück.)

Narisko
(ſeine Feſſeln zertrümmernd).

Zerreiße dieſe Bande!
(Läßt ſich im Vordergrunde auf das Knie nieder.)
Aus Tod und Grab
Ström' neu des Lebens friſcher Hauch
Durchs Vaterland der Deutſchen!
(Die vier Cheruſker ebenfalls auf den Knieen.)
[Römiſche Muſik ertönt.]

Caligula
(im Scheiden begriffen).

Fort! Fort zu meinem Spiele!

(Tritt ab.)

(Das ganze Theaterpersonal in Bewegung.)

(Ende des dritten Aufzuges. Der Vorhang fällt.)

Schlußbemerkung.

Dies vorstehende, für kleinere Bühnen verfaßte Spiel wurde in den ersten Monaten des Jahres 1854 mit einigen andern lyrischen Gedichten — zur Begutachtung — wegen Herausgabe im Drucke — an den Hofburgtheater-Direktor zu Wien übersendet, und von dort mit Begleitungsschreiben vom 12. Sept. 1854 nach längerem Ausbleiben wieder an den Verfasser zurückgegeben. —

Die Thusnelda ist vermuthlich unterwegs — entweder früher schon oder diesmal — mit dem gefälligen Apollo spazieren gegangen, — und durch zärtliche Liebkosungen und Liebesverhältnisse — in gesegnete Fechterumstände gerathen.

Was nicht Alles doch aus einem deutschen Wesen werden kann, wenn es sich einer solchen genuß- und habsüchtigen Umgebung — aufrichtig in die undeutschen Arme wirft!

Kann's auch möglich sein, daß Thusnelda einen so muthigen Fechter geboren hat, dessen früherer anonymer — und jetzt angeblicher Vater — sich nicht öffentlich zu vertheidigen wagt!

Nota.

Diejenigen Theater-Direktionen kleinerer Bühnen, welche vorstehendes Stück aufzuführen gedenken, haben sich an den Verfasser zu wenden.

L. G.

Berichtigungen.

(Wegen Entfernung des Herrn Verfaſſers vom Druckorte konnte derſelbe die Korrektur nicht ſelbſt beſorgen.)

Statt deutſch iſt durchgängig teutſch zu leſen.

Seite 12 Zeile 2 von unten ſtatt „Gäſar" lies „Gäſarn".
„ 24 „ 15 „ oben „ „all" lies „allen".
„ 25 „ 11 „ unten „ „zurück" lies „Zurücke".
„ 25 „ 10 „ unten „ „allein" lies „alleinig".
„ 26 „ 15 „ oben „ „längſt iſt's" lies „längſtens".
„ 28 „ 7 „ oben „ „Bald hätte ich" lies „Balde hätt' ich".
„ 29 „ 18 „ oben „ „ſchön're" lies „ſchönere".
„ 30 „ 9 „ oben „ „Kampf" lies „Kampfe".
„ 31 „ 4 „ oben „ „Ha! Nur eilig" lies „Ha! Nur eilig, nur eilig".
„ 31 „ 15 „ oben „ „Blut" lies „Blute".
„ 41 „ 5 „ unten „ „Wäre" lies „Wär'".
„ 43 „ 1 „ unten „ „Wie einer" lies „Ja! Wie einer".
„ 47 „ 14 „ oben „ „Wie geſcheitt nicht da dieſe Teutſchen auch ſind" lies „Wie geſcheide auch nicht dieſe Teutſchen da ſind".
„ 54 „ 2 „ oben „ „allem dem" lies „all' dieſem".
„ 55 „ 4 „ unten „ „Von Herzen" lies „Vom Herzen".
„ 59 „ 5 „ unten „ „ſolche" lies „ſolch'".
„ 77 „ 13 „ unten „ „Iſt es Tag" lies „Iſt's Tage".

An den Buchbinder. Dieſes Druckfehlerverzeichniß wolle am Schluſſe von Bodmer's Opernchen eingeheftet werden.

Die letzten

Stoßſeufzer

nach der erſten

Wanderung durch Teutſchland,

nebſt

früheren und neueſten Gedichten

von

Franz Bacherl.

München, 1857.
Im Selbſtverlage des Verfaſſers.

„Wer nichts geseh'n und wenig weiß,
Nur der muß Vieles glauben! —
Drum, Brüder! macht euch auf zur Reis';
Laßt nicht den Muth euch rauben! —
Wer Alles sieht und Alles weiß, —
Braucht nie Etwas zu glauben!"

L. B.

BIBLIOTHECA
REGIA
MONACENSIS.

Vorrede.

Jede vorhergehende Entschuldigung, also auch jede Vorrede, ist für den Leser nur ein überflüssiges Geschwätz.

F. B.

I. Abtheilung.

„Die Welt iſt ſchön und immerhin
Ein unerſchöpflich goldner Topf; —
Und dennoch bleibt der Menſch darin —
Ein armer, miſerabler Tropf!“ —

J. B.

Einleitung.

Gott ſei's gedankt! — Glücklich bin ich von meiner herrlichen Reiſe, welche ſich vom adriatiſchen Meere bis zur Nordſee ausgedehnt, wieder zurückgekommen; bin wieder daheim — in meiner ſtillen Klauſe, und ſchnarche, — auf dem vollen mitgebrachten Geldſäckel ſchlummernd, aus der verzweiflungsvollen Vergangenheit — in den irdiſchen Himmel der trübſeligen Zukunft hinein; — bin alſo durch mich, für mich, um mich her und in mir ſelbſt — ganz überſchwänglich vergnügt und zufrieden. —

Nur Eines beängſtiget mich: nämlich der ſchreckliche Gedanke an meine eigene Geiſtesſchwäche; denn es iſt gewiß: Ich verſtehe wirklich nicht recht gut, den allesvermögenden und allesbezaubernden Cröſusſack gehörig an den Mann zu bringen.

Den uneigennützigen Klatschblattschreibern einen Theil davon zukommen zu lassen — dies halte ich für unangemessen und sehr beleidigend; weil eben diese liebenswürdigen Gönner nicht für Geld, sondern um ihrer selbst — und auch and'rer willen — Alles umsonst, also auch für mich ohne Bezahlung schreiben und Lärm schlagen. —

„Welch' großartiger Edelmuth!?!" —

Die guten Freunde, welche eigentlich nicht Freunde, sondern nur so lange freundlich sich benehmen, als man Geld hat und gibt; diese mit einigen Rollen Dukaten zu belästigen — wäre die grassesste Infamie — und brächte mir den sichern Tod; denn selbst die Menschenfresser vom Caraibenlande würden sich zu mir heranschleichen, um meine vertrautesten Brüder werden zu wollen.

„Welch' schreckliche Gefahr!?!" —

Auch den Muckern, Heuchlern und sonstigen Weisheitskrämern ist eine derartige Geldspende nicht zuträglich; denn Auge und Rückenmark geriethen durch die beständig unnatürliche Bewegung sehr leicht in Entzündung, und diese guten Leute würden entweder schon vor der Zeit erblinden, oder jämmerlich sich zu todte krümmen.

IX

„Wahrhaft! Eine entsetzlich große Verantwortung!“ —

Doch, kurz gesagt: ich weiß schon — was ich mit dem mir gesammelten Schatze anzufangen habe.

Ich werde es so — und niemals anders machen! —

Mit einem Theile desselben bezahle ich vor Allem meine Schulden, und den andern Theil überlasse ich meinem guten Weibe; damit dieselbe ihre Kinder gehörig erziehen, sich die zur Oekonomie nothwendigen Ochsen und Kälber — deren es nach meiner Ueberzeugung gar viel und die sonderbarsten Gattungen gibt — anschaffen, und sohin auch glücklich aus dieser dummen Zeitlichkeit in die bessere Zukunft hinüberschauen kann. —

Uebrigens würde ich, wenn es außerdem vollkommen in meiner Macht läge, und wenn ich schon vor der Hand für mich selbst genug hätte, die ganze Erdkugel — mit all' ihren Disteln, Buckeln und Steinhaufen überzuckern lassen; damit sich die nach sinnlicher Vergnügung haschenden Menschenkinder — ohne Mühe doch einmal daran satt saugen könnten.

„Welch' köstlicher Schmaus — für den armen teutschen Michel und seine verlassenen Kinder!?!“ —

Da mir jedoch zu einem solch' großartig und nie gehörten Weltunternehmen die überflüssigen Zi-

nanzen mangeln; so will ich, um nur einiger Maßen dem hohen Zwecke dienen zu können, dem sehr verehrten Publikum meine seltsame Wanderung durch Teutschland in nachfolgend skizzirter Weise — und zwar nicht um des Geldes willen, sondern nur um des geringen Kostenbetrages wegen, bereitwilligst erzählen. —

„Höret! — Natürlich — wer nicht taub ist!“ —

Urſachen zum Entſchluſſe meiner Wanderung.

Nicht Herr Otto v. Schorn (denn ich ſtand mit demſelben ſchon ſeit langer Zeit her in keiner Verbindung mehr); nicht irgend ein anderer Freund; ſondern gerade der feindliche Troß, welcher ſich während der Fechterſtreitfrage — und noch darnach — durch ſeine Intriguen gegen mich — auf die ſchmutzigſte Weiſe — bei einer eben ſo ſchmutzigen Parthei — Geld zu verſchaffen ſuchte; gerade dieſer war es, der mich zu dem Entſchluſſe bewog, meinen — etwa zweihundert Gulden tragenden — Schuldienſt aufzugeben und in die weite Welt hinauszuwandern. — Ja, gerade dieſer war es; und ich ſage ihm dafür auch ſogar meinen herzlichen Dank; denn derſelbe hat mir unendlich viel genützt, und mit dem beſten Willen durchaus nicht geſchadet.

„Ach! Du gutmüthiges Lämmlein mit der Wolfsnatur!!!“ —

Ja! Wie überſelig würde ich ſein, wenn ich gleich einer liebenden Affenmutter — alle derlei geiſtigen Fratzengebilde — mit meiner ſchlichten — bürgerlichen Gemeinheit umarmen könnte! — Doch einen Kuß einſtweilen der liebenswürdigen Hyäne, dem durchgefallenen Vierreiſe-Dichtergenie — mit dem großen, zerlumpten Scepter — dem geborgten Nürnberger-Trichter in der Hand. — Einem ſolch' — den teutſchen Michel beſuchenden, hungerleidigen und ebenfalls um ſchäbiges Geld ſchreibenden Federviehregenten der unentdeckten Wiſſenſchaft und Kunſt, — muß allerdings der ſchwarz- und rothgefleckte Gimpelorden —

für ſeine brodverkümmernden Verdienſte noch zu Theil werden.

„Göthe's Mephiſtoph möge ihn beſchützen!!!“ — —

Ein zweiter, doch minderer Beweggrund, der mich veranlaßte meinen erhabenen ſchulmeiſterlichen Ausſichten zu entſagen, war dieſer:

Nachdem ich ſchon ſeit fünfundzwanzig Jahren der — in meinen dienſtlichen Verhältniſſen — immer mit lauter Ausſichten zu thun hatte, und dennoch niemals zu jener Einſicht gelangen konnte, daß eine ungeſchmalzene Waſſerſuppe und ein Topf voll ungeſalzener Erdäpfel den reichlichen Lebensgenuß eines Schullehrers ausmachen ſollten, ſo mußte ich, leider! meines Unverſtandes wegen der großen Aufgabe nicht gewachſen, im Kampfe mit den vielen Nothleidern unterliegen; mußte das zu erwartende Glück verlaſſen und mich in den ſüßeſten Strudel der innigſten Verzweiflung hineinſtürzen. —

„Gerechter, heiliger Martin Luther!
Warum haſt du mich verlaſſen?!!“ —

Nun ſitze ich da — alleinig — auf dem kalten Eiſe; bin hinausgeworfen aus dem überglücklich menſchlichen Erdenhimmel; bin herausgeriſſen aus dem verhängnißvollen Weltrad, das unaufhaltſam ſich fortdreht; das von ſich ſelbſt ſeine zerbrochenen Speichen wieder durch andere erſetzt; das die Völker lenkt, und ewig friſche Lebenswaſſer ſchöpft zum erquickenden Tranke für die lechzende Menſchheit. —

„Gräßliche Narrheit,
die mich ſo weit gebracht!!!“ —

Wäre ich zu jener Weisheit, die mir ſelbſt in jeder Eſel- oder Ochſenhaut freundlich entgegenguckt, in die Schule gegangen; ſo würde es ſicherlich mit mir und der Welt nicht ſo weit gekommen ſein. —

„Welch' zuckerſüße Reue durchfoltert mir das Gebein?!“ —

Ach! Schaudervoll beißt ſich das geſchmeidige Gewiſſen bis in das Herz eines gebratenen Spanferkels hinein. —

Ja! Mit zitternder Sehnſucht denke ich noch an die müßigen Stunden zurück, wo ich als Schulmeiſter immer auf die herzdurchſchneidendſte Weiſe von Andern ſelbſt gemeiſtert wurde; wo man mir ſogar die große Ehre zu Theil werden ließ — recht viel Süßigkeit der Noth und des Elendes zu koſten; wo mir erlaubt ward — mit eig'ner Hand — in meiner nächſten Umgebung — die Erde aufzugraben — und dieſelbe in ein Paradies umzuſchaffen, wo ich mehr als zwanzigtauſend Obſtbäume pflanzte, ohne daß mich eine höhere unvermeidliche Mißkennung oder ein ſonſtiges Lob daran behinderte.

Kurz geſprochen: Nichts beläſtigte mich in meiner unermüdlichen Gemeinheit; und nichts wurde — zum Glücke — von all' dieſen entſetzlichen Miſſethaten — in das Buch des irdiſchen Vergelters eingeſchrieben, damit ich ja nicht durch irgend ein feindliches Auftreten von Seite höheren Ortes aus meiner ſorgenfreien Hölle entrückt oder wohl gar verjagt werden konnte. —

„Welch' aufopfernde Liebe — meiner herzlich-allerliebſten Freunde!?!“ —

Wenn mich auch ſo Mancher ſchon für todt hält, oder mich auch wohl gar — um ſolcher Schmeichler willen — Hoch oder Nieder verachten könnte, ſo wäre mir noch immer eine höhere Kraft verliehen, gegen welche alle derlei überfreundlichen Liebenswürdigkeiten nichts auszurichten vermöchten. —

O — du allgewaltigſter, unvergleichlichſter, vollgeſtopfteſter Gröſuesack!

der alle Angeln der Welt feſt zuſammenhält und regiert, — ſei allerherzlichſt mir gegrüßt!! —

Ja! Du biſt es, zu dem ich in allen verzweifelten und unverzweifelten Nöthen und Verhältniſſen meine jedesmalige Zuflucht nehme; denn du machſt die Dummen zu Geſcheidten, die Narren zu Weiſen, die rohen Tölpel zu feinen Stutzern, die Feinde zu Freunden — und ſelbſt das niedrigſte — verkommenſte Puppengeſchmeiße — zu lauter irdiſchen Engeln. —

„Du überſelig herzerſchütternder Troſt!
Du intimſter Freund von allen Freunden!!!“ —

O! Laſſ' mich fort — aus meiner ärmlichen Zelle — und hinwandern zu Dir, — dich mit offenen Armen empfangen, — an meine Bruſt ſchließen, — damit ich nicht länger mehr für einen Narren gehalten werde!!! —

„Und wie gedacht,
Auch ſo gemacht!“ —

Abreiſe von der Heimath.

Nachdem ich zuvor ſchon — im Monate März 1857 — bei der kgl. Regierung von Oberbayern — mich meiner Schulſtelle entlediget hatte, ſchickte ich mich an zur Wanderung durch Teutſchland, und beſtimmte den 10. Mai deſſelben Jahres zur Abreiſe.

Der verhängnißvolle Tag rückte heran; meine ſieben Zwetſchgen waren zuſammengepackt; die fünfte Stunde des ſchönen Maimorgens ſchlug an die Glocke des ländlichen Thurmes; und ſo nahm ich denn auch Abſchied von meiner lieben Familie — und dem kleinen

Dörflein, in dem ich ſchon ſeit mehreren Jahren ber — unter glanzvoller Dürftigkeit geſchulmeiſtert hatte.

Die ſchmerzliche Abſchieds-Scene humoriſtiſch hier zu erzählen, iſt mir, wenn ich daran denke, bei aller Willensfähigkeit, rein unmöglich. —

Nur ſo viel kann ich davon mittheilen, daß ich bei allem Starkmuth — vor Schmerz bitterlich lächelte, und meine Frau und Kinder vor lauter freudenloſer Freude — bitterlich weinten. —

„Ach!“ — dachte ich mir, als ich der Thürſchwelle meines Häuschens den Rücken gekehrt, — „ach! Sie haben nichts, wie Waſſerſuppe und Erdäpfel zu eſſen; und dieſe ſind ihnen nicht einmal vergönnt. Der Himmel wird's beſſer machen! — Und iſt's nicht — nun, ſo haben ſie darnach — um nichts mehr und weniger, wie vorher!“ —

Unter dieſen — und ſo mancherlei anderen Gedanken — verließ ich Oberpfaffenhofen; kam bald darauf durch die Gaſſen und Wege der gemeindlichen Flur; wendete noch einigemal den Blick der ſtillen Heimath zu, bis ſich endlich dieſelbe unter den Wipfeln des nahegelegenen Buchenhaines — meinem Auge allmählig entzog. —

Meine Schritte beflügelten ſich, und ſohin erreichte ich früher ſchon, als ich vermuthete, das zunächſt der Eiſenbahn gelegene Pfarrdorf Gauting. Hier einige Minuten ausruhend, — harrte ich des von Starnberg herankommenden Bahnzuges, welcher denn auch nach kurzer Pauſe eintraf, mich in ſeinen Schooß gütig aufnahm — und nach der bayeriſchen Haupt- und Reſidenzſtadt führte. —

Ich war alſo in dem lieben

München.

Diese Stadt, mit den vielen Häusern und wenig Einwohnern, ist die freieste aller Städte Teutschlands. Man kann daselbst frei und ungehindert sich bewegen, wenn man nicht todtkrank im Bette liegt; kann darin fahren, reiten, gehen, essen, trinken, spielen, tanzen, und wer weiß — noch vieles Andere thun; nur darf man nicht zu sehr vom teutschen Michel sprechen, oder sonst teutsche Gedichte vortragen; denn da gäbe es Krawall, — und die aufgeblähte klatschblattlesende Dünkelhaftigkeit einiger — dem äußern Ansehen nach — gescheidtsein wollender Personen — könnte leicht mit ihrer unselbstständigen Urtheilskraft zwischen zwei Haufen jämmerlich in den Gassenkoth fallen, — und aus der zweideutigen Unzweideutigkeit sich in die natürlichste Wirklichkeit versetzt fühlen.

„Gott bewahre uns vor aller teutschen Rohheit und Schulmeisterei!!!" —

Was wäre dies für solch' gebildete Stadt, die außer einem grundehrlich charaktervollen Kernbürgerthum, so wie einer guten Maaß Bier — und einer etwas frei sein wollenden Unfreiheit — weiter nichts besitzt, als die — von der dummen Welt nicht verstandenen vielen Kunstschätze — und die großartig eingerichtete Knödelmanufaktur am Marienplatze unter den Bögen?!! —

„Gott bewahre uns!!!" —

Wer sein Geld — für nahrhafte Kost — nicht haufenweise hinauswerfen will, der gehe in die vortreffliche Knödel- und Kraftsuppenanstalt von Franz Kinast Nr. 12/0 unter den Bögen, und esse daselbst; — denn ein bay'rischer Knödel ist noch immer das Beste von Allem, was befriedigend und

leicht verdauungsmäßig in der ſtädtiſchen Region anzutreffen iſt — ja, iſt ſelbſt beſſer noch, als die für Nahrung und Ausbildung des Geiſtes eingepreßte Preßfreiheit! —

„Du heilige Gerechtigkeit!“ —

Was rede ich — ohne alle weitere Kenntniß und Erfahrung — für tolles Zeug daher?! — Ich war ja nur einige Tage in der Reſidenz, ging dortſelbſt auch nur für kurze Zeit zu den unvermeidlichen Knödeln in die Vorbereitungsſchule, und verließ ſchon am 15. Mai desſelben Jahres früh fünf Uhr — mit dem Poſtomnibus fahrend — die mir ſo liebliche Stadt — mit all' ihren freundlichen und unfreundlichen Phyſiognomie'n. —

Jawohl! Der poſtamtliche Rumpelkaſten, den ich mit einigen weiblichen und unweiblichen Zärtlichkeiten beſtiegen hatte, ſtolperte auf dem geſchmeidigen Pflaſter im eiligſten Schneckengange mich wirklich noch früher, als ich gehofft hatte, zum Thore hinaus; ich vermiſchte und verwiſchte die heißen Thränen mit einem Fläſchchen Wein, — und ſo kam ich — im Wagenwinkel ſchlummernd — auf der langen Fahrt — in kürzeſter Zeit — ohne daß ich es wußte — nach dem gaſtlichen Landshut. —

Hier wurde eine halbe Stunde Raſt gemacht, allgemeine Magenerweiterung vorgenommen, — die Pferde gewechſelt; ſodann unter demſelben Herz und Geiſt erſchütternden Rumpelgeklapper — nach Straubing abkutſchirt und dort zur Poſt übernachtet. —

Von da aus fuhr ich des andern Tages, den 16. Mai, früh 9 Uhr — mit dem von Regensburg — auf der Donau ankommenden Dampfſchiffe — über das in wildromantiſcher Lage — ſchöne Paſſau — nach der freundlich oberöſtreichiſchen Hauptſtadt Linz, und hielt

im Gaſthofe zum rothen Krebs mein erſtes Nachtlager in kaiſerlichen Landen. — —

Alle die Natur- und ſonſtigen Schönheiten, welche einem auf dieſer Donau-Wanderſtrecke begegnen müſſen und begegnen können, zu beſchreiben — wäre überflüſſig; denn wer ſich davon überzeugen, wer dieſelben ſehen und anſtaunen will, der reiſet ja ohnedies dahin; — auch würde meine Feder kaum im Stande ſein — dieſe reizenden und unreizenden Gegenſtände ſo naturgetreu wieder zu geben, als wie ich dieſelben gefunden. — — —

Von Linz nun ging es am 17. Mai — Morgens fünf Uhr — zu Waſſer — endlich der k. k. öſtreichiſchen Haupt- und Reſidenzſtadt zu.

Nach mehrſtündiger Fahrt erblickte ich von Ferne ſchon den Scheitel des Kahlenberges — mit ſeinem in die Weite hintrotzenden Burgſchloſſe, — und kam in Bälde darnach — um die fünfte Stunde Nachmittags — in Nußdorf — dem Landungsplatze der Schiffe — glücklich an. —

Welch' reizende Gegend, — auch für unreizende Menſchen! — Der mächtige Strom, weit ausgebreitet, — dehnt ſich unabſehbar durch die herrlichen Gefilde. — Zur linken Seite von den Gebirgen, — rechts mit bewaldeten Hügeln umſchloſſen, liegt in einer paradieſiſchen Einfaſſung, in einem — von der Abendſonne vergoldeten Becken — der durcheinander gedrängte unermeßliche Steinhaufen — mit all' ſeinen unzähligen Thurmſpitzen, Thürmchen und Giebeln, — da liegt die ſtolze Rieſin — die Kaiſerſtadt von Auſtrien. —

„Teutſche Stadt — im Abendhauch! —
Groß und mächtig ſollſt du bleiben! —
Könnt' ich ſolche Zukunft auch —
Ewig in das Herz dir ſchreiben!“ —

Ich betrachtete mit voller Empfindung längere Zeit die herrliche Umgegend; nahm darauf eine zweiſpännige Lohnkutſche in Beſchlag, und fiakerte hinein in das einſtmals geweſene echt teutſche — —

Wien.

„Bacherl!“ — ſo hieß es — des andern Tages, — „Bacherl iſt in Wien und will literariſche Revolution anfangen!“ — —

Jawohl! Bacherl war — von der 6. Abendſtunde des 17. Maitages angefangen — beinahe gegen drei Wochen lang bei einer ſeiner Landmänninen — einer hohen adelig-gräflichen Dame daſelbſt in Quartier — und hielt ſich ruhig — wie ein todtes Mäuschen; — während die meiſten Zeitungsblätter und Blättleins darob ihre Sturmglocke läuteten; gerade ſo, als wenn ſchon die Türken herangerückt wären und wollten die Stadt mit ihren Einwohnern ſammt Haut und Haar zwiſchen die Zähne nehmen. —

Alles war auf den Beinen — um den außergewöhnlichen Vorboten des ſchauderhaften Kometen, der am 13. Juni die Erde mit ihrer Sündenlaſt vertilgen ſollte, mit eigenen Augen zu ſehen. —

Man machte ſich — noch als ich nicht in Wien war — ſchon die ſonderbarſten Figuren und Spottbilder von mir, und deutete ſo meinen Namen und meine Verhältniſſe auf die niedrigſte Weiſe — für den eigenen Geldbeutel aus. —

Wenn das die Humanität, die feine Bildung unſerer gegenwärtigen Gelehrſamkeit iſt, womit man ſeine Mitbrüder behandelt; dann darf die Nachwelt ſich noch lange ſchämen für eine ſolch' auswüchſige Bubokratie; — die zwar zu gewiſſen Zeiten den Muth hat —

über Kaiser und Könige zu spotten, während sie unter andern Verhältnissen — kriechend und katzenbuckelig wieder um Gnade heuchelt. —

Einen unbemittelten Mann, der sonst keine andere Gewalt hat — um sich zu beschützen, als nur der Menschheit zu nützen; — einen solchen Freund — zu verhöhnen, oder ihm ein besseres Loos zu mißgönnen, — das ist neidische — feindselige Prozerei — und eines jeden wahrhaft guten Menschenfreundes unwürdig. —

„Macht ihr es besser, wenn ihr es besser verstebt und könnet; und beweiset es durch Werk und That — und nicht durch eu're leeren hämischen Worte und Spöttereien."

Wäre anstatt eines Schullehrers — ein Fürstensohn gekommen — und hätte gesprochen: „Bumm — bumm," so hätte man längstens schon diese wichtigen Worte in Gold gefaßt und darüber die ekelhaftesten Lobhudeleien ausposaunt; — aber Bacherl hat — leider! keine Ehrenstellen und Orden zu verleihen. —

„Du armes, unschuldiges Kinderspiel!" —

„Schnell verändert sich das Herz —
Ob manch' eitler Sache; —
Gestern warst du Lämmerscherz,
Heute Zorn und Rache!" —

Wegen eines einfachen Dorfschulmeisters, der keineswegs die fixe Idee hat — ein großer Dichter zu sein; sondern der vielmehr mit seinem schwachen Verstande kennen gelernt, daß viele der eingebildeten Gelehrten noch weit dümmer sind, als sie sich zeigen; — wegen eines solchen Mannes also, der durchaus nichts wollte, als nur einige seiner Jugendgedichte vorlesen, — machte man einen so vielfachen und unbändigen Lärm. — —

Einige Journaliſten ſchrieben — vom profeſſionsmäßigen Geiſte gefoltert — in die Luft hinaus, und ſo manche zweifüßigen Kälber ſchrieen maſchinenmäßig wieder in den blinden Nebel hinein. — —

„Eine wahre Luſt für ungezogene Kinder, die noch kein eigenes Urtheil zu faſſen — im Stande ſind!“ — „Die Alles für lautere Wahrheit nachplappern, was die Gänſetreiber voranſagen.“ —

„Krawall! Ueber Krawall!“ — hieß es, als ich meine Vorleſung ankündigen ließ. Die Polizei — mit der ihr maſſenhaft zu Gebote ſtehenden Mannſchaft — durch das unſinnige Geſchrei, — oder vielleicht auch durch ſonſtige Liebäugelei — eingeſchüchtert, verſagte mir daher anfänglich die Leſung, während ſpäter darnach die k. k. Statthalterei dieſelbe mir genehmigte. —

Ich hielt alſo am 3. Juni l. Js. — Abends von 8 bis 9 Uhr — im Saale der Muſikfreunde meine poetiſchen Vorträge; und ſo ſtand ich nun, als der — von ſeinen eigenen Landsleuten — ſchon vorher — zum Irren erklärte Dichter — vor einer ſehr gebildeten Elite — auf den verhängnißvollen Brettern zu Wien. —

Man empfing mich anſtändig, ließ ruhig mich ſprechen, beklatſchte mehrere meiner Gedichte, und ſo war der angekündigte Tumult mit allen ſeinen Schrecken ſpurlos vorübergegangen. —

Der verſtändige und gebildete Theil — des gemüthlichen Wiener Publikums, der ſich durch Zeitungs-Machinationen nicht irre führen läßt — lächelte, und Thoren konnten, wenn ſie wollten — lachen. —

Die Journale wurden, nachdem ſie meine bayeriſche Ausſprache — und hie und da noch einzelne Aeußerlichkeiten gerügt hatten, etwas humaner; denn es iſt wohl erſichtlich, daß ein Mann, wenn auch gleich ſeit

fünfundzwanzig Jahren her — beſtändig unter dem Landvolke wohnend, denn doch neben der ſchulmeiſterlichen Wiſſenſchaft, auch ein bischen höhere Bildung genoſſen haben könne; und daß er ſonach — im Verhältniſſe zur jetzigen Aufklärung — als Dorfſchulmeiſter der gelehrten Welt gegenüber — vielleicht ebenſoviel — wo nicht mehr geleiſtet habe, als mancher ſeiner literariſchen und unliterariſchen Feinde und Tadler.

Was ferner die „Nachrichten“ aus Wien erzählten, als hätte ich bei meiner Vorleſung dortſelbſt — eine Kaſſa von 840 fl. C. M. gemacht, kann ich als unrichtig erklären, indem mein Agent nur 704 fl. und einige Kreuzer mir einhändigte, und auch von eben dieſer letzten Summe mir noch dazu — für Caſſier, Billeteurs und Druckkoſten — einen Abzug von weit über hundert Gulden machte; ſo, daß ich kaum die Hälfte der obenbeſagten Einnahme für mich übrig hatte.

Nach all' dieſen kleinlichen und nicht kleinlichen Vorhergehungen — verweilte ich noch zwei Tage in der öſtreichiſch kaiſerlichen Reſidenzſtadt, und begab mich, — den gemüthlichen Wienern und meinen Freunden ein herzliches Lebewohl zurücklaſſend, — den 6. Juni l. Js., Morgens 7 Uhr — auf der Eiſenbahn fahrend — über die ungariſche Grenze — nach

Preßburg.

Welch' glückliche Stadt! — Einſtmals der Krönungsort der ungariſchen Könige, und jetzt die Zufluchtsſtätte aller liebenden und verliebten Weiberhelden. Wer nicht — als übriggebliebener Junggeſell oder verſchmähter Liebhaber — das Zeitliche unbefriedigt verlaſſen will, der gehe oder fahre dahin; denn das überzarte

Geschlecht ist dort so reichlich vertreten, daß selbst Hunderte solcher jugendlichen Grazien — für einen polnischen Zweier — sich um den ewigen Juden — zu Tode raufen würden. —

Am 9. Juni hielt ich eben da auch von 12 bis 1 Uhr Mittags im städtischen Redouten-Saale Vorlesung, bei welcher besonders — das von mir gedichtete Magyarenlied mit stürmischem Beifalle aufgenommen wurde. — —

Ich erinnere mich bei dieser Gelegenheit auch noch sehr lebhaft des dortigen Herrn Theater-Direktors, der so bescheiden war — mir das zu meiner Lesung benöthigte Lokal — in seiner ganzen schmutzigen Unbescheidenheit — für dreißig Gulden zu überlassen. Noch — als meine Vorträge nicht beendet waren — hatte der edle Mann schon geruht — seine leibliche Ehrenwache an die Seite meines Agenten zu stellen, damit mir ja — mit den ihm zufallenden dreißig Gulden — die leere Kassa nicht gestohlen werden konnte.

Der teutsche Kunstfreund setzt auf seine magyarischen Brüder, wie es scheint — sehr wenig Vertrauen!? —

Auch ich hatte zu diesen Leuten wenig Zuneigung, war in beständiger Angst, und fürchtete von denselben überfallen zu werden; denn zwei bis drei unheimliche Wesen bewegten sich nächtlicher Weile durch die Pforte des Gasthofes, in dem ich wohnte, unablässig ein und aus, und suchten mir — wie ich glaubte — Gut und Blut, — Herz und Kopf zu rauben. Doch — ich war stark und bewachte mich selbst; setzte mich auf das Sopha und schlummerte, ohne daß ich es wußte, — hinein in das Reich der tückischen Nacht. — Ach! welch' Schrecken! — Mit einem Male öffnete sich die Zimmerthüre, — zwei unbekannte — liebliche Wesen traten herein, ließen sich zu meiner Seite nieder —

und zupften theilweise — hie und da — mir einige Haare vom Haupte; — ich empfand den Schmerz, hörte den Namen Bertha rufen, — fuhr sodann vom Schlafe empor; — und sieh da: — Es war nur träumerische Alfanserei gewesen, die mich um die sechste Stunde früh Morgens zur Abfahrt nach der türkischen Grenze geweckt hatte. — Ich stand auf, kleidete mich an, suchte meine wenigen Habseligkeiten zusammen, frühstückte, bezahlte dann meine Zeche, — dampfte um 9 Uhr Vormittags mit dem Bahnzuge nach der ungarischen Hauptstadt ab; und war sohin desselben Tages noch, nämlich am 10. Juni l. Js., Abends um 4 Uhr schon in — —

Pesth.

Diese Stadt — die schönste des ganzen Magyarenlandes — durch eine großartige Kettenbrücke über die Donau — mit dem eben so freundlichen Ofen verbunden, liegt mit letzterem zugleich — in einer sehr reizenden, von Weinbergen umkränzten Gegend. —

Vom Ofner Schloßberge aus, unter welchem ein Tunnel der Brücke zuführt, genießt man die prachtvollste Fernsicht; — überall begegnen dem Auge — Schönheiten der Natur und Kunst; überall Verschwendung für Luxus und Leben, Handel und Wandel. —

Edel, wie sein Ahne, schreitet der Ungar noch vor einem her, und sein Nationalstolz — ein Magyar zu sein und zu bleiben — dafür Gut und Blut zu opfern, dies ist ihm das Heiligste auf Gottes weiter Erde.

Selbst die traurige Erinnerung an die Geist und Sinn ertödtende Vergangenheit — bringen denselben davon nicht ab; er entzieht sich immer mehr und mehr dem Schauplatze des Germanenthums, und hofft schweig-

sam — auf der mit Blut begossenen Saat — einer bessern Zukunft entgegen.

„Gott gebe es; wenn er nicht mit der Länge der Zeit darauf vergißt!!“ —

Ich, meines Theils aber werde nie vergessen, wie schändlich mich die ungarischen Weinflaschen geärgert haben; denn kaum ließ ich eine derselben mir bringen, — so war sie auch schon mit einigen Zügen bis auf den Grund geleert; und dies rein darum; weil diese Gefäße oben eine etwas zu große Oeffnung haben, und weil außerdem, wie bekannt, nicht blos viele der ungarischen Damen, sondern auch die meisten der ungarischen Weinflaschen sich durch einen martialisch dicken Sitzboden auszeichnen.

Wäre ich ein Freund, überhaupt ein Beförderer und Verbesserer solcher Bodenkultur gewesen, so säße ich — wahrhaftig! gegenwärtig noch in Pesth oder Ofen; und vermuthlich so lange, bis mir der eigene Boden sammt der Bodenlosigkeit — selbst unter den Füßen durchgefallen sein würde. —

Allein, da ich immer auf meine bayerische Bierkandel dachte; so nahm ich, nachdem ich hin und wieder noch einige Ausflüge anderwärts gemacht und mich satt gesehen hatte, endlich Abschied von dem schönen herrlichen Lande — dessen edle und würdige Nation auch — bei aller Gerechtigkeit — von einem ebenso würdigen Edelmuth regiert zu werden verdient. —

Am 16. Juni l. Js., Abends 9 Uhr — verließ ich also zu Pesth den Gasthof zur Europa, in dem ich gewohnt; begab mich nach der Eisenbahn — und fuhr — Abends von ½10 Uhr anfangend — die ganze Nacht hindurch, bis ich des andern Tages den 17. Juni Morgens 6 Uhr in Wien eintraf.

Hier wieder zwei Tage verweilend, reichte ich noch

meiner adeligen Landsmännin und ihrem Neffen — meinem Freunde — vielleicht auf ewiges Nimmerſeh'n — die Hand zum Scheidegruß — und ſetzte ſodann — mit dem Bahnwagen — um 7 Uhr Morgens — meine Reiſe weiter fort — nach

Brünn.

Die mähriſche Hauptſtadt, wo ich desſelben Tages, nämlich am 20. Juni, Abends 4 Uhr, noch angekommen, iſt zwar nicht groß, aber ſehr hübſch und nett zuſammengebaut; zeigt viel von reger Thätigkeit und gaſtlicher Freundſchaft, und ſcheint mir gerade jenen aufrichtigen Schatz von Gemüthlichkeit zu beſitzen, der leider! den Wienern durch die vielfach eingeſchwärzte Galanterie — ſo ziemlich abhanden gekommen.

Den 21. Juni — um ½5 Uhr Nachmittags — gab ich daſelbſt im Stadt-Theater Vorleſung, unterhielt mich darnach mit mehreren Freunden bei einem Glas guten Weines ſehr angenehm, wanderte hierauf — noch um die zwölfte Mitternachtsſtunde per Dampf nach Böhmen ab; und war am 22. Juni Morgens 8 Uhr in

Prag.

Welch' prächtige Stadt — in einer paradiesähnlichen Umgebung vor meinen Augen! — Ich durchwandelte die Straßen derſelben, und glaubte mich in meiner Phantaſie nach Rom verſetzt — obgleich ich letzteres noch nicht geſeh'n. — Durch eine Unmaſſe von natürlicher Heiligkeit, welche darin vertreten — und die alles Unheilige weit in den Hintergrund drängt, — iſt der kleinen Römerin — bei Gott und der Welt — auch ganz beſtimmt eine himmliſche Zukunft geſichert.

Ach! Du Glückliche! Wenn Du mit Deinem Hoffen

nur nicht in die unglückſelige Zeit des jüngſten Tages hineinklämeſt! — Jahrhunderte ſchon wittern die unheimlichen Elemente an Deinen Zinnen und Mauern; Gras wächſt in ihren Fugen — und die modernden Reſte deiner Begründer harren unter jugendlichen Blumen — vergebens ſo lange einer beſſern Zeit entgegen, bis auch Du hinabſinkſt zu ihnen — in den Strom der irdiſchen Vergänglichkeit. — —

Unter dieſen und ſo mancherlei andern Gedanken — meines Weges dahin ſchreitend — kam ich endlich an den Gaſthof zur Stadt Wien, logirte mich dort ein, und hielt darauf — am 25. Juni — Abends 7 Uhr — in der Arena — meine Vorleſung. —

Auch hier hatten es einige nachgeſendete — bezahlte Buben, welche Alles zu tadeln und ſelber nichts zu ſchaffen wiſſen, verſucht, mich bei dem Prager Publikum lächerlich zu machen; allein es waren nur Buben — auf deren vorhergegangene Agitirung gegen mich — gar nicht geachtet wurde.

„Wer über And're ſpotten, höhnen will und lachen,
Der muß verſteh'n die Sache beſſer auch zu machen;
Denn Buben nur und Kinder, die da nichts erfahren,
Da können über Alles lachen — wie die Narren!“

Einer dieſer achſelzuckenden, naſerümpfenden und augenverdrehenden Dummheitsphiloſophen und Weisheitskrämer — beſchwor mich ſogar brieflich bei den neun Muſen, von denen er, als Ochs von allen Ochſen, natürlich die zehnte ſein muß, — daß ich Prag verlaſſen ſollte, wenn ich nicht — unter ſeinen Händen — gerne das Leben zu verlieren gedenke.

Auf dieſe großartig mir angekündigte Drohung hin — blieb ich abſichtlich noch zwei Tage in der böhmiſchen Hauptſtadt und harrte der Vollziehung des mir zugedachten Schreckens, jedoch vergeblich; — denn wie ich

kurz vor meiner Abreiſe erfuhr — ſoll ſich das zweibeinige Ungethüm aus Verzweiflung in eine Kloake geſtürzt haben, und dies einzig und allein nur darum, weil man verlauten ließ, daß der Kladderadatſch dem bay'riſchen Schulmeiſter — zu dem früher ſchon aufgewichſten Schafskopfe — noch einen zweiten — und zwar den größten unter allen Schafsköpfen — zum Präſent zu machen gedenke. —

„O Du eigenſinnig — einfältiges Schaf! — Hätteſt Du nicht noch ein wenig mit Deinem Selbſtmorde warten können, damit ich ein ſolches Glück erlebt!?!“ —

Fahre hin — mit der eigenen Verdammung und verſchone mich mit Deinem faulen Geſtanke; denn ich bin ſchon lange nicht mehr da, wo Du einſtens betteln gegangen; — bin ſchon am 27. Juni früh 8 Uhr durch das liebliche Elbthal nach der teutſchen Muſenſtadt abgewandert, und auch noch deſſelben Tages — Abends 3 Uhr glücklich dortſelbſt angekommen.

Mit nachſtehenden Worten begrüßte ich zum erſtenmale das freundliche —

Dresden.

„Stadt der Künſte, Stadt der Liebe!
Rings beſäumt mit Wald und Wieſ'! —
Wenn es immer Frühling bliebe; —
Wäreſt Du ein — Paradies!“ —

Nachdem ich auf der Reiſe von Prag aus — ſchon zuvor die böhmiſch-ſächſiſche Schweiz in ihren herrlich-ſonderbaren Formen und Schönheiten mit dem größten Wohlgefallen betrachtet hatte, ſo verſenkte ſich eben dieſe meine Bewunderung um ſo mehr noch in die weit ſchöneren Reize der vor mir liegenden Stadt und ihrer ganzen Umgebung.

Das Aeußere der Gebäulichkeiten läßt den guten Geſchmack des Mittelalters erkennen; und das in den

Straßen und auf den Wegen wandelnde Volk gibt durch ſein Betragen kund, daß hier neben Reichthum und Armuth — auch ganz beſonders Bildung, Zucht und gegenſeitige Menſchenliebe zu Hauſe ſind. —

„Welch' Unterſchied zwiſchen dem gebildeten Dresden und ſo mancher aufgeblähten Bummlerſtadt!!“—

Als ich mich noch einige Tage daſelbſt aufgehalten, das hiſtoriſche Muſeum und die Bildergallerie beſucht und zwei bis drei Ausflüge in die nächſte Umgebung gemacht hatte, hielt ich am 3. Juli, Abends von 8 bis 9 Uhr, im Saale des Thiem'ſchen Hotels — vor einem ſehr gebildeten Publikum meine Vorleſung, und begab mich des andern Tages — den 4. Juli — Morgens 8 Uhr — von dem kleinen Rauchhauſe Abſchied nehmend — und von einigen Freunden bis zur Eiſenbahn begleitet, nach dem eben ſo kunſt- wie handelsthätigen

Leipzig.

Dieſe Stadt, — zwar mit keiner ſo herrlichen Umgebung beglückt, wie das ſchöne Dresden, hält mit dieſem in jeder andern Weiſe gleichen Fortſchritt; — ja, überflügelt die Hauptſtadt ſogar in mancher Beziehung — durch wiſſenſchaftliche, gewerbliche und geſellige Lebendigkeit, welche ihr die Univerſität, das gemüthliche Bürgerthum und die großen Jahresmeſſen verleihen. —

Leipzig iſt — ſo zu ſagen — gleichſam die Seele des ganzen Sachſenlandes.

Am 6. Juli hielt ich daſelbſt Abends von 8 bis 9 Uhr in der Centralhalle Vorleſung, nach welcher mir einer der Zuhörer eine Ehrentafel überreichte. Des andern Tages darauf, nämlich am 7. Juli —

Abends 2 Uhr — begab ich mich sodann — einer Einladung gemäß — weiter fort nach —

Berlin.

Auf der Reise dahin — begegnet man, außer hie und da einer klappernden Windmühle, sehr wenig erheblichen Naturschönheiten.

Traurig verliert sich des Wanderers Blick immer mehr in der einförmigen Gegend, je näher er dem erwünschten Ziele kömmt. Erst, wenn die Strahlen der Sonne die dichten Schleier der Nebel zerrissen — lacht uns die großartige Stadt in voller Pracht und Majestät — gleich einer leuchtenden Perle, — wie aus einsamer Wüste — freundlich entgegen.

Ueberrascht von dem ersten mir gewordenen herrlichen Anblick derselben, — verleitete mich die Phantasie zu folgendem Ausspruche:

„Teutschlands Perle — in der Wüste!
Schönste Stadt — im ganzen Reich! —
Wenn Natur Dein Antlitz küßte; —
Wäre Dir selbst — Rom nicht gleich!"

Ja! Gewiß! — Berlin — mit all' den prächtigen Palästen, Kunstschätzen, Anstalten und Sehenswürdigkeiten — ist und bleibt der Centralpunkt, die Hauptpulsader alles Zusammenströmens teutscher Nationalität.

Während im Süden eine äußerlich nationale Fieberhitze prunkend sich zur Schau trägt, flammt hier das innerliche Feuer des teutschen Volkslebens mächtig durch alle seine Lande dahin. —

Ernst und Wahrheit liegt im Ausdrucke und im Gemüthe des Berliners. —

Bei meinen Vorlesungen im Königssaale des Krollschen Etablissements — am 9. und 10. Juli — von

Abends 7 bis 9 Uhr, hatte ſich daſelbſt unter dem ausnehmend zahlreichen Publikum — auch nicht jene Spur von fratzenartig ſpöttiſchen Elementen gezeigt, ſo wie ſie mir in manch' bayeriſchen Stadt begegnet.

Was kümmert ſich der Berliner über ſpottſüchtige Klatſchblattbudeleien, über äußerliche Flachheiten, über Dialekt, Frack, Halsbinde u. dgl.; wenn er in der Schaale nur den richtigen Kern anzutreffen weiß! —

Mögen auch manche Witzblättleins ſich darüber luſtig machen; der großſtädtiſche Bürger hat ſein eigenes Urtheil und läßt ſich keineswegs durch ein derartiges — in die Welt hinausposaunten Geſchwätze — verleiten und regieren.

In meinem bayeriſchen Vaterlande, wo man gewöhnlich nach derjenigen Pfeife tanzt — wie ſie in Wien und Berlin von mancher Journaliſtik geblaſen, hat freilich ſchon längſt der Kukuk alle Selbſtſtändigkeit in den Keſſel der auswärtigen Projektenſiederei hineingeworfen. —

„Welch' goldene Zukunft, wenn die eigenen Landesbrüder gegenſeitig ſich ſelbſt mit Koth beſchmutzen!“ —

„Leb' wohl — du vaterländiſche Engherzigkeit! — und laß' mich zurückwandern in den mit Hunderten von Gaslichtern beleuchteten Garten des Kroll'ſchen Etabliſſements zu Berlin!“ —

„Solch' Zauberbimmel hab' ich nie geſeh'n! —
Ein Flammenmeer durchglühet bis zum Tag'
Die Räume, wo im Freien ſich bewegt die Meng',
Und wo ſich Herz mit Herz und Lieb' mit Liebe paart.
Ein Paradies — ja, wär's für Dich und Deine Welt;
Wenn nicht zugleich der Menſch in ſeinem Stolz
Die Hölle in der eig'nen Bruſt geſchaffen! —
Es flieht der Reiz, die Schönheit dieſer Erde;
Wenn auch in Gold hat ſich die falſche Luſt gehüllt.
Was hilft es mir, wenn ich nicht beſſer werde, —
Auf daß dereinſt ſich auch der höchſte Wunſch erfüllt!?“—

Solch' prachtvolle Sommerabende, welche ich hier in diesem Etablissement — bei Conzert und anderen Vergnügungen — genossen, werde ich schwerlich irgendwo noch erleben. —

Die vier Tage, während welcher Zeit ich mich in Berlin aufhielt, verschwanden mir so schnell — wie vier Stunden; und mit sehnsüchtigem Herzen sagte ich auch der geliebten Stadt — vielleicht für immerhin — am 10. Juli — Nachts 11 Uhr — ein herzliches Lebewohl. —

Von da aus — einen Ausflug nach dem unvermeidlichen Posen machend — kehrte ich über Berlin wieder zurück und begab mich hierauf am 14. Juli Morgens 6 Uhr — nach

Magdeburg,

wo ich neben einer Masse von roher Unbescheidenheit — mitunter doch auch zugleich vor einem sehr humanen Publikum — am 15. Juli im dortigen Sommertheater Vorlesung hielt. —

Am 16. Juli machte ich einen Abstecher nach dem Bade Elmen und verfügte mich am 17. desselben Monats, einer Einladung zufolge — nach der freien Stadt

Hamburg.

In diesem freien Orte, wo man mitunter sehr unfrei und ungastlich behandelt wird, sollte ich am 21. Juli in Wörmers Convent-Gartensaale Abends 9 Uhr ebenfalls eine Vorlesung geben; allein eine gewisse krawallsüchtige und mir feindliche Parthei, machte schon zu Anfang des Vortrags ein solch' viehähnliches Hurrahgeschrei, wie man es nur unter Hottentotten und nicht

unter Menſchen von Bildung und freier Verfaſſung — erwarten kann; — machte ein ſolches Gelärm, daß ich gezwungen ward meine Vorleſung aufzugeben und von der Bühne zurückzutreten.

„Glückliche Freiheit, zum Schutze der Armen! —
Möchte faſt ſelber mich Deiner erbarmen!“ —

Ich ſah ungeſtört für mich — mit freiem Auge Dir in Deine unbändigen Züge; — und wäre ich — ein nach Rache ſchnaubender Mann, ſo hätte ich ſchon längſt die ſchrecklichſte Strafe, wie einſt Jonas, über Deine Kinder vom Himmel herabgerufen. — Doch ich verzeihe gerne der fratzenartigen Spielerei und Gehäſſigkeit, — und dies noch um ſo mehr; weil ich bei dem noblen Hamburger Krawall ſehr wenig zu ſprechen und dennoch viele Batzen einzunehmen hatte.—

„Und was thut denn der Menſch nicht Alles um das liebe Geld?!“ —

Er wird ſogar zum Freund des wilden Feindes; drückt ihm die Hand und ſpricht:

„Wo Freiheit wohnt in einer Stadt, iſt Fluch mir mehr,
Als Liebe da, wo Freiheit mich verlaſſen.“ —

Mit dieſem Ausſpruche befangen — verließ ich — vom Gaſthofe zur Sonne aus — am 22. Juli, Mittags 12 Uhr, die zartfühlende Hanſeatin; gedachte noch des liebenswürdigen Briefes, den mir eine jugendliche Schöne dortſelbſt übermachte, und begab mich — über Hannover reiſend, dort Mitternachts 12 Uhr ankommend und mich zur Ruhe begebend — um die Mittagsſtunde des 23. Juli — auf der Eiſenbahn fahrend — nach —

Frankfurt.

Hier Nachts 11 Uhr desſelben Datums angekommen, nahm ich Wohnung im Hotel zur Union, und

hielt am 27. Juli, Abends 9 Uhr, im Saale zum holländiſchen Hof poetiſchen Vortrag, der auch, wider mein Erwarten — bei der enormen Tageshitze — ſo ziemlich ſtark beſucht war.

Wie ich dort entſprochen, darüber hat mir bereits der liebende Freund, ſowie der gehäſſig anonyme Feind — ſchriftliche Anerkennung mitgetheilt.

Es iſt bemerkenswerth, wie Leute den Muth haben können — über andere zu ſchimpfen — während dieſelben — in befangener Feigheit — ſich nicht einmal getrauen, in den mir zugeſendeten Briefen ihre Namen zu unterzeichnen. —

Die ganze Welt weiß ja, daß die Anonymität die Wurzel, — alſo auch der Anfang und das Ende aller Schlechtigkeit — und die abſurdeſte Niederträchtigkeit ſelbſt iſt. —

Ich nehme derlei Sachen mit allem Gleichmuthe an; und ſo dadurch — in meiner Art und Denkungsweiſe nicht behindert, freue ich mich noch jetzt des lieben Frankfurts, — ſeiner prachtvollen Umgebung, und all' des regen Thun und Treibens im täglichen Verkehr. —

Beſonders anmuthig iſt es auf der „Mainluſt," wo man die herrlichſte Ausſicht genießt, und in dem eine Stunde weit entfernten Luſtwäldchen, wo ich mit einem meiner dortigen Freunde bei einem Glas Wein mich ſehr gut unterhalten. —

Ehvor ich die Stadt verließ beſuchte ich noch den ſchönen Badeort Homburg, — und zeichnete nach der abendlichen Rückkehr zu derſelben — nachſtehenden Vers in mein Notizbuch:

„Freie Stadt am Main!" —
„Wenn auch ſchön — im Abendglanze, —
Schön Du biſt — im Goldgewand; —

Schöner ſind — im Eichenkranze: —
Freiheit, Volk und Vaterland!!!“ —

Am 28. Juli fuhr ich — von der freien Stadt aus — nach Bockenheim, hielt dort ebenfalls kurze Vorleſung, und ſah des Volkes viel — mit teutſchen Bärten; ob dabei das Herz wohl auch teutſch oder unteutſch, darüber ſchweigt der Mund, der nicht ſich getraut, den Zweifel zu beſchwören. — —

Um 9 Uhr noch desſelben Abends begab ich mich auf der Eiſenbahn nach — —

Mainz.

Hier — Nachts um 10 Uhr — nach meiner Abfahrt von Frankfurt — im engliſchen Hotel angekommen und einlogirt, trug ich ſchon des andern Tages — den 29. Juli, Abends 9 Uhr — im Sommertheater — einige Gedichte vor, und unterhielt mich darnach mit den gaſtfreundlichen Mainzern — ſo gut und gemüthlich, wie noch in keinem andern Orte auf meiner ganzen Reiſe. —

Mainz — am Zuſammenfluſſe des Rheins und Mains — iſt gottvoll in ſeiner zauberiſchen Umgebung. Lebensluſt und freier Sinn durchziehen die Straßen der wahrhaft erſten rheiniſchen Stadt, die hochherzige Bürgerſchaft, unbefangen in ihrem Urtheile, achtet Hoch und Nieder — Arm und Reich ſich ſelber gleich; wenn es nur als frei und teutſch vom echten Schrote ſich bewährt.

Ja! Wahrhaft! „die Mainzerſtadt, ſie iſt auch — „meine Stadt!“ —

Und — wie geſagt, die wenigen Stunden meines Aufenthaltes daſelbſt — waren für mich eine Seligkeit. Ich wohnte mit Freunden und Biedermännern in einem Paradieſe, in dem ich ſelbſt zur Mitternachts-

ſtunde jene lieblichen Engel von Angeſicht zu Angeſicht ſchaute, auf deren Flügeln — am Morgen — träumend ſo mancher vom Taumel erwacht. —

„Hochgelobte Braut am Rheine! —
Welche Stadt iſt je Dir gleich?! —
Frei, wie Du, ſo gibt es keine —
Hier im teutſchen Bruderreich!“

Noch eh' ich mich von hier und den lieblichen Gebilden abwende, kann ich nicht unterlaſſen — auch noch zuvor eines mißlichen Umſtandes zu erwähnen, den ich nicht blos in Mainz, ſondern aller Orten, wo ich hinkam, gefunden; nämlich: daß ich auf den Schildern der Gaſthöfe, Kaufläden u. dgl. lauter franzöſiſche oder engliſche Benennungen und Titulaturen zu leſen bekam; gerade ſo, als wären wir nicht mehr teutſch, oder wir ſchämten uns unſerer Sprache, weil dieſelbe für derlei Benennungen vielleicht zu arm oder zu niedrig wäre. — —

Von Mainz weg — ſchiffte ich am 30. Juli — Morgens — per Dampf auf dem Rheine — neben all' den herrlichen Geſtaden, Weinbergen, Burgen und Ruinen vorbei, welche die Feder manches Dichters ſchon ſo oft beſchrieben, — und kam Abends 7 Uhr — nach dem ehrwürdigen Cöln; beſchaute mir da — den majeſtätiſchen Dom, — und begab mich des andern Tages, weil ich für meine abzuhaltende Vorleſung bei der Polizei einen Gewerbsſchein um mehrere Thaler löſen ſollte, — auf derſelben Fahrt — Abends 9 Uhr — mit dem Dampfſchiffe „Viktoria“ — wieder zurück — nach Mainz; wo ich auch in Kaſtel zum Mainzerhof übernachtete. —

Von hier aus — reiſte ich dann den 2. Auguſt — über Hanau, Aſchaffenburg, Würzburg und Schweinfurt — nach —

Kiſſingen,

und gab im dortigen Sommertheater am 5. Auguſt wieder Vorleſung. —

Nachdem ich am 6. gl. Mts. vom Bade Kiſſingen wieder nach Schweinfurt zurückgekehrt war und dort übernachtet hatte, wartete des andern Morgens meiner eine Kutſche — und brachte mich den 7. deſſ. Mts., Abends 4 Uhr — nach dem idylliſch — gar niedlichen Kleineibſtadt, wo ich leibhaftig und lebend — in Geſtalt einer adeligen Dame — meine verlorne Thusnelda wieder fand; und in einem Kreiſe von liebenswürdig biedern Freunden und Freundinnen — zwei Tage lang — die gemüthlichſten Stunden durchlebte. —

Den 9. deſſ. Mts. ließ mich der dortige wackere Baron und Gutsbeſitzer nach Schweinfurt zurückkutſchiren; von wo aus ich denn — mit dem Bahnzuge — über Bamberg, Erlangen, Nürnberg und Augsburg fahrend — noch desſelben Tages — 10 Uhr Abends — München erreichte, welches ſo vollgeſtopft von Fremden und biertrinkenden Gäſten war, daß ich darin kaum eine Nachtherberge finden konnte.

Ich achtete nicht des in Flaumen ſchlummernden Feindes, welcher in ſeiner Aufgeblaſenheit der armen Menſchheit ſo vieles verſagt; — achtete nicht der Schmach, daß ſelbſt das eigene Vaterland mir das entzieht, was längſtens mir ſchon jedes Land gewährt; — ſondern erhob mich früh Morgens muthig und heiter von dem etwas unweichen Lager; jammerte

bitterlich noch um meine — mir in den Rhein gefallene Brieftasche, in der sich sieben und zwanzig Einhundert Gulden-Banknoten befanden; wischte mir sodann das Wasser aus den Augen, besuchte und betrachtete hierauf die Fresken unter den Arkaden; fand, daß auch dort die ungeschickten Maler teutsch mit Te geschrieben, las nebstdem die dort aufgezeichten hübschen Verse, — und erlaube mir, da von Regierungswegen meine Vorträge in München nicht gestattet wurden — dem hochherzigen Publikum — ebenfalls einige meiner Gedichte — zur Lesung — ergebenst — mitzutheilen. —

II. Abtheilung.

„Des Dichters Luſt iſt freigeboren ſchon im Kind;
Und wer dieſelbe knechtet, hat den Tod verdient!“ —

In freudig hellem Auge glüht
Des Denkers Kunſtgeberde; —
Und iſt bewegt ſein Hochgemüth,
Dann glimmt es auf dem Herde;
Dann ſtürmt es auf in ſeiner Bruſt,
Daß frei und froh es werde, —
Das Ideal — voll ſüßer Luſt —
Auf Gottes ſchöner Erde. —

Erinnerung an die Jugendjahre.

Du, der Heimath ſüße Wonne,
Meiner Jugend Götterglück,
Wo die erſte Frühlingsſonne
Ich geſchaut mit treuem Blick! —
Wo ich auf der Mutter Schooße —
Liebling war des Vaters auch;
Wo der Unſchuld keuſche Roſe —
Mich belacht im Morgenhauch!
Wo der Schule Herzensbrüder —
Und der Mädchen frohe Schaar —
Bei dem Klang der Jubellieder —
Eins mit mir im Guten war.
Wo wir fröhlich uns entzückten —
Auf der Wieſen Blumenglanz;
Veilchen, Primeln, Nelken pflückten
Zu der Liebe Freudenkranz. —
Sollt ich einſt Dich nimmer ſchauen,
Du der Heimath Engelscherz!
All' die Fluren, all' die Auen, —
Wo gelebt mein Kinderherz; —
O! Dann möcht' ich aus der Ferne —
Senden Dir den Scheidekuß;
Möchte Dir ſo herzlich gerne —
Bringen meinen Friedensgruß!
Möchte noch die Freunde grüßen
Mit bewährter Bruderhand;
Möchte an den Buſen ſchließen —
Der Geſchwiſterliebe Band! —

Möchte noch mit Luſt gedenken —
Meines Lehrers immerdar;
Möchte ihm auch Alles ſchenken,
Ihm, der mir ſo Vieles war! —
Möchte noch mit all' den Meinen,
Welche mir der Himmel gab, —
Möchte dort manch' Thräne weinen
An der Eltern ſtillem Grab! —
Werd' ich einſt Dich nimmer ſehen, —
Tönt die Erdenſtunde aus; —
O! Dann muß ich heimwärts gehen;
Lebe wohl — Du Vaterhaus!! —

Heroiſcher Muth.

Ach Gott! des Kaiſers Grenadier,
Bei wohlgefülltem Glaſe,
Verblutet ſich zu Tode ſchier —
An ſeiner großen Naſe; —
Er ſpringt vom weichen Sitze auf
Und lärmt, als ging's zum Kriege,
Stürzt hin zum Feind — im raſchen Lauf' —
Und mordet — eine Fliege! —

An den Lichtbringer.

Stern des Himmels, Stern der Liebe!
O! Wie freundlich lächelst Du!
Ob in Schmerz und Leid ich bliebe;
Ob die Luft den Gram vertriebe;
Schaut dein Bild mir tröstend zu!

Ja! Des Friedens schönste Pflanze,
In des Lebens kurzem Lauf,
Weckest Du im Morgenglanze, —
Aus des Frühlings Blumenkranze, —
Wieder meine Sehnsucht auf! —

Ueberselig seufzt die Erde —
Süßen Maienduft hervor; —
Daß von Deinem Flammenherde —
Stets ihr Licht und Leben werde,
Fleht so traulich sie empor! —

Was liebſt du mehr?

Was liebſt Du mehr,
Du teutſches Männerherz!
Wenn um Dich her
Die Welt ein Engelscherz?! —
O! Sag' es frei —
Und ohne Scheu!:
Du liebſt noch mehr, wie Bruderhand;
Du liebſt noch mehr — Dein Vaterland! —

Was liebſt Du mehr,
Du teutſches Frauenherz!
Wenn um Dich her —
Die Welt in Leid und Schmerz?! —
O! Sag' es frei —
Und ohne Scheu!:
Du liebſt noch mehr, wie eitlen Tand;
Du liebſt noch mehr — Dein Vaterland! —

Was liebſt Du mehr,
Du teutſches Jugendherz!
Wenn um Dich her —
Die Welt ein Blüthenmerz?!
O! Sag' es frei —
Und ohne Scheu!:
Du liebſt noch mehr, wie Goldgewand;
Du liebſt noch mehr — Dein Vaterland! —

Die drei ſchönſten Edelſteine.

(Glaube, Hoffnung und Liebe.)

Laßt uns Gottes Erde ſchauen —
Und voll Liebe ſie umfaſs'n!
Wenn der Wahrheit wir vertrauen,
Fängt es nie zu finſtern an! — —
Nicht der Glaube ſoll verdunkeln, —
Wenn auch alles Licht verbannt; —
Selbſt im Schatten muß er funkeln,
Er, der ſchönſte — Diamant! —
Ja! Im Glauben und Vertrauen —
Laßt uns in die Zukunft ſchauen! —

Bei dem Glauben laßt uns hoffen
Alles Gute immerdar!
Hat ein Pfeil das Herz getroffen,
Legen wir's auf den Altar. —
Wenn die Feinde uns umſpinnen,
So, daß aller Muth verzagt, —
Mög' die Hoffnung dann ergrünen —
Als der köſtlichſte Smaragd! —
Ja! Im Glauben und im Hoffen —
Steht der Welt ein Himmel offen! —

Daß wir glauben, hoffen, lieben, —
Dies erleichtert unſ're Pflicht.
Wenn auch ſonſt uns nichts geblieben:
Ewig weicht die Liebe nicht! —
Ja! Sie bleibt zum Unterpfande;
Mögen auch die Sinne flieh'n! —
Liebe iſt dem Vaterlande —
Stets der herrlichſte Rubin! —
Iſt uns ſonſt auch nichts geblieben,
Als die Steine nur allein; — —
Laßt uns glauben, hoffen, lieben;
Laßt uns Ein's im Guten ſein! —

Mein Ideal.

Wo ist mein Glück,
Das liebend mich gebar;
Mit treuem Blick
Umschlossen, kaum ich war? — —
O! fände ich's auch überall —
In froher Lustgeberde:
Der Völker Wohl — mein Ideal —
Auf Gottes schöner Erde! —

Wo ist mein Glück,
Wenn Alles mich vergißt;
Aus nassem Blick
Des Herzens Thräne fließt? — —
Begrüßte ich's auch überall —
Am häuslich stillen Herde —:
Der Völker Wohl — mein Ideal —
Auf Gottes schöner Erde! —

Wo ist mein Glück,
Wenn's Auge mir einst bricht;
Der starre Blick —
Die letzten Worte spricht?: —
Verbliebe es auch überall,
Wenn Asche selbst ich werde, —
Der Völker Wohl — mein Ideal —
Auf Gottes schöner Erde! —

Das unlösbare Räthsel.

Siehst Du's träumen, siehst Du's wachen
Hinter seinem Knochenschild!? —
Hörst Du's weinen, hörst Du's lachen —
Das vermummte Ebenbild?
Bald nach oben flieht sein Drängen,
Bald zur Hölle stürzt der Wahn; —
Unter Leid- und Lustgesängen —
Zieht es fort die steile Bahn. —
Ja! Mit stolzen Adlerschwingen —
Fleucht es auf im Sturmgefühl; —
Möcht' erforschen, möcht' erringen —
Seines Wesens Hochgefühl.
Doch — umsonst das eitle Streben;
Nichts ergründet selber sich; —
Nicht das Leben — hier im Leben —
Nicht die Welt auf ewiglich. —
Nicht der Guten, nicht der Bösen
Hochgelahrte Geisterlist —
Weiß genügend aufzulösen, —
Was der Mensch sich selber ist. —

An die Sonne.

Mit göttlicher Freude
Erfüllet das Herz,
Nach bitterem Leide
Und jeglichem Schmerz,
Des Himmels erwachende Glut! —
Laß' gerne mich schauen —
Im Blumengefild —
Durch Wälder und Auen —
Dein herrliches Bild, —
O — selig erquickendes Gut! —

Wie freundlich bestrahlet
Die schöne Natur —
Mit Perlen bemalet —
Auf ländlicher Flur
Dein mächtig bezaubernder Blick!
Von Liebe umgeben
Und Flammen durchglüht, —
Erwecket zum Leben —
Das frohe Gemüth —
Der Seele empfundenes Glück! —

Ein jubelndes Drängen
Verkündet beim Tanz —
Mit freudigen Klängen —
Im roſigen Kranz' —
Der Völker willkommenes Licht! —
Mocht' immer es leuchten
Durch's dämmernde Blau,
Die Erde befeuchten
Mit goldenem Thau,
Daß freier die Larve zerbricht! —

Des Geiſtes Verlangen —
In menſchlicher Bruſt —
Wird herzlich umfangen
Solch' irriſche Luſt, —
Die Alles in Allem gebracht! —
Wo jauchzend der Töne
Harmoniſcher Klang, —
Voll lieblicher Schöne —
Im wonnigen Sang —
Zum ewigen Frühling erwacht! —

Das Land der Musik.

Wie heißt das Land — voll Biedersinn,
Wo frei noch Herz und Geist erglüh'n? —
O! Frage nur der Saiten Klang!
Es ist nicht ferne, ist so nah; —
Du hörst darin stets Sing und Sang; —
Dies Land — es heißt — Bohemia!

Wie heißt das Land, der Heimatort,
Wo heilig noch des Mannes Wort? —
O! Lausche nur der Töne Spiel! —
Es klingt so freundlich dort und da;
Es sagt Dir, was es sagen will: —
Dies Land — es heißt — Bohemia!

Wie heißt das Land — so treu und gut; —
Noch kräftig und voll Grelmuth? —
O! Tönet Dir nicht klar und rein —
Die Harfe der Polyh'mnia —
Das süße Wort in's Herz hinein:
Dies Land — es heißt — Bohemia?! —

Jawohl! Dies schöne Vaterland,
Wo Ossian den Braga fand;
Wo Flötenspiel — Musik erschallt;
Wo frei das Volk sich immer sah, —
Und Freude noch durch's Leben wallt,
Dies Land — es heißt — Bohemia! —

Die Blumen.

All' den Blumen der Auen,
All' den Schwestern im Hain' —
Schenk' ich Herz und Vertrauen —
So nur immer allein! —
Sind gar lieblich und holde — in freundlicher Tracht,
Und im perlendem Golde — zum Leben erwacht! —

Wenn doch ewig erglühten,
Frei — in Gottes Natur,
Schöne, duftende Blüthen,
Erle Kindelein nur; —
Wände froh ich und gerne — den himmlischen Glanz —
Solcher blühenden Sterne — zum göttlichen Kranz! —

O! Welch' spärliches Veilchen,
Unter sonnigem Herd,
Ueberkränzet das Veilchen —
Diese prangende Erd'! —
Ja! Zu frühe entwelken — vom zitternden Laub —
Junge Rosen und Nelken — im herbstlichen Staub! —

Iſt kein Blättchen geblieben,
Wo ich her um mich ſchau;
Werde ſtets ich noch lieben —
All' die Blumen der Au! —
Wenn ſie ſterbend vergehen — wird ſchöner und neu —
Aus den Knospen erſtehen — der ewige Mai! —

Auch der menſchlichen Hülle —
Unbeſtändiger Flor —
Geht in herrlicher Fülle —
Aus dem Grabe hervor! —
Wenn die Purren zerſtäuben, wie Nebel und Rauch;
Muß dem Weſen verbleiben — der lebende Hauch! —

Die ſchönſte Perle.

Aus der Schöpfung goldnem Kranze,
Der um deine Stirn gebannt,
Blitzt der Geiſt im Zauberglanze
Wie ein edler Diamant.
Wo der Seele Thränenlange —
Friſch benetzt die Erdenflur,
Lacht die Welt in Deinem Auge, —
In der ſchönſten Perle nur! —

An der Quelle reinem Spiegel —
Badet Herz und Leben ſich;
Leuchtet durch kryſtall'nen Siegel —
Gottes Bild gar wunderlich.
Von den Schätzen dieſer Erde —
Muß das Auge — hell und rein, —
Selbſt noch, wann ich Engel werde,
Nur die ſchönſte Perle ſein!

Um der Schläfe Silberlocken —
Flammt des Menſchen Diadem;
Strahlt die Glut der Himmelsflocken —
Durch das Reich der wilden Fehm.

Wann entglüh'n der Jugend Rosen;
Bleibt das Auge ewig doch —
Unter allen Pretiosen —
Stets die schönste Perle noch! —

Auf des Friedens zarter Krone —
Glänzt der Anmuth treuer Stern;
Funkeln Liebe, Schmerz und Wonne —
Um die Größe ihres Herrn.
Wenn ich lebe oder sterbe, —
Blickt das Auge sehnsuchtsvoll —
Nach der Freude höchstem Erbe, —
Als die schönste Perle wohl! —

Die beiden poetiſchen Pole.

Ja! Wärmer durchglüht es im Süden die Herzen;
Doch ſtärker entflammt ſich das Feuer im Norden.
Gern' wollt' ich auch Alles für immer verſchmerzen;
Wenn Süden und Norden
Mir Eines geworden! —
Ja! Stärker erglüht da die Liebe im Herzen;
Doch wärmer entflammt ſich ihr Feuer im Norden.
Leicht könnt' ich von Beiden das Eine verſchmerzen;
Wenn Beide in Einem — mir Eines geworden!
Ein ſüdliches Herz — hier im Norden — gehegt, —
Ein nordiſches Leben im Süden — gepflegt, —
Iſt Alles in Allem — dem Dichter! —

Wann bist du mein?

Wann bist Du mein,
O — treue Liebe;
Wenn gerne Dein —
Ich auch verbliebe?! —
O! Wär' ich — frei von allem Flitterruhm,
So lebensfreh, wie Du — so engeltreu; —
Bewahrte ich des Herzens Heiligthum; —
Dann wärest Du — o Liebe — ewig mein! —

Wann bist Du mein,
O — süße Freude;
Wenn gern' ich Dein
Im Jugendkleide?! —
Ach! Könnt ich — frei von jeder falschen Lust,
So liebevoll, wie du — so herzlich sein; —
Bekränzte ich der Unschuld keusche Brust; —
Dann wärest Du — o Freude — ewig mein! —

Wann bist Du mein,
O — sanfter Friede;
Wenn gern' ich Dein
Im Götterliede?!
Ja! Würd' ich — frei von wildem Geiferschaum, —
So anmuthvoll, wie Du — so glücklich sein; —
Besänge ich der Völker süßen Traum; —
Dann wärest Du — o Friede — ewig mein! —

Die Banditenwacht an der Etsch.

Wo mächtig steile Höh'n die Flut herniederschau'n
Und hoch am Riff die Frevler ihre Nester bau'n,
Wo an des Stromes brausendem Gestrinne —
Den schmalen Steig hindurch sich kämpft der Heldenmuth,
Entrollt der Felsen donnernde Lawine;
Da lauert Alberichs verweg'ne Räuberbrut.
Ja! Tod verkündend sendet der Barbarentreß —
Herab die enge Furt — das schwere Steingeschoß; —
Will hindern so den Durchzug teutscher Mannen
Verenas Häuptling — trotzend um ein Lösegeld; —
Doch Rache ihm — dem schelmischen Tyrannen! —
Vor schnöder Meuchlerwucht erzittert nie ein Held! —
Schon tönt das Losungswort im Drang der Sturmgefahr
Und spricht zu dem herbei, der stets der Kühnste war:—
„Ha! Solche Schmach und solchen Schimpf zu rächen,
„Das könnte Eu'rer Tapferkeit sehr wohl anseh'n!
„Vernichtet Alle, ob den Hohngesprächen! —
„Das Raubgesindel dort — mag noch um Gnade fleh'n!"
Und kaum vernimmt der edle Graf von Wittelsbach
Die ernste Rede, welche Kaiser Friedrich sprach;
So ist auch schon das Mörderneſt erstiegen.
Zweihundert Krieger stürmen mit dem Rittersmann,
Wie auf im raschen Schwung die Adler fliegen,
Den jähen Schreckenspfad — zum hohen Fels hinan.
Die Schwerter blitzen rächend von den steilen Höh'n,
Und weithinweg erklirrt das wilde Kampfgetöh'n;

Zerhauen liegen theils die frechen Wichte —
Und ſtürzen theils zermalmt die ſchroffe Wand herab
Fünfhundert Veronesen ſind zu nichte,
Und viel Geſindels deckt ein jammervolles Grab.
Geſchehen war des Augenblickes Heldenthat;
Den Ruhm erzählet froh das Land und jede Stadt;
Auf Lorbeern ruht der Sieger hingebettet.
Ja! Hoch erſchallt es auf — im Feierjubelton:
„Der Wittelsbacher — Otto — hat gerettet —
Des teutſchen Kaiſers Ehr' — und teutſcher Nation!“ —

Ach! Wie geſcheidt, ach! wie geſcheidt —
Iſt unſers Paſtors liebe Maid! —
Gewiß! Bei Göthe's Mephiſtoph! —
Des Eſels erſter Philoſoph! —

Der Liebe Götterluſt.

In der Liebe wohnt das Leben,
In der Liebe pocht das Herz,
Flammt des Geiſtes Luſtbeſtreben,
Schaut die Sehnſucht himmelwärts; —
Pranget jede Blumenkrone —
Und das Veilchen demuthsvoll.
Alles lebt in Lieb' und Wonne,
Daß es liebt und leben ſoll! —

In der Liebe wohnt die Freude,
All' des Menſchen froher Scherz;
Weint die Klage in dem Leide,
Fühlt die Sorge ihren Schmerz; —
Zieht das Auge durch die Ferne —
Und der letzte Scheidegruß.
Alles lebt in Liebe gerne;
Weil es liebt und leben muß! —

In der Liebe wohnt der Friede,
Glänzt die Sonne ewig neu;
Lauſcht das Ohr dem Götterliede,
Werden Sklaven wieder frei; —

Wallt die Braut im Jugendkleide
Und im Rosenhauch der Mann. —
Alles lebt in Lieb' und Freude;
Wenn es liebt und leben kann! —

In der Liebe wohnt die Treue,
Herzt die Mutter ihren Sohn;
Wacht die Luft in frommer Scheue
Sucht die Erde ihren Lohn; —
Hat dies ganze Weltgetriebe —
Und der Himmel sich verliebt.
Alles wohnt in seiner Liebe,
Wo es Licht und Leben gibt! —

Der Magyar.

Wie heißt der Mann, wie heißt der Chriſt,
Der ſtolz in jedem Leide iſt? —
Hurrah! Hurrah! Auf wildem Roſſ'!
Des Auges Blicke — wie ein Aar! —
Im Herzen warm, im Geiſte groß! —
Sein ſtolzer Name — heißt — Magyar! —

Wie heißt der Freund, wie heißt der Mann,
Der, was er ſpricht — auch halten kann? —
Hurrah! Hurrah! Im raſchen Lauf! —
So edel, wie der Ahne war:
Ein Wort und einen Handſchlag d'rauf! —
Es gilt! Sein Name — heißt — Magyar! —

Wie heißt der Mann, der treu noch liebt —
Und Alles für die Seinen gibt? —
Hurrah! Hurrah! Zum Feinde hin! —
Das Herz gebeugt zum Hochaltar,
Voll Vaterlands- und Biederſinn!
Sein hoher Name — heißt — Magyar! —

Wie heißt der Mann, der nie verzagt,
Im Sturmgedräng' das Kühnſte wagt? —
Hurrah! Hurrah! Mit feſter Hand! —
Es waltet noch für immerdar
Des Helden Muth im Ungarland! —
Sein edler Name — heißt — Magyar! —

Wie heißt der Mann, der allezeit —
In Luſt und Liebe ſich erfreut? —
Hurrah! Hurrah! Sei mir gegrüßt —
Und Deines Landes treue Schaar! —
Wer frei ſich fühlt und Frauen küßt,
Der liebt die Welt, der heißt Magyar! —

Wie heißt der Mann, der glücklich iſt, —
Und iſt nicht, was Du gerne biſt? —
Hurrah! Hurrah! Nur fröhlich ſein, —
Dem Ungar gleich! — Bei Gott! Fürwahr!
Wer frei nicht iſt, nicht trinket Wein,
Der iſt ein Sklav' — und kein Magyar! —

An die vaterländiſche Flora.

O! Ihr zarten Lieblingsblumen! —
Könnte wohl mein Sang verſtummen,
Mit der Lyra in der Hand?! —
Laſſet froh die Saiten tönen —
Euch, Ihr Helden, Wunderſchönen!
Hier im theuern Vaterland, —
Wo ein Kranz von Biederſöhnen —
Sich um Euern Buſen wand! —

An der Donau, an dem Maine;
An der Oder, an dem Rheine,
An der Elbe, an dem Inn; —
Weit umher — in allen Gauen —
Seid willkommen — teutſche Frauen!
Voll der Liebe Hochgewinn —
Darf mit ſtolzem Muth vertrauen —
Euch der Männer Edelſinn! —

Auf der Wangen Jugendroſen —
Wird mit treuem Munde koſen —
Euch des Gatten letzter Hauch; —
Wenn das Lebens Leid und Mühen —
Noch die freie Bruſt durchglühen, —
Und die ſpäten Enkel auch —
An der Mutter Schoos erblühen, —
Wie ein friſcher Blumenſtrauch! —

Ja! Ihr Schwestern, voll der Würde!
Lindert manche Herzensbürde. —
Spornt den Geist zur Heldenthat; —
Könnet Euch des Glückes freuen,
Blüthen auf die Erde streuen —
Zu der Völker Frühlingssaat,
Die aus ewig jungen Maien —
Alle uns geboren hat! —

Beſtialiſche Revolution.

„Auf! — Brüder — auf — und ſtürzt den alten Herrſchertthron;
„Noch heute muß der Gimpel König werden! —
„Das Federvolk umringt die Burg des Adlers ſchon,
„Und Alles wickelt, wackelt — hier auf Erden!“ —

So lärmend — zog durch's Land ein Spatz im grauen Frack;
Schrie faſt ſich lahm die armen Schnabelglieder;
Der Thronbewerber blies den großen Dudelſack,
Und ſelbſt die Fröſche quackten ihre Lieder. —

Auch mancher Rabe krächzte noch ſein Mordgeſchrei;
Die Flaumenkinder mußten exerziren;
Der kranke Kukuk kam aus ſeinem Loch herbei,
Um für den Neuerling zu revoltiren. —

Jawohl! Sogar der ganze Troß der Fliegen —
Hub an den Potentaten zu bekriegen. —

Und wirklich auch — gelang es bald der Gierbrut,
Den ſtolzen Aar der Würde zu entweihen,
Und all' das erblich angeſtammte Vatergut —
Auf immerhin dem Gimpel zu verleihen. —
Denn, kaum verließ zur Zeit der Adler ſeinen Sitz,
Und flog — wie täglich — durch die Luft — nach oben;
So hatten ſchon der Papagei und Stiegelitz —
Zu ihrem Herrn — den edlen Freund erhoben. —
Dies war ein Jubelfeſt im freien Schnabelreich!
So rührig Alles, drollig und behende.
Ja! Selbſt der Eſel fühlte ſich den Göttern gleich,
Und ſchrie ein donnernd Hoch zum guten Ende. —

Wohl jede Freude währet nur auf kurze Zeit,
Und wenn auch lange noch manch' plumper Ochse schreit. —
Der König zog im raschen Flug' die Wolken her —
Und stürzte sich zum Felsenthrone nieder;
Das Federvieh entwich vor Angst nach kreuz und quer;
Zerstoben war das schöne Flaumgefieder.

Die Gänse pfiffen jämmerlich ihr Mordio;
Der Fuchs jedoch, wie sonst — kein dummer Simpel,
Er schützte noch den Letzten, der vorüber floh; —
Er packte ihn — und fraß — den armen Gimpel! —

Die Welt ist kaum so schlecht, —
Wie Mancher von ihr denkt,
Ich glaube es mit Recht —
Bei Dem, der Alles lenkt! —

Das germaniſche Glöcklein.

So nahe und wieder ſo ferne davon?!
Ich höre es laut und hochtönig! —
Es klingelt zur Hütte und läutet am Thron —
Dem Bettler ſowohl — wie dem König. —
Sie klingeln ſo tief in das Leben hinein —
Die ſchmerzlich erſchallenden Töne; —
Es trauern die Fluren, es klaget der Hain —
Und weinen die ſterblichen Söhne. —
Es läutet ſo tief in das Herz mir hinein —
Mit ſchauerlich klingenden Tönen! —
Ach! Soll ſie denn wirklich auch nimmermehr ſein,
Die Schönſte von allen den Schönen?!
Es läutet und klingelt das Sterbglöckelein —
Den vaterlandsliebenden Söhnen! —
Ja! Soll denn Germania nimmermehr ſein
Die Schönſte aus allen den Schönen? —
O! Schweige, o — ſchweige, Du Sterbglöckelein,
Und läute ſie niemals zu Grabe mir ein! —

Gedanken,

bei Betrachtung des Monumentes Friedrich des Großen in Berlin.

Hoch thronet auf flüchtigem Roſſe —
Des Vaterlands mächtiger Hort! —
Ja! Friedrich von Preußen — der Große!
Noch donnert ſein ehernes Wort —
In majeſtätiſchem Koloſſe —
Gigantiſch durch alle Zeit fort! —

Durch Preußen ſoll Teutſchland beſtehen!
In ihm ruht der keimende Kern! —
Zerriſſene Länder vergehen,
Wie Mücken am leuchtenden Stern!

Nur vorwärts, Ihr Freunde, Ihr Brüder!
Es lebet ein Friederich noch! —
Erhebet die Waffen, ſingt Lieder —
Und bringt ihm ein donnerndes Hoch! —

Gruß an die gemüthlichen Wiener.

(In bayriſcher Mundart.)

Bin der ſchwäbiſche Zacherl,
Bin ſo luſti und frei;
Bring' a Grüaßerl vom Bacherl,
War erſt kürzli dabei.
Gab ma auf, zum die Weana — die ſo g'müatlichen Leut'
All' zu grüaß'n die Schöana; hat mi ſelba recht g'freut.
Ja! Dies Bacherl
Thuat ſein Sacherl,
Laßt die Weana hoch lem;
Iſt ſo herzli
Und ſo ſchmerzli; —
Kann's Enk — ſchriftli a gem! —

Miat von Halm und von Laube,
Miat von Heu und von Streh —
Iſt der menſchliche Glaube;
Denk a ſelber mir ſo: —
Wia ma z'München het neuli die Ghernsker aufg'führet,
Hob i's Wahre a ſtrili, wia mei Bacherl erſt g'ſpürt.
Ja! Dies Bacherl
Schaut in's Kacherl,
Laßt die Weana hoch lem;
Iſt ſo güatli —
Und gemüathli; —
Kann's Enk — ſchriftli a gem! —

Ja! Dies Bacherl hot Weana,
Hot sie wirkli recht gern, —
Möcht' mit Liadern betreana —
Die so freundlichen Herrn.
Möcht' mit Perlen bestreua — ihren heamischen Pfad;
Möcht' mit allen sich freua, ist für wahrli recht schad. —
Ja! Dies Bacherl —
Schwingt sein Kacherl —
Laßt die Weana hoch lem;
Ist erbauli
Und vertrauli;
Kann's Enk — schriftli a gem! —

Doch, was fing i noch g'scheita
Von dem Bacherl allein,
Wenn so Mancha viel weita,
Als dies Bacherl will sein.
Wär' dies Bacherl niat g'laß'n und die Fläßerln dazua —
Gäb's kean Strem a kean gres'n, gäb dies Bacherl an Ruah.
Doch dies Bacherl
Schwingt sein Kacherl, —
Laßt die Teutschen hoch lem;
Kann nix scheana
Für die Weana,
Als dies Bacherl a gem! —

Spötteln und nicht besser machen,
Stehet nie dem Weisen an; —
Doch verziehen sei's dem Schwachen,
Der wohl nichts, wie spotten kann!

Das Fiſchermädchen am Rheine.

„Ihr Blümelein —
Im kühlen Hain!
Warum, warum ſo traurig? —
Wer klaget euch ſolch' Liebespein! —
Was tobt der Sturm ſo ſchau'rig —
Durch Feld und Au —
Vom Himmelblau —
Herüber da zum Rheine? —
Was ſeufzet ihr — im Perlenthau,
Ihr Blümchen! wenn ich weine?“ —
„Zaweht! Ihr ſchweigt —
An's Herz geneigt —
Auf ſolche Schreckensfrage,
Die gänzlich mich darniederbeugt —
In dieſer Abſchiedsſtunde.“ —
„O! Wahrlich bald!
Durch Strom und Wald —
Wird Max mein Liebſter kommen,
Noch eh' die reiche Gundeald —
Zum Weibe er genommen!“
„Mein guter Gott!
Dies Morgenroth
Mag ſterbend ich begrüßen,
Wo da — des Reichthum's Machtgebot
Mein Alles mir entriſſen?“ —
„Wohl liebt er mich
Noch inniglich: —
Will ſeinen Schmerz mir ſagen,
Und ſelbſt durch dieſe Fluten ſich
Zu mir herüber wagen!“ —

„Was soll, was muß —
Zum Scheidegruß —
Dem Bräutigam ich geben?! —
Ja! Diesen Strauß und einen Kuß,
Und all' mein armes Leben!“ —
So sprach die Maid
Voll Herzeleid, —
Sank nieder in die Blumen —
Auf's Uferland — im Frühlingskleid, —
Um betend zu verstummen. —
Doch, als sie kaum
Den bittern Traum
Alleinig hier gepflogen;
So plätschert's in des Wassers Raum —
Durch Wellen und durch Wogen. —
Und siehe da, —
Was jetzt geschah!: —
Das Mädchen zum Erbarmen,
Lag, kaum sie den Geliebten sah,
Auch schon in seinen Armen. —
„O — Marie mein!
Bald nimmer Dein,
Der, den Du Dir erkoren! —
Noch heute wird die Trauung sein! —
Wir beide sind verloren!“ —
„Des Vaters Spruch,
Der Mutter Fluch —
Hat streng es mir geboten! —
Kein Jammern — und kein Bittgesuch
Löst auf den schweren Knoten!“ —
Als so mit ihr —
Am Strande hier —
Der gute Max gesprochen;
Da ward dem Fischermägtlein schier
Verstand und Sinn gebrochen. —

Sie sinkt voll Schmerz
Ihm an das Herz. —
Bewegt von Liebesgluten;
Kniet an den Fluß, schaut himmelwärts —
Und stürzt sich in die Fluten. —
„Ach! Komm'! Ach! Komm'
Durch Wald und Strom
Und rette Deine Beste!
Schon läutet man im Kaiserdom
Zum Trauerhochzeitsfeste!“ —
Und in den Rhein
Stürmt er hinein,
Hält ihren Leib umkettet; —
Doch nimmer ward das Mägdelein —
Und nimmer Max gerettet. —

An die Freia.

Ich sah Dir in das Aug' — und sah Dein Herz! —
Du liebst den Fremdling?! Traust Dir's nicht zu sagen?! —
Die bleiche Wang' — erglüht vom süßen Schmerz?
Wie magst Du doch der Menschen heilig Gut, —
Der Liebe Feuer edles Rosenblut —
Geheimnißvoll in Deinem Busen tragen?! —
O! Freiheit! Drück' Dich an des Wand'rers Brust —
Und fühle selig Deiner Liebe Lust;
Denn Lieb' und Schmerz sind Himmel Dir zugleich,
Und frei, die Menschen, wie die Götter reich! —

Das Monument.

Schwingt euch auf, ihr Luftgedanken! —
Setzt dem Dichter keine Schranken!
Steiget er da himmelan,
Stürzt zu Grabe auch sein Wahn; —
Will er von den gold'nen Sternen
Wahrheit, Recht und Liebe lernen;
Sucht er auf dem Erdenball —
Seinen Schöpfer überall! —

Schwingt euch auf, ihr Luftgedanken! —
Setzt dem Dichter keine Schranken;
Wandelt er im Eichenhain —
Oder auch im Kämmerlein; —
Schaukelt er durch Strom und Fluten,
Will er dort im Kampf verbluten; —
Brauset er im Sturm dahin, —
Wo die Geister heimwärts zieh'n!

Schwingt euch auf, ihr Luftgedanken! —
Setzt dem Dichter keine Schranken; —
Wallet er im Perlenthau —
Durch des Frühlings Blumenau; —
Singt er unter hohen Palmen —
Frohe Lieder — oder Psalmen; —
Fleucht er hin zu seinem Gott —
Mit des Himmels Morgenroth! —

Schwingt euch auf, ihr Luftgedanken!
Setzt dem Dichter keine Schranken;
Fliehet alle Tyrannei;
Was geschehen, ist verbei! —
Hielt man auch vor vielen Jahren
Den Hanns Sachs für einen Narren;
Fraget nichts nach solcher Schmach, —
Eilet frei dem Schönen nach! —

Schwingt euch auf, ihr Luftgedanken!
Setzt dem Dichter keine Schranken! —
Ja! Er starb und sank hinab, —
Und im Geld erglänzt sein Grab; —
Doch, der Mann — bedeckt mit Narben, —
Mußte, wie ein Bettler darben; —
Danket für dies Monument,
Das nicht Schmerz und Leiden kennt! —

Schwingt euch auf, ihr Luftgedanken! —
Setzt dem Dichter keine Schranken! —
Weichet nicht der süßen Last!
Wirket Gutes — ohne Rast! —
Mag die weise Welt euch richten;
Sollt ihr dennoch immer dichten —
Für des Herzens Monument,
Das euch all' mit Liebe nennt! —

Der wandernde Barde und der Schiffer.

(Gedichtet in der freien Stadt Hamburg.)

(Der Barde.)

Fahre hin auf des Dampfes gewaltigem Roß;
Fahre hin mich, Du Schiffer! durch's wogende Meer;
Bringe fort mich zur Ferne — zum göttlichen Schooß;
Bin entlaffen von Ketten, vom ſklaviſchen Heer! —
Bin ein Ebenbild Gottes, ſoll frei, wie Gott ſein! —
Fahre fort mich, Du Lieber! zum Himmel hinein! —
Fahre hin — aus der Finſterniß irdiſchem Land, —
Schwing die Flügel ermuthigt — zum leuchtenden Strand;
Lenke weislich das Schifflein — den Compaß zugleich,
Daß hinüber ich komme — in's glückliche Reich; —
Wo die Gottheit geſchaffen den ewigen Mai,
Wo die Menſchheit mit liebender Seele noch frei!
Führe fort mich, Du Schiffer! vom ſklaviſchen Strand;
Führe hin mich zur Freiheit in's glückliche Land!! —

(Der Schiffer.)

Könnt' ich ſuchen die Fähre der ſtürmiſchen Flut,
O! Wie gerne erfüllte ich jegliche Pflicht! —
Wenn erzogen die Geiſter zum knechtiſchen Muth;
Iſt entſchwunden dem Schiffer das himmliſche Licht! —
Ja! Wir zögen in's Dunkel der tückiſchen Nacht,
Die gar viele der Wand'rer nicht heimwärts gebracht; —
Es verſänke zum Abgrund der bebende Kahn,
Mit der Freiheit — zum Tode — der ſelige Wahn! —

Laſſe hoffen uns fürder auf ſonnigen Schein, —
Wo das Steuer uns führet zum Leben hinein;
Wo mit inniger Freude und wonnigem Blick —
Alle Völker begrüßen das göttliche Glück;
Wo die Menſchheit umſchlinget ein heilig Gebet;
Wo entflieht der Buben verhöhnender Spott! —

(Der Barde.)

Kann nicht finden auf Erden die ſchöpferiſche Macht,
Die zur Hoheit geraten das ſterbliche Bild;
Kann nur ſchauen die Form hinterlaſſener Pracht —
Der entlebenen Größe zertrümmerten Schild! —
Ach! Wo ſind ſie, die Männer, die glücklich man preiſ't; —
Die geſchaffen ihr Werk aus dem eigenen Geiſt! —
Die da einſtens erniedrigt von bübiſcher Schmach? —
Ja! Wo ſind ſie, die Männer? — Ich rufe ſie wach!: —
„Galilei ſprach muthig: „Die Sonne ſie ſteht —
Und die Erde im Kreis um dieſelbe ſich dreht;“ —
Doch mit höhnendem Mund ward der Weiſe verlacht;
Weil er höher, wie all' ſeine Gegner gedacht; —
Mußte dulden und leiden in ſchmählicher Schand';
Ward verſpottet von Brüdern im eigenen Land! —
Ja! Die Dummheit war dümmer, wie Hühnergeſchrei;
Denn die Henne lärmt nie für ein anderes Ei! —
Auch Columbus, Entdecker der neueren Welt,
Wurde, gleich einem Narren, zu Narren geſellt,
Und betrittelnd ſchalt Jeder den Sonderling dumm,
Der gefunden für ſich den unſterblichen Ruhm.
Doch, was Menſchen verachten mit hämiſchem Witz,
Wird gar oft deren Kindern zum lohnenden Sitz; —
Ihre Weisheit verſinkt im ärmlichen Schooß, —
Ihre Zukunft wird niemals im Großen auch groß! —

Ja! Solch' Menschen verdammten, und wußten nicht wie,
Selbst das größte, auf Erden geborne Genie. —
Das ergründet des Dampfes gewaltige Kraft; —
Was den Völkern unendlichen Reichthum verschafft. —
Ach! Wo ist all' der stolze, verhöhnende Feind, —
Der zum Irren erkläret den forschenden Freund?
O! der Denker, er trocknet den bitteren Schweiß,
Sucht die Spötter statt seiner im Narrengehäus.
Ja! Wo ist all' der Liebe bezeigende Gunst, —
All' der menschlichen Freiheit gepriesener Dunst?! —
Wenn ich suchte und forschte die Länder umher;
Fände nirgends solch' Liebe, solch' Freiheit ich mehr!
Fahre fort mich, Du Schiffer! zum Tode hinein! —
Möchte lieber auch sterben, wie Ellare hier sein! —

(Der Schiffer.)

Bleib zurücke, Du Kämpfer! und harre der Zeit! —
Was die Welt Dir versagt und ein Gott Dir verleiht,
Kömmt nach Stürmen und Wettern an's freundliche Licht! —
Geh' zurücke, Du Wand'rer! und strebe doch nicht!

(Der Barde.)

Ja! Mein Schiffer! ich bleibe und folge der Macht, —
Bis das Hoffen der Völker zum Leben erwacht! —
Ist gekommen zur Erde der göttliche Mai;
O! Dann sind wir erst Menschen, sind alle wir frei! —

(Der Schiffer.)

Laß' uns herzen und küssen die himmlische Braut! —
Nur der Zukunft sei all' unser're Liebe vertraut!! —